Münster, 1929 № 1 Jur. Diss.

Der Arbeitsmarkt der bergischen Textilindustrie unter besonderer Berücksichtigung seiner Nachkriegskonjunktur

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
einer
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. Westf.

vorgelegt von

Fritz Knoop
Stirpe i. Westf.

1928

Der Arbeitsmarkt der bergischen Textilindustrie unter besonderer Berücksichtigung seiner Nachkriegskonjunktur

---

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung der staatswissenschaftlichen Doktorwürde
einer
Hohen Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät
der
Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster i. Westf.

vorgelegt von

Fritz Knoop
Stirpe i. Westf.

1928

Referent: Herr Prof. Dr. Dr. Heinr. Weber
Korreferent: Herr Prof. Dr. F. W. Bruck

R. UNIV. BIBLIOTHEEK LEIDEN

Meinen Eltern

Vorwort.

Nachfolgende Untersuchung über die Arbeitsmarktverhältnisse der bergischen Textilindustrie ist ein Teilergebnis der Enquete, die vom Seminar für Arbeitsvermittlung und Berufsberatung des Institutes für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften der Universität Münster über den Arbeitsmarkt der deutschen Textilindustrie durchgeführt wird.

Bei ihrem Charakter als Dissertation ist sie an sich schon auf eine bestimmte Größe beschränkt. Anderseits setzte auch die Schwierigkeit in der Beschaffung des Materials, vor allem des statistischen, häufig Grenzen, manchmal auch dort, wo eine Weiterverfolgung des Problems sowohl interessant als auch zur befriedigenden Erfassung notwendig gewesen wäre. Der ganze Fragenkomplex, der mit dem Begriffe Arbeitsmarkt zusammenhängt, konnte also zum größten Teil nur skizzenhaft behandelt werden.

Allen denen, die mir bei der Beschaffung des Materials behilflich waren, sei es durch Überlassung von Literatur oder Hinweis auf solche, sei es durch mündliche Auskünfte und Fingerzeige für die beste Ausnützung des Materials — es verdienen besonders genannt zu werden der Referent der Arbeit, Herr Professor Dr. Dr. Heinrich Weber zu Münster und sein Assistent, Herr Dr. Willeke, die mir in einer kurzen Skizze die für die Bearbeitung meines Themas grundlegenden Gesichtspunkte an Hand gaben und auch während der Anfertigung der Arbeit mit Rat und Tat zur Seite standen, Herr Präsident Dr. Ordemann, der es mir liebenswürdigerweise möglich machte, in seinem Seminar über den Entwurf der Arbeit

zu referieren, wobei seine kritische Würdigung die Untersuchung nicht unwesentlich förderte, und Herr Berufsberater Messelken in Barmen wegen seiner vielen, aus einem reichen Erfahrungsschatze geschöpften Anregungen — sei an dieser Stelle mein besonderer Dank zugesichert.

Münster i. W., den 1. Oktober 1927.

Der Verfasser.

Inhaltsübersicht.

Anhang.

Literaturverzeichnis

Allgemeine Literatur:

Arbeiterverteilungskarten mit der Beilage: Zahlenwerk über die Arbeiterverteilung in der deutschen Industrie nach den Angaben der Gewerbeaufsichtsbeamten und der Bergbehörden, 1921, herausgegeben als 29. Sonderheft des Reichsarbeitsblattes 1922.

Bargheer — Der Arbeitsmarkt der Rheinprovinz, Düsseldorf. 1925.

Berger E. — Arbeitsmarktpolitik. Göschen Leipzig 1926.

Cassel G. — Theoretische Sozialökonomie, 4. Buch, Leipzig 1921.

Günther A. — Theorie der Sozialpolitik. Berlin 1925.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Artikel: Krisen. 4. Aufl. Jena 1924.

Hausin A. — Der Arbeitsmarkt der badischen Textilindustrie, Diss. Freiburg 1927 (erschienen im Selbstverlag des Seminars für Arbeitsvermittlung und Berufsberatung, Münster, Johannisstraße 9, 1927)

Henderson H. — Angebot und Nachfrage. Berlin 1924.

Jastrow J, — Sozialpolitik und Verwaltungswissenschaften Bd. I. Berlin 1902.

Kumpmann B. — Die Arbeitslosigkeit und ihre Bekämpfung. Tübingen 1920.

Mombert P. — Einführung in das Studium der Konjunktur. Leipzig 1925.

v. d. Mühlen K. — Menschenauslese für Industrie, Handwerk und Bildungswesen, Barmen-Elberfeld 1927.

Pesch H. — Lehrbuch der Sozialökonomie 3. Bd. Freiburg 1926.

Protokoll der Allgemeinen Deutschen Arbeitsnachweistagung, Düsseldorf 1925. Grüner-Verlag.

Röpke W. Die Konjunktur. Jena 1922.
Rosenstock E. Werkstattaussiedlung, Berlin 1922.
Terhaar J. Arbeitersorten und Arbeitersortenlöhne. Dissertation Münster 1924.
Weber Alfred Über den Standort der Industrien, Tübingen 1909.

Spezielle Literatur:

v. Beckerath H. Die Kartelle der deutschen Seidenwebereiindustrie, Karlsruhe 1911.
Bredt J. V. Die Lohnindustrie, dargestellt an der Garn- und Textilindustrie von Barmen, Berlin 1905.
Both Die Bandweberei. Hannover 1907.
Bruck F. W. Geschichte des Kriegsausschusses der deutschen Baumwollindustrie, Berlin 1920.
Fiedler Die Materialien der Textilindustrie, Hannover 1909.
Geschichte der bergischen Bandindustrie, Ronsdorf 1920 (herausgegeben vom Verein ehemaliger Textilfachschüler zu Ronsdorf e. V.)
Gottheiner E. Studien über die Wuppertaler Textilindustrie. Leipzig 1903.
Hottenroth V. Die Kunstseide, Leipzig 1926.
Kirchner E. Die Barmer Artikelindustrie, Aufbau, Konjunktur und Kriegsumstellung, Diss. Münster 1921.
Königsberger K. Die deutsche Kunstseiden- und Kunstfaserindustrie. Leipzig 1925.
Lehmann Die Spinnerei (ANUG) Leipzig 1911.
Mirus Die Futterstoffweberei in Elberfeld und Barmen, Leipzig 1909.
Mnndorf Die Appretur der Woll- und Halbwollwaren. Leipzig 1912.
Oppel A. Die deutsche Textilindustrie, Entwicklung, gegenwärtiger Zustand und Beziehungen zum Auslande und zur deutschen Kolonialwirtschaft, Leipzig 1912.
Schams Handbuch der gesamten Weberei, Leipzig, Verlag Bernhard Friedrich Voigt.
Simon, Helene Die Bandwirkerei in und um Schwelm, Soziale Praxis, Jahrg. 8 Nr 32/33 (1899).

Thun A. Die Industrie am Niederrhein, 2. Teil: Die Industrie des bergischen Landes. Band II der Staats- und Sozialwissenschaftlichen Forschungen, Leipzig 1879.

Umfang der Frauenarbeit in der deutschen Textilindustrie. (herausgegeben vom Deutschen Textilarbeiterverband, Berlin 1923.)

Zeitungen, Zeitschriften und statistische Unterlagen:

Arbeit und Beruf.

Generalanzeiger für Barmen und Elberfeld (insbesondere die Beilage: Volkswirtschaft, Handel und Juduſtrie).

Gewerbekataster der Gewerbeaufsichtsämter: Barmen, Elberfeld, Lennep, Vohwinkel und Hagen.

Jahrbuch der Berufsverbände im deutschen Reiche, 1927.

Jahresberichte der Regierungs- und Gewerberäte, Düsseldorf 1919 bis 1926.

Jahresberichte der Handelskammer zu Barmen (1909—1926.

Jahresberichte des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet e. V., 1923, 1924, 1925.

Konfektionär.

Reichsarbeitsblatt.

Soziale Praxis.

Statistisches Material der Arbeitsnachweise von Barmen und Elberfeld und der Kreise Schwelm, Lennep und Mettmann.

Tarifvertrag für die Textilindustrie im rechtsrheinischen Bezirk, 1924.

Textilarbeiter, Der (Organ der freien Gewerkschaften).

Textilarbeiterzeitung (Organ der christlichen Gewerkschaft).

Textilzeitung.

Westdeutsche Textilzeitung.

Wirtschaft und Statistik.

Zeitschrift für Handel und Industrie. „Deutsche Handels- und Industriestädte“ Bergisches Land.

I. Der Arbeitsmarkt der deutschen Textilindustrie.

§ 1. Seine geschichtliche Entwicklung.

Das deutsche Textilgewerbe war zu Anfang des Mittelalters das größte und bedeutendste Europas.[1]) Diesen Platz hatte es erringen können dank seines Aufbaues auf heimischen Rohstoffen — Flachs und Wolle — nicht minder auch wegen des fruchtbaren Bodens, den es für sein Gedeihen in der politischen und wirtschaftlichen Stellung Deutschlands fand. Deutschland nahm zu damaliger Zeit im politischen Leben der Völker den ersten Platz ein und hatte, durch seine fortgeschrittene Kultur und seine vorzügliche Lage für das damalige Weltwirtschaftsleben begünstigt, auch in diesem den ersten Platz erringen können.

Durch die Entdeckung Amerikas wurde Deutschlands wirtschaftliche Stellung erschüttert. Die Hauptwirschaftsstraße der Welt, die im Mittelalter durch Deutschland über den Rhein und die Donau in den Orient einerseits, vom Rhein weiter über die Alpenstraßen ins nördliche Italien und an das Mittelmeer andererseits führte, erfuhr eine ostwestliche Orientierung über den Atlantischen Ozean nach Amerika. In Anbetracht dieser Sachlage hätten voraussichtlich England und Frankreich in wirtschaftlicher Hinsicht einen außerordentlichen Aufschwung genommen, was sie zu beachtlichen Konkurrenten Deutschlands gemacht haben würde, auch wenn die Zertrümmerung der deutschen Wirtschaft im dreißigjährigen Kriege nicht eingetreten wäre, was den mutmaßlichen natürlichen Entwicklungsgang vorwegnahm.

Als nach Beendigung des Krieges der Wiederaufbau begann, mußte die deutsche Wirtschaft feststellen, daß die englische und französische Wirtschaft und mit ihr die Textilindustrie daselbst einen be-

---

[1]) Vgl. Oppel aaO. S. 15.

deutenden Vorsprung erreicht hatte.[1]) Der Textilindustrie dieser beiden Länder war bei ihrem Aufstieg sowohl die Umstellung von der Wolle und dem Flachs auf die Baumwolle als Hauptrohstoff, deren Beginn allerdings schon vor die Zeit des dreißigjährigen Krieges fällt, als auch der technische Fortschritt in der Textilindustrie, der von dort ausging, noch zu Hilfe gekommen. Erst im Verlaufe der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts konnte die deutsche Textilindustrie die Frankreichs wieder überflügeln, mußte sich aber trotzdem im internationalen Range mit dem dritten Platze begnügen. Amerika, das den größten Teil der Baumwolle produziert, war inzwischen mit seiner Textilindustrie an die zweite Stelle gerückt. Und somit steht die deutsche Textilindustrie trotz der Überflügelung der französischen noch heute an dritter Stelle.

England und Amerika kommt und kam schon von Beginn der neuzeitligen Wirtschaftsentwicklung der Aufbau ihrer Textilindustrie auf der Rohstoffbasis zugute. Amerika erzeugt die Rohstoffe im eigenen Lande, England den größten Teil in seinen Kolonien und kann ihn auf dem Wasserwege direkt bis zu seinen Produktionsstätten bringen. Hauptabsatzgebiet Amerikas ist das Mutterland, das Englands die Kolonien. Diese wirtschaftlichen Vorteile werden noch vergrößert durch technische. Die Hauptentwicklung der Textilindustrie dieser Länder fällt erst in die Neuzeit, und sie hat sich daher zum Werkvollzug direkt des Fabriksystemes bedient.

Deutschlands Textilindustrie ist dagegen auf die Einfuhr fast sämtlicher Rohstoffe aus fremden Staaten angewiesen. Desgleichen muß sie die Fertigprodukte zu einem großen Teil in solche Länder wieder absetzen.[2]) Die deutsche Textilindustrie ist in einem gewissen Umfange gleichsam Lohnveredlungsindustrie, allerdings nicht in des Wortes ureigener Bedeutung, sondern nur in einem indirekten, übertragenen Sinne. Hemmend für die Entwicklung der deutschen Textilindustrie war ferner ihr Aufbau auf hausindustriellem Werkvoll-

---

[1]) Vgl. Oppel aaO. S. 15.

[2]) Die deutsche Ausfuhr an Textilprodukten betrug nach den Angaben dns Statistischen Jahrbuches für das Deutsche Reich in 1000 Mk.; 1913: 1 094 649 = 10,9 % — 1924 : 966 163 = 14,7 % — 1925 : 1 095 228 = 12,4 % der Gesamtausfuhr.

zug, der diesem Produktionszweige noch bis zum Ende der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sein charakteristisches Gepräge gab.

Der deutsche Textilarbeitsmarkt hat durch diese wirtschaftliche Entwicklung seine besonderen Merkmale empfangen. Als erstes können wir den aus der oben gekennzeichneten Entwicklung der Industrie vom Haus- und Kleinbetriebe zum Fabrik- und Großbetriebe sich ergebenden Einfluß auf den Arbeitsmarkt festhalten. War diese Entwicklung im großen und ganzen auch bis zur Wende des letzten Jahrhunderts abgeschlossen, so spielt sie für einige Gegenden auch in der Folgezeit noch eine Rolle. Wie nachhaltig sie noch in jünster Zeit war, zeigen die Ergebnisse der großen Berufszählungen. 1875 hatten wir im Deutschen Reiche rund 400 000 Textilbetriebe, 1907 dagegen im jetzigen Reichsgebiet ohne Saar und Elsaß nur noch 125 429. Bis zur letzten Zählung im Jahre 1925 ist diese Zahl auf 122 598 gesunken. Ein weiteres Charakteristikum des deutschen Textilarbeitsmarktes ist seine nur geringe Ausdehnung als Folge der ungünstigen Produktionsbedingungen der Textilindustrie, im Vergleich zur sonstigen industriellen Entwicklung Deutschlands und zu seiner Bevölkerungsvermehrung sicherlich ein Zurückgehen. 1875 betrug die Belegschaftsziffer für 400 000 Textilbetriebe rund 900 000 Mann, im Jahre 1907 entfielen auf 125 429 Betriebe 1 016 035 Arbeiter und 1925 auf 122 598 Betriebe 1 196 120 Arbeiter. Was die Betriebsgröße im besonderen angeht, so entfielen durchschnittlich auf einen Betrieb 1875 2,25 Arbeiter, 1907 8,1 und 1925 9,6 Arbeiter.

Zum Vergleich sei hier die Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugindustrie erwähnt, deren Entwicklung [1]) von 1907 bis 1925 sich auf

---

[1]) Die Entwicklung dieser Industriezweige ist ein Kennzeichen für die moderne Wirtschaftsmethode, die von der menschlichen Arbeit sich möglichst freizumachen sucht und an deren Stelle die exakte, durch relativ seltene Hemmungen behinderte Arbeit der Maschine stellt. Dieses beweist nicht nur die Textilindustrie, deren Entwicklung zu einem nicht unbedeutenden Teile von dem technischen Fortschritt getragen wurde, sondern auch die Entwicklung der übrigen Industrien und Gewerbe, die bisher auf eine ziemlich bedeutende Arbeiterschaft angewiesen waren.

Hierher gehören das Baugewerbe und das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe. Im Jahre 1907 waren im Baugewerbe in 202 113 Betrieben 1 486 556 Arbeiter beschäftigt und im Nahrungs- und Genußmittelge-

Fortsetzung der Fußnote auf Seite 14

dem Arbeitsmarkte am meisten bemerkbar gemacht hat. Im Jahre 1907 waren in diesem Industriezweige in 14 144 Betrieben 698 017 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1925 dagegen in 41 196 Betrieben 1 220 553 Arbeiter. Die Betriebe dieser Industriezweige zeigen eine Vermehrung von 191,3 Proz., während die Arbeiterschaft sich in ihnen um 74,9 Proz. vermehrt hat.

Das letzte charakteristische Problem des deutschen Textilarbeitermarktes ist das stetige weitere Vordringen der weiblichen Arbeitskraft. 1875 betrug die weibliche Arbeitskraft in der Textilindustrie 34 Proz, 1907 52 Proz. und 1925 57 Proz der menschlichen Gesamtarbeitskraft. Vielsprechend für dieses Problem ist auch die absolute Zahl, um die sich die deutsche Textilarbeiterschaft von 1907 bis 1925 vermehrt hat. Sie beträgt 180 085 und setzt sich zusammen aus 161 200 weiblichen und nur 18 885 männlichen Arbeitern. Setzt man diese Zahlen zu den Zahlen von 1907 in ein Verhältnis, so ergibt sich bei 520 062 Arbeiterinnen für 1907 und 681 262 für 1925 eine Vermehrung von 32 Proz., bei 495 973 Arbeitern für 1907 und 514 858 für 1925 nur eine Vermehrung von 3,8 Proz.

Diese drei für den ganzen deutschen Textilarbeitsmarkt als charakteristisch bezeichneten Probleme erfahren auf den einzelnen Teil-

---

Fortsetzung. der Fußnote Seite 13
werbe in 267 333 Betrieben 1 168 000 Arbeiter. 1925 beschäftigte das Baugewerbe in 224 697 Betrieben 1 469 909 Arbeiter, zeigt also hinsichtlich der Ausdehnung seines Arbeitsmarktes eine Verminderung von 1,1 %. Das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe beschäftigte zur selben Zeit in 291 934 Betrieben 1 345 664 Arbeiter, zeigt also hinsichtlich seines Arbeitsmarktes eine Ausdehnung von 15,2 %.

Die in der Textilindustrie, im Baugewerbe und im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe installierten PS zum Antrieb der Arbeitsmaschinen zeigten dagegen folgende Veränderungen: 1907 waren im jetzigen Reichsgebiet in der Textilindustrie 912 991 PS im Gebrauch, die bis 1925 auf 1 279 068 PS anwuchsen. Also eine Vermehrung um 366 077 oder 39,4 %. Im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe stiegen die PS von 1 178 226 auf 1 706 846, also um 528 620 oder 44,8 %. Im Baugewerbe ist die stärkste Mechanisierung zu verzeichnen. Die PS stiegen in diesem Gewerbezweige von 179 639 auf 442 054, also um 272 415 oder 159 %. (Die statistischen Angaben sind entnommen dem Heft 10 der Zeitschrift Wirtschaft und Statistik Jahrgang 1927).

arbeitsmärkten natürlich ihre individuelle Gestaltung. Welche Formen diese auf dem bergischen Textilarbeitsmarkte annimmt, wird der weitere Verlauf der Untersuchung zeigen.

---

§ 2. Seine geographische Aufteilung.

Die Textilindustrie als Gesamtheit ist über ganz Deutschland verbreitet. Jedoch ist die Größe dieses Industriezweiges für die einzelnen Gegenden recht verschieden. Ausgesprochene Textilbezirke gibt es nur vier. Diese sind das nordwestliche, umfassend die nördliche Rheinprovinz und das nördliche Westfalen, vor allem die Regierungsbezirke Düsseldorf und Münster, mit 22 Proz. aller in der Textilindustrie beschäftigten Arbeiter, das mitteldeutsche, in der Hauptsache gebildet aus den beiden Sachsen, Provinz und Freistaat, mit 36 Prozent aller Arbeiter, das südöstliche, bestehend aus der Provinz Schlesien und dem östlich der Elbe gelegenen Teile des Freistaates Sachsen mit ebenfalls 22 Prozent aller Arbeiter und das südwestliche,[1]) sich erstreckend über den Süden Bayerns, Württembergs, Badens mit 20 Proz. aller Textilarbeiter.[2])

Das große mitteldeutsche Textilindustriegebiet ist ungefähr zu gleichen Teilen auf der Wolle und der Baumwolle als Hauptrohstoffe aufgebaut. Das südöstliche ist hauptsächlich Flachs- und Leinengebiet,[3]) stellenweise, besonders in seinem sächsischen Teile jedoch auch mit Baumwolle durchsetzt. Der Südwesten ist in der Haupt-

---

[1]) Das südwestliche Gebiet hat durch den Verlust Elsaß-Lothringens an Größe bedeutend verloren.

[2]) Siehe Oppel aaO. S. 28. Die absoluten Zahlen für die einzelnen Gebiete gibt Oppel wie folgt an: Im Nordwesten waren beschäftigt 237 485, im mitteldeutschen Gebiet 382 058, im südöstlichen Gebiet 226 632, und im südwestlichen Gebiet 204 038 Arbeiter. Eine Neuauflage des Oppelschen Werkes, in dem die hier für die einzelnen Gebiete mitgeteilten Größen nach den Ergebnissen der letzten Gewerbezählung korrigiert wären, ist bisher noch nicht erschienen.

[3]) Da Rußland das Hauptrohstoffland für Flachs ist, dürfte hierin eine Standortorientierung der Industrie nach dem Rohstoffe zu erkenneu sein.

sache Baumwollgebiet mit einem Einschlag von Wolle in Württemberg und Seide in Baden. [1])

Im großen nordwestlichen Textilgebiet unterscheiden wir 5 mehr oder weniger selbständige Gebiete. Das Münsterland charakterisiert durch die Spinnereien und Webereien in Baumwolle und Flachs, Aachen und Umgegend durch das Schlagwort „Aachener Tuche“, also auf der Wolle als Rohstoff aufgebaut, Krefeld und Umgegend gekennzeichnet durch die Worte Seide und Samt, München-Gladbach und Umgegend bekannt durch Baumwollprodukte, sowohl Spinn- wie Webwaren. Bleibt als letztes das bergische Land, das Untersuchungsgebiet dieser Arbeit.

Unter der Bezeichnung „Textilindustrie des bergischen Landes“ fällt bei Abgrenzung dieses Begriffes nach seiner ursprünglichen Bedeutung die Textilindustrie des gesamten ehemaligen Großherzogtums Berg. Dieses ganze Gebiet ist sporadisch mit Textilindustrie durchsetzt. [2]) Aber nur in der Gegend um Barmen und Elberfeld erreicht diese Industrie eine solche Dichte, daß sie dem Arbeitsmarkte dieses Gebietes sein charakteristisches Gepräge gibt. Und nur auf den Textilarbeitsmarkt dieses Gebietes um Barmen und Elberfeld, genauer den Textilarbeitsmarkt der Städte Barmen und Elberfeld und der Kreise Schwelm, Lennep und Mettman erstreckt sich die folgende Untersuchung.

---

[1]) Siehe Arbeiterverteilungskarten.

[2]) Ungefähren Anhalt für die Größe dieser Textilindustrie im Jahre 1921 bieten folgende Angaben:

Kreis Düsseldorf Land	10	Betriebe	1451	Gesamtabr.	1030	wbl. Arb.
Kreis Essen Land	17	„	3029	„	1875	„ „
Kreis Solingen Land	30	„	2404	„	1549	„ „
Kreis Mülhelm-Rhein	8	„	530	„	406	„ „
Kreis Gummersbach	31	„	3918	„	2285	„ „
Kreis Wipperfürth	6	„	753	„	390	„ „
Kreis Remscheid Stadt	7	„	84	„	37	„ „
insgesamt	109	„	12169	„	7572	„ „
Im Untersuchungsgebiet waren um diese Zeit beschäftigt in	1432	„	38660	„	19292	„ „

Diese Statistik wurde zusammengestellt nach dem Zahlenwerk, das den Arbeiterverteilungskarten beigegeben wurde.

Diese Abgrenzung ist einmal aus dem Grunde gewählt, weil, wie schon gesagt, nur in dieser Gegend die Gestaltung des örtlichen Arbeitsmarktes in der Hauptsache durch die Textilindustrie bedingt ist, oder die Textilindustrie doch wenigstens eine solche Rolle auf ihm spielt, daß seine Gestaltung nicht unwesentlich durch sie beeinflußt wird, zum anderen, weil die Textilindustrie dieser Gegend wegen eines bedeutenden Teiles ihrer Produkte eine Sonderstellung unter der allgemeinen Textilindustrie einnimmt. Schließlich wird mit dem Ausdruck „Bergische Textilindustrie" im gewöhnlichen Leben auch nur die Textilindustrie dieser Gegend bezeichnet.

Das charakteristische Produkt dieser Industrie des bergischen Landes, das ihr die Sonderstellung zuweist, sind die Barmer Artikel, worunter man Bänder, Besätze, Spitzen und Schnüre aller Art versteht. Ihren Namen haben die Produkte dem Hauptproduktionsort „Barmen" entliehen. Daneben sind auch noch andere Zweige der Textilindustrie in diesem Gebiet vertreten und zwar: Tuch — Futter — und Seidenstoffwebereien, Teppich- und Möbelstoffabriken, Kunstseidenfabriken und Veredlungsbetriebe. Ihren Hauptkern hat diese Industrie in den beiden Schwesterstädten Barmen und Elberfeld. Strahlenförmig erstreckt sie sich von diesem Hauptkern in die gesamte Umgegend, nach Osten ins Westfälische bis nach Schwelm, nach Süden bis nach Lennep und Wermelskirchen, im Westen bis nach Vohwinkel und im Norden und Nordwesten bis nach Langenberg. [1])

---

[1]) Eine geographische Übersicht siehe auf Beilage II.

II. Der Arbeitsmarkt der bergischen Textilindustrie.

1. Abschnitt: Seine Entwicklung.

Bei der Untersuchung der Entwicklung eines Arbeitsmarktes sind zwei Gesichtspunkte zu beachten. Einmal alle die Faktoren, die mit dazu beigetragen haben, Arbeitsgelegenheit zu schaffen, das andere Mal die Entwicklung der Bedingungen, unter denen die Arbeit zu leisten war.

Da das Neuschaffen von Arbeitsgelegenheit nur möglich ist, wenn die Wirtschaft wächst und blüht, deckt sich die Untersuchung des ersten Punktes mit der Darstellung der Entwicklung der Industrie, und er soll in der Arbeit als wirtschaftliche Entwicklung des Arbeitsmarktes bezeichnet werden.

Demgegenüber steht die Entwicklung der Arbeitsbedingungen, als da sind Arbeitslohn, Arbeitszeit und aus den topographischen und gesellschaftlichen Verhältnissen entstehende und die Arbeit beeinflussende Faktoren z. B. Gesundheit der Arbeiter und Geschlecht derselben. Alle die aus diesem Punkte sich ergebenden Probleme berühren mehr den Menschen als Gesellschaftswesen und sollen deshalb als soziale Entwicklung des Arbeitsmarktes bezeichnet werden.

---

§ 3. Die wirtschaftliche Entwicklung.

Die bergische Textilindustrie hat ihren Ausgang von der Bleicherei und Zwirnerei der Leinengarne genommen. Die Wupper mit ihrem besonders kalkreichen Wasser und die Wiesen zu beiden Seiten boten den natürlichen Standort für dieses Gewerbe. Bei der Blei-

cherei der Leinengarne handelte es sich nicht nur um das an Ort und Stelle gewonnene Garn, der Schwerpunkt lag vielmehr in der Bearbeitung der Garne, die die Barmer und Elberfelder Garnhändler aus dem Garnlande, der Gegend des heutigen nördlichen Teiles des Regierungsbezirkes Minden und der angrenzenden Provinz Hannover, nach dort brachten. Die gebleichten und gezwirnten Garne wurden anfänglich von den Garnhändlern direkt wieder abgesetzt. Späterhin setzten die Garnhändler nicht mehr das Garn ab, sondern ließen es an Ort und Stelle zu Fertigprodukten verarbeiten und setzten nur diese wieder ab. Unter den Fertigprodukten wird schon zu Anfang das Band, in der Lokalsprache „Lint" genannt, erwähnt, das somit als Ausgangspunkt der heutigen Barmer Artikelindustrie zu gelten hat. In welche Zeit diese erste Entwicklung [1]) fällt, läßt sich nicht genau nachweisen. Nur soviel ist sicher, daß sie schon vor Beginn des 16. Jahrhunderts liegt. Im Jahre 1527 hat, wie später noch gezeigt wird, dieses Gewerbe des bergischen Landes schon einen ziemlichen Umfang erreicht.

Durch Agglomeration sind im Laufe der Jahrhunderte die verschiedensten Gewerbezweige der Textilindustrie zu dem ersten, der Bleicherei, hinzukommen. Es gesellte sich zu der Bleicherei, um bei der Veredlung zu bleiben, im 18. Jahrhundert die Färberei. Unter den verschiedensten Färbprozessen war es das Türkischrotfärben, [2]) das hier besonders in Blüte stand. In Barmen und Elberfeld, wurde die Türkischrotgarnfärberei, deren Kunst anfänglich, wie der Name sagt, nur in der Türkei und im Orient bekannt war, zuerst in Europa betrieben. Als die Baumwolle anfing, in der Reihe der Textielrohstoffe eine Rolle zu spielen, wurde auch das Bleichen und Färben dieser Faser in das Produktionsprogramm aufgenommen. Die natürliche Bleiche wurde späterhin mit dem Aufkommen der modernen Chemie, zugleich unter dem Drucke des Mangels an den nötigen Wiesen und dem Fehlen des geeigneten Wassers durch die künstliche Bleiche ersetzt. Bei dem ständigen Wachsen der ehemaligen Dörfer Barmen und Elberfeld zu Städten und Großstädten war immer mehr

---

1) Vgl. Die bergische Bandindustrie. aaO. S. 16 ff.

2) Wie die Sage erzählt, rührt die Kenntnis des Türkischrotfärbens von einem Gesellen her, der diese Kunst um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus dem Orient mitbrachte.

Boden überbaut worden, das Wasser der Wupper war durch das Zurückleiten der Farbabwässer in das Flußbett mit der Zeit für die natürliche Bleiche immer untauglicher geworden.

Unter den anderen Sparten der Textilindustrie nahm im 18. Jahrhundert das Weben der sogenannten Doppelsteine in Leinen, Halbleinen und Baumwolle einen besonderen Platz ein. Die Ausführung dieser Gewebe in Baumwolle spielte eine besondere Rolle, da sie einen gutgehenden Ausfuhrartikel nach Südamerika bildeten, wo sie als Sklavenkleidung Verwendung fanden. Des weiteren waren berühmt die Wuppertaler „Bettziechen" (Bettbezüge). Auch die Seidenmanufaktur [1]) gewinnt nach und nach für das Wuppertal immer mehr Bedeutung und bildet um die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts einen nicht unbedeutenden Zweig der bergischen Textilindustrie.

Die Anzahl der Menschen, die in dieser Industrie im bergischen Lande ihr Brot fanden, war nicht unbedeutend. Staatliche Wirtschaftspolitik war schon früh darauf bedacht, der Textilindustrie und besonders der Bleicherei, die den Ausgangspunkt bildete, besonderen Schutz angedeihen zu lassen. Die Bleicher und Zwirner waren von jeher in der Garnnahrung, einer Art Zunft zusammengeschlossen, zu der aber auch die übrigen im Textilgewerbe Beschäftigten, Selbständige sowohl wie „Knechte" gehörten. Im Jahre 1527 verlieh der Herzog Johann der Zweite von Berg dieser Garnnahrung das alleinige Recht der Bleiche, und da das Bleichen nur an der Wupper möglich war, stellte er somit das Gebiet der heutigen Städte Barmen und Elberfeld in den Mittelpunkt der textilen Entwicklung seines Landes.

Wie bedeutend die Textilindustrie im Bergischen Lande schon im 18. Jahrhnndert war, davon zeugt folgende Statistik. [2]) Im Jahre 1773 wurden im bergischen Lande gezählt:

(Tabelle siehe folgende Seite).

---

[1]) Zum ersten Male erwähnt 1764 anläßlich eines Streites zwischen einem Seidenfabrikanten aus Mülheim a. Rh. und den bergischen Seidenfabrikanten. Bergische Bandindustrie S. 39.

[2]) Diese Statistik gilt für das gesamte ehemalige Großherzogtum Berg. Hauptmittelpunkt der bergischen Textilindustrie war aber auch um diese Zeit Elberfeld, Barmen und nähere Umgegung. Bredt aaO. S. 59.

1500	Webstühle für Siamosen mit allen Fabrikarbeitern als Weber, Spuler, Spinner für jeden Stuhl 12 Mann	18000 Personen
2000	Webstühle auf Leinenzug zu je 4 Personen	8000 Personen
2000	Bandstühle zu je Personen	6000 Personen
	Summe	32000 Personen

Bredt nimmt in seinem Buche „Die Lohnindustrie" zu dieser Statistik dahingehend Stellung, daß die Stuhlzahlen richtig seien, nicht dagegen die Arbeiterzahlen. Eine Zählung, die etwas später stattgefunden und von einem Hofrat Jacobi vorgenommen sei, komme nämlich bei den Stuhlzahlen zu ähnlichen Ergebnissen, bei der Arbeiterzahl seien die Angaben dagegen recht verschieden. Außerdem stünden auch die Arbeiterzahlen in keinem rechten Verhältnis zu den Stuhlzahlen. Wenn nun auch über die Größe des Arbeitsmarktes zu damaliger Zeit keine absolute Sicherheit besteht, so lassen die Zahlen doch auf eine nicht geringe Bedeutung schließen. Bemerkenswert für die Größe und Vielgestaltigkeit der bergischen Textilindustrie um die Wende des 18. Jahrhunderts ist auch der Ausdruk Murat's, des Schwager Napoleons, der diesen anstelle des von seiner Hand abgesetzten Großherzogs von Berg gesetzt hatte: L'industrie dans mon petit pays est samblable à celle de l' Angleterre.[1]) (Die Industrie meines kleines Ländchens gleicht der Englands).

Um die Wende des 18. Jahrhunderts war die Textilindustrie des bergischen Landes und damit auch ihr Arbeitsmarkt recht bedeutenden Schwankungen unterworfen. Die französische Rewolution hatte durch die fast vollkommene Lahmlegung der nationalen Wirtschaft auch die Textilindustrie nicht unempfindlich getroffen. Die deutsche Textilindustrie und die bergische, für die dieses als Nachbarindustrie besonders zutrifft, hatte sich daraufhin ziemlich vergrößert und ihre Produktion der veränderten Nachfrage entsprechend umgestaltet. Als dann die napoleonischen Wirren kamen, — Kontinentalsperre und Verlegung der französischen Grenze und somit auch der Zollgrenze an den Rhein — wurde auch die Lebensfähigkeit der bergischen Textilindustrie ziemlich eingeengt. Es war ihr durch die Sperrung der überseeischen Ausfuhr ein großer Teil des Absatzgebietes ge-

[1]) Bergische Bandindustrie, aaO. S. 46.

nommen, und durch die neue Zollgrenze wurden die Garne, die die bergische Textilindustrie zu einem großen Teile aus dem linksrheinischen Gebiete bezogen hatte, nicht unwesentlich verteuert. Die Folge davon war ein Abwandern mehrerer Betriebe auf das linke Rheinufer und für die zurückbleibende Arbeiterschaft recht bedeutende Arbeitslosigkeit.[1]) Als nach 1813 die politischen Verhältnisse wieder stabil wurden und mit der Rückgewinnung des linken Rheinufers die neue Zollgrenze fiel, kehrten die meisten Betriebe zu ihrem alten Standorte endgültig zurück, was natürlich in den verlassenen Gebieten eine Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt haben dürfte.

Nicht ungünstig auf die weitere Entwicklung der Textilindustrie wirkte die auf dem Wiener Kongreß erfolgte Auflösung des Großherzogtums Berg und der Anschluß des Landes an Preußen. Preußen schaffte der bergischen Textilindustrie durch Abschluß von Handelsverträgen, durch Abschluß eines entsprechenden Vertrages mit Holland, das durch den Besitz der Rheinmündung den Schlüssel zum Tore, durch das der Weg in die Welt führte, in den Händen hielt, und späterhin durch Gründung des Zollvereins günstigere Absatzbedingungen. Mit dem Beginn dieser Zeit setzte für die bergische Textilindustrie die Entwicklung ein zu dem Stande, den sie heute einnimmt. In der jetzt beginnenden Epoche tritt die Bandweberei und Riemendreherei mehr in den Vordergrund. Zur Herstellung der Produkte der Riemendreherei — zu damaliger Zeit in der Hauptsache Schuhbänder und sonstige Schnüre — war im Jahre 1797 in Barmen die Flechtmaschine erfunden worden. Die Bandweberei fand in dem Aufkommen des Jacquardstuhles größere Ausdehnungsmöglichkeiten. Die Grenzen der Musterung wurden durch diese Erfindung recht bedeutend erweitert. Auch das Aufkommen der Dampfmaschine blieb auf die Entwicklung der Industrie nicht ohne Einfluß. Mit ihr hielt der Massenarbeit schaffende Großbetrieb nach und nach auch in der bergischen Textilindustrie seinen Einzug. Durch den Bau der Eisenbahnlinie Köln — Berlin über Barmen wurden die Schwesterstädte Barmen und Elberfeld enger mit dem allgemeinen

---

[1]) Zahlenmäßig ist die Arbeitslosigkeit nicht erfaßt. Daß sie aber sehr groß war, geht daraus hervor, daß der großherzogliche Minister eine Staatsbeihilfe von 100 000 Franks erbat. In Elberfeld soll zu damaliger Zeit jeder siebente Einwohner von Almosen gelebt haben. (Berg. Bandindustrie, aaO. S. 48).

deutschen Wirtschaftsleben verknüpft. Neue Entwicklungsmöglichkeiten sowohl für die Breitweberei als auch für die Riehmendreherei und Bandwirkerei brachte die Erfindung des „Eisengarnes“ und des „Merzerisierungsverfahrens“ mit sich. — Eisengarn ist ein in einem besonderen Verfahren, dem Lystrierprozeß, recht haltbar gemachtes Baumwollgarn und findet Verwendung bei der Herstellung von Ärmelfutter, Schuhbändern und Nähgarn. Durch das Merzerisierungsverfahren erhält das Baumwollgarn einen besonderen auch dem Waschen standhaltenden Glanz. — Durch die stete Vervollkommnung der Flechtmaschine war schließlich die Möglichkeit gegeben, auf ihr die feinsten, von Hand geklöppelten kaum zu unterscheidende Spitzen herzustellen. Die um die Jahrhundertwende aufkommende Teppichfabrikation und die Aufnahme der Kunstseidenfabrikation [1]) zu derselben Zeit boten ebenfalls neue Arbeitsgelegenheit. Die Kunstseidenfabrikation wirkte in doppelter Hinsicht auf die Entwicklung des Arbeitsmarktes. Einmal wurde sie im bergischen Lande selbst betrieben, zum anderen war sie in sofern von Bedeutung, als sie der Besatzindustrie neue Effektmöglichkeiten, die sich durch die Kunstseide besonders gut erreichen ließen, bot. Auch die zu damaliger Zeit zahlreich aufkommenden Wirtschaftsorganisationen trugen zur Blüte der Industrie bei.

Bei der Berufszählung von 1895 ergab sich, daß in Barmen an Erwerbstätigen, Dienenden und Angehörigen, 359,4 pro mille der Bevölkerung der Textilindustrie angehörten. In Elberfeld betrug der Anteil 204,7 pro mille. Der Reichsdurchschnitt war nur 36,7 pro mille. [2]) Mithin belief sich der Durchschnitt der in Elberfeld und Barmen in der Textilindustrie Beschäftigen auf das 5½ bezw. 10 fache des Reichsdurchschnittes. In absoluten Zahlen ausgedrückt betrug die in der Textilindustrie Barmens beschäftigte Arbeiterschaft 1895 18 686, davon 5 869 weibliche. Im Jahre 1907 war diese Zahl auf 23 352, davon 9 294 weiblich, gestiegen. [3]) Bei Ausbruch des Krieges be-

---

[1]) Die Kunstseidenfabrikation wurde zuerst von der Firma J. P. Bemberg, die vorher eine Türkischrotfärberei besaß, aufgenommen.

[2]) Vgl. Gottheiner aaO. S. 26.

[3]) Die Zahlen stammen aus den Ergebnissen der Gewerbezählungen von 1895 und 1907, umfassen also auch die in der Hausindustrie Beschäftigten (Statistisches Jahrbuch d. St. Barmen, 9. Jahrg.)

trug die Gesamtarbeiterschaft des bergischen Textilarbeitsmarktes rund 51 000 Arbeiter.[1]) Dazu kamen noch ungefähr 4 100[2]) Arbeiter, die in der Hausindustrie beschäftigt waren, also zusammen ungefähr 55 000 Arbeiter. Davon waren in Barmen allein 22 500[3]) oder rund 41 Proz. der Gesamtzahl beschäftigt.

Wie die Arbeiter sich auf die einzelnen Branchen verteilten, ließ sich leider nicht feststellen. Doch dürfte man nicht fehlgehen, wenn man behauptet, daß ungefähr die Hälfte in der Barmer Artikelindustrie beschäftigt war, da schon von den Textilarbeitern Barmens ungefähr 70 Prozent dieser Branche angehörten.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal die wirtschaftliche Entwicklung des Arbeitsmarktes, so können wir feststellen, daß die Textilindustrie durch die natürlichen Standortsbedingungen, die die Garnveredlung hier fand, ins Leben gerufen wurde. Die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse dieser Gegend, die infolge ihres Gebirgscharakters eine Entwicklung zur intensiven Landwirtschaft, in der die wachsende Bevölkerung ihren Lebensunterhalt hätte finden können, nicht zuließ, veranlaßten die Bewohner in der Veredlungsindustrie und den durch die Agglomeration hervorgerufenen anderen Branchen der Textilindustrie Arbeitsgelegenheit zu suchen. So entwickelte sich neben der Veredlungsindustrie nach und nach ein recht bedeutendes Textilgewerbe, das bis zur Wende des 18. Jahrhunderts den Schwerpunkt in der Breitweberei fand. Mit dem Beginn des 19. Jahrhunderts trat die Barmer Artikelindustrie mehr in den Vordergrund. Bis zur Wende des 19. Jahrhunderts hatte sie einen solchen wirtschaftlichen Aufschwung genommen, daß sie der Textilindustrie dieser Gegend ihr charakteristisches Gepräge gab und noch heute gibt. Ob sie Hauptcharakteristikum der bergischen Textilindustrie bleiben wird, ist eine Frage, die man nicht ohne weiteres bejahen kann, wenn man die Entwicklungstendenzen der bergischen Textilindustrie, die sich augenblicklich erst leise bemerkbar machen, auf die im Laufe der Arbeit noch eingegangen wird, ins Auge faßt.

---

[1]) Diese Zahl ist die Summe der in den Gewerbekatastern aufgeführten Arbeiter.

[2]) Nach Angabe der Verbände der Hausindustrie.

[3]) Wenn zu dieser Zahl rund 40 % (also 1640) der in der Hausindustrie Beschäftigten hinzugerechnet werden, so bedeutet sie kein Zurückgehen der Textilindustrie Barmens gegenüber 1907.

§ 4. Die soziale Entwicklung.

Die Entwicklung der Textilindustrie und damit die ständige Vergrößerung und wachsende Bedeutung des Arbeitsmarktes läßt sich durch Jahrhunderte verfolgen. Um die soziale Seite des Arbeitsmarktes wissen wir erst seit der Zeit, als der Staat und die Öffentlichkeit anfingen, diese Fragen mit Interesse zu verfolgen. Elisabeth Gottheiner gebührt das Verdienst, diesen Problemen im Wuppertale, dem Kernpuukte der bergischen Textilindustrie zum ersten Male nachgegangen zu sein. Sie trägt in ihrem Werke „Studien über die Wuppertaler Textilindustrie und ihre Arbeiter in den letzten zwanzig Jahren" (erschienen 1903) manches interessante Material zur Beleuchtung der sozialen Seite des Arbeitsmarktes zusammen, und auch die folgenden Ausführungen dieser Arbeit über diesen Punkt fußen auf Gottheiners Untersuchung.

Am meisten dürfte bei einer Betrachtung der sozialen Seite des Arbeitsmarktes die Lohnfrage interessieren. Die Stellung des Wuppertaler Textilarbeiters in Bezug auf Arbeitsverdienst war durchschnittlich im Vergleich zu den sonstigen Textilarbeitern Deutschlands gut. Eine Jahreslohnstatistik [1]) der Jahre 1878 und 1882 von Barmen, Elberfeld und Lennep zeigt folgendes Bild:

Art der Betriebe	Verdienst 1878	Verdienst 1882	Steiger. in %
Seidenwebereien	752 RM	790 RM	5
Zanellawebereien	677 „	811 „	19,5 %
Halbwollwebereien	683 „	803 „	19 %
Wollspinnereien	521 „	620 „	17 %
Tuchfabriken mit Spinnereien	560 „	748 „	33,5 %

	Schichtenzahl im Jahr	Schichtendauer pro Tag 1878	1882
Seidenweberei	300	11 Std.	12 Std.
Zanellawebereien	306	12 „	12 „
Halbwollwebereien	300—309	12—13 „	12—13 „
Wollwebereien	288—312	13—14 „	13—14 „
Tuchfabriken mit Spinnereien	306—307	14 „	14 „

[1]) Siehe Gottheiner aaO. S. 8.

Der Lohnunterschied, der 1878 zwischen den einzelnen Branchen bei ungefähr gleicher Arbeitsdauer in seinem größten Ausmaße 30,7 % betrug, ging bis 1882 auf 23,6 % zurück.

Die Lohnsteigerung, in der Zeit von 1886 bis 1899 gestaltete sich nach dem Berichte der für das bergische Land in Frage kommenden Berufsgenossenschaften wie folgt: [1])
Es stiegen die Löhne in dieser Zeit:

						Steigerung in %
in der Sektion Barmen	von	749,99 Mk.	auf	903,80 Mk.		17
in der Sektion Elberfeld	„	720,09 Mk.	„	861,40 Mk.		16
in der Sektion Lennep	„	598,56 Mk.	„	690,76 Mk.		13

„Die Löhne sind immer nur Durchschnittslöhne. Beim männlichen erwachsenen Arbeiter liegen sie über diesen Durchschnittszahlen, die Jugendlichen, weiblichen und Saisonarbeiter drücken das allgemeine Niveau.“

Die Stellung der Wuppertaler Textilarbeiter hinsichtlich Lohn gegenüber den Textilarbeitern der sonstigen Haupttextilplätze Deutschlands geht aus folgender Statistik hervor. [2]) Der durchschnittliche Lohn eines Textilarbeiters betrug pro Schicht in:

Stadt	1893	1903	1910	1914
Krefeld	2,40	2,60	3,—	3,80
Barmen	2,40	2,70	3,20	350
Elberfeld	2,40	2.70	3,—	3,50
Chemnitz	2,20	2,50	2,50	3,50
Plauen	1,80	2,20	2,50	3,—

Die Arbeitszeit lag in der Zeit um 1880 zwischen 11 und 14 Stunden pro Tag. Am niedrigsten war sie in den Seidenwebereien mit 11 Stunden und am höchsten in den Wollspinnereien und Tuchfabriken mit 14 Stunden. Etwas Allgemeingültiges läßt sich über die Dauer der Arbeitszeit nicht sagen. Die Regelung erfolgte nach den Erfordernissen der Konjunktur. Auch Tages- und Nachtschichten mit Sonntagsarbeit kamen in einzelnen Betrieben vor. Die normale Schicht betrug im Wuppertale 12 Stunden, stieg am Wochenende sogar,

---

[1]) Gottheiner, aaO. S. 30.
[2]) Kirchner, aaO. S. 21.

um einen regelmäßigen Schichtwechsel zu ermöglichen, bis zu 18, ja sogar bis zu 24 Stunden pro Schicht.[1])

Im Jahre 1885 führte die Wuppertaler Handelskammer eine Erhebung über die regelmäßige Arbeitszeit in den einzelnen Betrieben durch und schlug schließlich einen Normalarbeitstag „von vielleicht 11 Stunden" vor.[2]) In den neunziger Jahren setzte die Schutzgesetzgebung ein, die in einer Novelle zur Reichsgewerbeordnung im Jahre 1891 für weibliche Arbeiter den Elfstundentag brachte. Von der Möglichkeit, im Bedarfsfalle auch von den weiblichen Arbeitern eine dreizehnstündige Tagesarbeit zu fordern, welche die Reichsgewerbeordnung im § 138 a für 40 Tage im Jahre bot, wurde allerdings ausgiebig Gebrauch gemacht, bemerkt Gottheiner.[3]) In der Folgezeit wurde die Arbeitszeit der individuellen Regelung durch Gesetz (GO. § 139 a 129) immer mehr entzogen und interessiert deshalb nicht mehr so sehr. Desgleichen suchte auch die organisierte Arbeiterschaft die Arbeitszeit herunterzudrücken, was zu dem Ergebnisse führte, daß um die Jahrhundertwende die zehnstündige Arbeitszeit das Normale bildete.[4])

Das stetige und im letzten Jahrhundert überaus schnelle Wachsen der Industrie hatte zwar zahlreichen Arbeitern Arbeitsgelegenheit gebracht, hatte aber auch zu manchen Mißständen geführt. Die Enge des Wuppertales, die nur eine Ausdehnung der Städte in die Länge zuließ, hatte die Fabriken auf engem Raume zusammengedrängt. In den Fabriken selbst waren die Arbeitssäle dumpfig und klein, für Ankleideräume und Bedürfnisanstalten war vielfach kein Platz übriggeblieben, geschweige denn für deren Trennung nach Geschlechtern. Die Arbeiterinnen waren gezwungen, irgendeine passende Maschine zu verhängen und sich hinter ihr umzuziehen.[5]) Die allgemeinen hygienischen Forderungen waren beim Bau der Fabriken ebenfalls nicht berücksichtigt worden. Besondere Vorrichtungen zum Absaugen des Staubes und zur Herbeiführungen frischer Luft hatte man nicht, da man sie noch nicht kannte oder sie wegen der Verminderung der Ren-

---

[1]) Gottheiner aaO. S. 34/35.
[2]) ebenda, aaO. S. 35.
[3]) ebenda aaO, S. 35/36.
[4]) ebenda aaO. S. 32.
[5]) ebenda aaO. S. 44.

tabilität der Betriebe nicht anlegen wollte. In der Riemendreherei war dieser Zustand besonders schwer zu ertragen. Wegen des durch den Gang der Maschinen hervorgerufenen Lärmes durften gemäß einer Polizeiverordnung während der Arbeitszeit die Fenster nicht geöffnet werden. [1]) Die kurzen Pausen genügten aber nicht zum gründlichen Durchlüften der Arbeitsräume.

Die Arbeit in den kleinen und schlecht gelüfteten Räumen bei dem mehr oder weniger heftigen Lärm der Arbeitsmaschinen zermürbte die Spannkraft der Nerven der Arbeiter und Arbeiterinnen. Der Gewerbeinspektor klagte deswegen häufiger über die schlechten sittlichen Verhältnisse unter der Arbeiterschaft. [2])

Die allgemeinen gesundheitlichen Verhältnisse, besonders der weiblichen Arbeiter, ließen unter diesen Zuständen zu wünschen übrig. Eine Betriebskrankenkasse teilte für die Jahre 1894—1899 folgende Krankenstatistik mit: [3])

auf 100	unverheiratete	Frauen	38	Krankheitsfälle	im	Jahr
„ „	verheiratete	„	43	„	„	„
„ „	unverheiratete	„	500	Krankheitstage	„	„
„ „	verheiratete	„	852	„	„	„

Die Enge des Wuppertales hatte sich nicht nur in dem Bau der Fariken sondern auch in dem Bau der Wohnungen ausgewirkt. Das rasche Aufblühen der Städte Barmen und Elberfeld war ziemlich regellos ohne Berücksichtigung eines einheitlichen Planes erfolgt. Für die Wohnungen waren vielfach nur Ecken und Winkel freigeblieben. Schönheits- und Gesundheitsregeln hatte man beim Bau der Wohnungen ganz außer Acht gelassen. Die Veredlungsindustrie, die auf das Wupperwasser angewiesen war, hatte sich längs des Flußes gedrängt und ließ die Abwässer durch die Straßen wieder in den Fluß zurücklaufen. Das Wasser des Flusses nahm dann bald diese, bald jene Farbe an. Auch die in der Nähe des Flusses liegenden Brunnen wechselten die Wasserfarbe mit dem Wechsel der Färbung des Flusses und lieferten kein genießbares Wasser mehr. Zu Zeiten heftiger Dürre führte der Fluß in den Städten selbst kein Wasser,

---

[1]) Gottheiner aaO. S. 45.

[2]) Vgl. Gottheiners Ausführungen über die sittlichen Zustände, aaO. S. 42/44.

[3]) Gottheiner aaO. S. 46.

und der im Flußlauf abgelagerte Schlamm bildete eine geeignete Brutstätte für alle möglichen Miasmen, die unter den Sonnenstrahlen prächtig gediehen. Infektionskrankheiten herrschten daher häufig in den beiden Wupperstädten und forderten viele Opfer. Um 1900 herum betrug der Prozentsatz der Infektionskrankheiten zum Opfer Gefallenen 12,8, während er in dem nicht weit entfernt liegenden Köln und in dem ebenfalls nahe gelegenen Düsseldorf nur 6,4 betrug. [1])

Als um die Jahrhundertwende immer mehr das allgemeine Sozialgefühl erwachte, wurden die Hebel zur Besserung dieser Übelstände von allen Seiten angesetzt. Wie überall so wurden auch hier die Fabriken durch die Vorschriften der Gewerbeordnung angehalten, bestimmte Mindestforderungen in sittlicher und hygienischer Hinsicht zu erfüllen. Die Wohnungsfrage hatte schon die um 1870 ins Leben gerufene „Barmer Baugesellschaft für Arbeiterwohnungen" zu lösen versucht. Bis zum Jahre 1890 waren von ihr bereits 355 Arbeiterwohnungen hergestellt, und zwar handelte es sich um Familienwohnungen, nicht um Arbeiterkasernen. Auch die verschiedenen Unternehmer waren im Laufe der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts und auch zu Anfang des jetzigen dazu übergegangen, Arbeiterwohnungen zu bauen. „Es ist meist das eigene Interesse der Unternehmer an der Erhaltung eines festen, tüchtigen Arbeiterstammes, das sie besonders in den Außenbezirken veranlaßt, den Bau von Arbeiterhäusern in nächster Nähe der Fabrik in Angriff zu nehmen." [2]) Gottheiner bemerkt dazu: Mag für das Unternehmertum dieser Umstand auch im Vordergrunde des Interesses gestanden haben, die günstigen Folgen für die Arbeiterschaft waren nicht zu leugnen. Auch andere soziale Einrichtungen wie Fabriksparkassen, Arbeitererholungsheime etc. wurden von den Unternehmern eingerichtet. Die Firma David Peters & Co. in Neviges war wegen ihrer sozialen Einrichtung in ganz Deutschland berühmt und vorbildlich. Schon seit 1861 besaß sie eine Arbeitervertretung, die Professor Sering als die erste Deutschlands bezeichnet haben soll. [3])

Die Stadt Barmen suchte durch Schaffung eigener neuzeitlicher Organisationen, durch Gründung eines städtischen Wohnungs- und

---

[1]) Gottheiner aaO. S. 61.
[2]) ebenda aaO. S. 67.
[3]) ebenda aaO. 87.

Arbeitsvermittlungsamtes, die aus der Wohnungsnot und Arbeitslosigkeit sich ergebenden Schwierigkeiten für Arbeiter und Allgemeinheit aus dem Wege zu räumen. Beide Organisationen wurden im Jahre 1900 ins Leben grrufen. Das Städtische Wohnungsamt vermittelte Wohnungen für eine Jahresmiete unter 300 Mark. Das Städtische Arbeitsamt war ganz unseren jetzigen Anforderungen entsprechend organisiert. Es stand unter Leitung eines Arbeitsausschusses, von dem je neun Vertreter aus der Arbeiterschaft und den Unternehmerkreisen stammten.

Als letzte Institution, die in der Sozialen Entwicklung des Arbeitsmarktes der bergischen Textilindustrie eine besondere Rolle gespielt hat, ist der „Bergische Verein für Gemeinwohl" zu erwähnen. Er wurde im Jahre 1885 ins Leben gerufen. Als Aufgabe setzte er sich in seinen Satzungen die Föderung der arbeitenden Klasse in sittlicher, religiöser und wirtschaftlicher Beziehung, Erstrebung eines guten Verhältnisses zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Um seine Ziele erreichen zu können, suchte er die Wohnungsverhältnisse zu bessern, Sonntags- und Nachtarbeit, Frauen- und Kinderarbeit zu beschränken, trug Sorge für die Ausbildung der jugendlichen Arbeiter durch Forderung von Abschluß schriftlicher Lehrverträge, für die Ausbildung der weiblichen Jugend, durch Errichtung von Haushaltungs- und Handarbeitsschulen usw. Besondere Fürsorge wandte der Verein den kranken und genesenden Arbeitern zu. Er unterhielt, zum Teil aus eigenen Mitteln, zum Teil durch Mitunterstützung der Kommunen, Heilstätten in Lippspringe, Ronsdorf und Honnef für Lungenleidende, in Königsborn, Godesberg und Neuenahr für Bleichsüchtige, Nervenleidende, Skrophulöse und andere Kranken. Weiteren Verdienst erwarb er sich durch Einrichtung einer Auskunftstelle in Angelegenheiten der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung, des Arbeiterschutzes sowie in Steuer-, Schul-, Militär-, Unterstützungs-, und Mietsachen.

Der Verein besteht noch heute, hat aber seine überragende Bedeutung verloren, da die Aufgaben, deren Erledigung er sich zum Ziele gesetzt hatte, zum großen Teile eine gesetzliche Reglung erfahren haben, und in den Wirkungskreis der vom Gesetz vorgesehenen Institutionen übergegangen sind.

Die Arbeiterschaft als solche hat durch die Entwicklung der bergischen Textilindustrie von einer Hausindustrie zur Fabrikindustrie, die sich in der Breitweberei in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts schon vollzogen, in der Barmer Artikelindustrie aber erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts angefangen hat und deren Entwicklungsprozeß noch nicht beendet ist, eine Umschichtung erfahren. Aus den um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch zahlreich vorhandenen selbständigen Textilhandwerkern ist nach und nach ein abhängiger Lohnarbeiter geworden. Die in weitem Maße selbständige Hausindustrie verschwindet immer mehr. In der Breitweberei ist sie schon lange verschwunden, in der Barmer Artikelindustrie, die hinterher ihr Hauptbetätigungsfeld war, muß sie heute ebenfalls nach und nach immer mehr das Feld räumen.

Die Vermassung [1]) der Arbeiter in Fabrikbetrieben, dazu noch ungefähr zur Hälfte in einer einzigen Stadt (Barmen) hat eine starke Proletarisierung der Arbeiterschaft hervorgerufen. Diese Proletarisierung ist nicht nur in der Stadt der Fall, sondern hat sich auch schon vielfach in die mehr ländlichen Gegenden übertragen. Der zur Bestreitung der Lebenshaltung nur auf seine Arbeitskraft angewiesene Weber ist auch in der Lenneper Tuchindustrie und in der Seidenindustrie des Kreises Mettmann keine Seltenheit mehr.

Die Proletarisierung eines großen Teiles der Arbeiterschaft hat auch die eheweibliche Fabrikarbeit ziemlich gefördert. Im Jahre 1907 waren 11,1 Prozent aller in der Barmer Textilindustrie beschäftigten weiblichen Arbeitskräfte verheiratete Frauen. [2]) Die eheweibliche Fabrikarbeit hat in jüngster Zeit noch bedeutend zugenommen. Im Laufe der Arbeit wird auf diesen Punkt noch besonders eingegangen.

---

[1]) Im Jahre 1895 waren in Barmen 1 511 Arbeiter in Alleinbetrieben beschäftigt, 1907 dagegen nur noch 1 403. Betriebe von 6—10 Arbeitern gab es dagegen 1895: nur 108, 1907: 129, von 11—50 Arbeitern 1895: 184, 1907: 232. von 51—200 Arbeitern 1895: 78, 1907: 108, von 201 und mehr Arbeitern 1895: 12, 1907 dagegen 15. (Statistisches Jahrbuch der Stadt Barmen, 9. Jahrg. S. 29).

[2]) Statistisches Jahrbuch der Stadt Barmen, 9. Jahrg., S. 29.

2. Abschnitt: Die Struktur des heutigen textilen Arbeitsmarktes.

1. Kapitel: Aufbau und Organisation der bergischen Textilindustrie in ihrer Einwirkung auf den Arbeitsmarkt.

§ 5. Die Technik der Produktion: Ihr Einfluß auf die Zusammensetzung der Arbeiterschaft, auf die Anforderung an die physischen und psychischen Kräfte der Arbeiter und die Möglichkeit des Arbeitplatzwechsels derselben.

Aus dem kurzen Überblick über die Struktur der bergischen Textilindustrie anläßlich der Abgrenzung des Untersuchungsgebietes geht hervor, daß in der Hauptsache drei große Arbeiterkategorien in diesem Gebiete vertreten sind: Arbeiter der Weberei und Riemendreherei, Arbeiter der Veredlungsindustrie und Arbeiter der Kunstseidenfabrikation. [1]) Mit einer Schilderung der Produktionstechnik [2])

[1]) Es gibt auch noch Arbeiter, die in der Spinnerei und Wirkerei beschäftigt sind, da diese gegenüber der anderen Arbeiterschaft nur einen geringen Prozentsatz ausmachen, soll auf die Produktionstechnik dieser Industriezweige nicht näher eingegangen werden.

[2]) Wenn die nun folgende Schilderung der Produktionstechnik einen Nichtfachmann nicht immer ganz verständlich sein wird, so liegt das daran, daß diese Schilderung als Teilproblem der vorliegenden Untersuchung nicht soweit ausgebaut werden konnte, wie es zur Allgemeinverständlichkeit notwendig gewesen wäre. Vor allem war es dem Verfasser nicht möglich, die zu diesem Zwecke unbedingt notwendigen Illustrationen zu bringen. Da er selbst nicht aus der Textilindustrie stammt, wird die Schilderung bisweilen auch dort an Verständlichkeit leiden, wo ein Fachmann sie hätte anschaulicher gestalten können. Es bleibt dem Verfasser nichts anderes übrig, als Fortsetzung der Fußnote 2) auf S. 33.

dieser Industrien dürfte der bergische Textilarbeitsmarkt, was seine berufskundliche Seite anbetrifft, genügend charakterisiert sein.

Die Weberei ist in der bergischen Textilindustrie vertreten in der Tuch-, Futterstoff-, Möbelstoff- und Teppichweberei einerseits, andererseits in der Weberei schmaler Bänder und Besätze in buntester Auswahl. Beide Arten der Weberei sind in ihrem Grundsätzlichen einander gleich. Durch Verknüpfung von Kette und Schuß wird bei beiden das Gewebe hergestellt.

Bevor der eigentliche Webeprozeß beginnt, bedarf es mehrerer Vorarbeiten.

Das Garn kommt meist in Strangform zu den Webereien, und zwar ist es jedesmal nur ein kontinuierlicher Faden, der im Strang sich bedindet. Erste Aufgabe der Weberei ist es, diesen Garnstrang aufzulösen und den Faden auf Spulen zu wickeln. Dieses geschieht in der Winderei oder Spulerei.

Der Garnstrang wird zu dem Zwecke auf einen Haspel, der sich an der Spulmaschine befindet, gespannt. Die Arbeiterin nimmt nun das eine Ende des Garnstranges, führt es durch verschiedene Ösen und über einige Wellen und befestigt es schließlich auf einer Spule, indem sie den Faden einige Male mit der Hand um dieselbe wickelt. Durch mechanischen Antrieb der Spulen ziehen diese den Faden vom Haspel, der sich durch diesen Zug in Umdrehung setzt, ab. Die Arbeitsaufgabe der Spulerin oder Winderin besteht darin, einmal den Faden ordnungsgemäß in der Maschine zu befestigen, zum anderen den

---

Fortsetzung der Fußnote [2]) von S. 32.
den Leser auf die Literatur, die auch er neben Betriebsbesichtigungen benutzt hat, zu verweisen. Zur Schilderung der Produktion der Kunstseide ist noch besonders zu bemerken, daß dem Verfasser auch hier nur eine theoretische Informierung möglich war, weil Betriebsbesichtigungen trotz eifrigster Bemühungen nicht gestattet wurden.

Entsprechend dem Werdegange des textilen Erzeugnisses wäre es natürlich, mit der Schilderung der Entstehung des Fadens, in diesem Falle, weil nennenswerte sonstige Spinnereien nicht vorhanden sind, mit der Kunstseidenfabrikation zu beginnen. Da aber Arbeiten, die auch die Kunstseidenfabrikation mit sich bringt, besser bei der Weberei und Veredlungsindustrie besprochen werden, soll der umgekehrte Weg beschritten werden, d. h. die Kunstseidenfabrikation wird am Schluß behandelt.

Gang der Maschine zu beaufsichtigen. Beim Befestigen hat sie darauf zu achten, daß der Faden nicht durch irgendwelche Hemmungen in den Ösen und auf den Walzen zu stark gespannt wird. Die Spannung muß nämlich je nach Art und Feinheit des Garnes neu reguliert werden. Besondere Aufmerksamkeit hat die Spulerin auch darauf zu richten, daß sie beim Befestigen des Fadens auf der Spulmaschine das richtige Fadenende (den Anfang des Stranges) erfaßt. Widrigenfalls läuft der Strand nicht ordentlich ab. Es bilden sich leicht Wirrnisse, die Veranlassung zu Fadenbruch geben und sowohl Arbeitsquantität als auch -qualität beeinflussen. Läuft die Maschine, so hat die Arbeiterin den Gang der Maschine zu beaufsichtigen, bei eventuell eintretendem Fadenbruch den gebrochenen Faden wieder aneinander zu knoten und schließlich, wenn eine Spule vollgelaufen oder ein Garnstrang abgelaufen ist, dieselben durch neue zu ersetzen. Die ganze Arbeit wird in einem Anlernverfahren, das sich je nach Anstelligkeit des betreffenden Mädchens über ein viertel bis ein Jahr erstreckt, erlernt. [1]) Der Fortschritt in diesem Anlernverfahren zeigt sich, wenn die Arbeiterin auch feinere Garnnummern bearbeiten kann und in der Lage ist, immer mehr Kronen [2]) zu bedienen. Die Arbeiterin gilt als Facharbeiterin, wenn sie alle Garne zu spulen und etwa 20—25 Kronen zu bedienen versteht. Das Herbeiholen der Garnstränge und Forttragen der Garnspulen besorgen männliche Hilfsarbeiter. Als Fachmann fungiert in der Spulerei der Meister. [3])

Ist das Garn so auf Spulen gewickelt, so muß aus den verschiedenen Garnsorten die Kette hergestellt werden. Die Kette besteht zwar auch aus Einzelfäden, aber es sind in ihr sämtliche Längsfäden enthalten, aus denen ein Gewebe besteht, und wie verschiedenartig sind diese Fäden meistens. Verschiedenartig in der Farbe, ver-

---

[1]) Die einzelnen Anlernzeiten wurden von Berufsberater Messelken angegeben. Desgleichen die sonstigen Zahlenangaben dieses Paragraphen.

[2]) Krone, Fachausdruck für den Haspel, auf dem der Strang läuft.

[3]) Der Meister ist meistens gelernter Textilarbeiter (Weber), der zur theoretischen Ausbildung die Textilschule besucht hat. Bisweilen werden, besonders in großen Betrieben, auch Hilfsmeisterinnen beschäftigt, die aus den angelernten Facharbeiterinnen hervorgegangen sind, wie überhaupt die weibliche Facharbeiterin in jedem Berufe nur im Anlernverfahren vorgebildet wird.

schiedenartig im Material, verschiedenartig in der Länge. Diese Kette in Fadenlänge, Farbenzusammenstellung und Fadenzahl herzustellen, ist Aufgabe der Kettenschererei. Hier werden die Spulen, auf die die verschiedenen Garne gewickelt sind, auf sogenannte Schertafeln gesetzt. Um zu einer Kette zu kommen, nimmt man die Einzelfäden einer jeden Spule, führt sie einzeln durch die Ösen eines Lesebrettes zu einem Scherrahmen, einer prismenförmigen Walze aus Gatterwerk, auf die sie durch dessen Drehung schön paralell nebeneinander aufgewickelt werden. Diese ganze Arbeit wird von einer Arbeiterin vorgenommen. Sie hat die Spulen, die von Transportarbeitern herangebracht werden, auf dem Scherrahmen aufzustellen, die Einzelfäden durch die Ösen des Lesebrettes zu ziehen und hinterher mittels einer Kurbel den Scherrahmen in Bewegung zu setzen. Bei dieser letzten Arbeit hat sie die gesamten Einzelfäden zu beobachten, sowohl bei der Abwicklung derselben von den einzelnen Spulen als auch bei ihrem Durchgang durch die Ösen des Lesebrettes. Reißt nämlich ein Faden unbemerkt, so wird dadurch die Kette in ihrer Qualität bedeutend herabgesetzt. Die Arbeit wird ebenfalls wie in der Spulerei im Anlernverfahren von ein viertel bis ein Jahr erlernt. Die Arbeiterin gilt als Facharbeiterin, wenn sie eine Normalkette selbständig scheren kann. [1])

Jetzt tritt im Produktionsprozeß der Bandweberei und Breitweberei ein kleiner Unterschied ein. Die Kette, die vom Scherrahmen abgewickelt wird, wird in der Bandwirkerei von der Kettenschererin auf Bobinen, große Spulen, gewickelt, die direkt für den Gebrauch im Bandwebstuhl fertig sind. In der Breitweberei werden dagegen die Ketten auf einen Kettenbaum gewickelt, der in den Webstuhl eingesetzt wird. In der Futter- und Tuchstoffweberei werden die Ketten (Baumwoll- und Wollketten) bei diesem Prozeß meist noch geschlichtet, das heißt die Kette wird durch einen leimartigen Brei gezogen, damit die einzelnen Kettfäden den Strapazen im Webstuhl besser gewachsen sind. Dieses Aufbäumen und Schlichten der Kette wird vom Kettenbäumer ausgeführt. Er nimmt die Einzelfäden der Kette, befestigt sie am Kettenbaum und dreht diesen dann langsam, so daß die Kette vom Scherrahmen abläuft und auf den Baum ge-

[1]) In der gummielastischen Industrie wird das Scheren der Gummikette durchweg von einem männlichen Arbeiter ausgeführt.

wickelt wird. Das Schlichten der Kette geschieht während des Aufwickelns unterwegs dadurch, daß die gesamte Kette durch das Schlichtbad geführt wird. Hauptaugenmerk ist bei dem Schlichten und Aufwickeln der Kette darauf zu richten, daß die Fäden alle schön parallell nebeneinander bleiben und nicht reißen. Diese Arbeit ist die Arbeit eines Mannes und ebenfalls angelernte Facharbeit. In der Zeit bis zu einem Jahre ist ein anstelliger Arbeiter für gewöhnlich in der Lage, selbständig Ketten zu bäumen. Um die aufgebäumten Ketten heben zu können, bedarf es meist einer mehr als sonst in der Textilindustrie üblichen Kraftanstrengung. Der Kettenbäumer muß daher ein Mann sein, der vermöge seiner Körperkonstitution über diese Kraft verfügt.

Jetzt kommt die Kette, die in der Breitweberei auf den Baum, in der Bandweberei auf große Bobinen gewickelt ist, zu dem Webstuhle bezw. Bandstuhle. Der Kettenbaum bezw. die Bobine werden als Ganzes in den Webstuhl eingesetzt. Es erfolgt dann das eigentliche Vorrichten des Webstuhles. Die einzelnen Fäden der Kette müssen durch die kleinen Öffnungen der Schäfte, beim Jacquardstuhl durch die Ösen des Harnisches, gezogen werden. Dieses Festmachen der Kette im Stuhl, im Fachausdruck „passieren" genannt, erfordert je nach Kompliziertheit und Größe der Kette eine Zeit bis zu mehreren Tagen. Es gehört dazu Vertrautheit mit allen technischen Anforderungen des Webens, Kenntnisse im Patronenlesen [1]) u. a. m. Diese Arbeit wird in der Bandweberei für gewöhnlich vom eigentlichen Bandweber ausgeführt, weil die Kette dort klein ist und das Passieren weniger Zeit erfordert. In der Breitweberei ist dafür meist ein besonderer „Vorrichter", ein in dieser Arbeit besonders erfahrener Weber, vorhanden. Dieser richtet mit Hilfe eines Lehrjungen, der die einzelnen Fäden angeben muß, den Stuhl vor. Ist die Kette im Webstuhle befestigt, so gilt es, die Schußspulen in den Schützen zu befestigen. Diese Arbeit ist verhältnismäßig einfach. Die Spulen, die in der Spulerei gespult sind, werden in den Webschützen [2]) ein-

---

[1]) Patrone, Fachausdruck für das auf besonderes Papier aufgezeichnete Muster.

[2]) Schütze ist ein langer, schiffsförmiger Behälter aus Holz mit drehbarer Garnspule zur Einführung des Schusses beim Weben. Vergleiche das Schiffchen bei der Nähmaschine.

gesetzt, und der Faden wird durch verschiedene Öffnungen und Ösen geführt. Der Schütze selbst wird dann in den Webstuhl eingesetzt. Ist der Stuhl so vorgerichtet, so überläßt man die eigentliche Webarbeit dem Webstuhl allein. Dem Arbeiter obliegt bei diesem Prozeß lediglich die Beobachtung des Arbeitsganges der Maschine, um bei Störungen im Arbeitsprozeß, Fadenbruch etc. eingreifen zu können. Die Musterung im Gewebe, auf die der Weber im eigentlichen Webprozeß keinen Einfluß mehr hat, ist bedingt durch die verschiedenen Farben der Kett- und Schußfäden und durch die verschiedenen Bindungen.

Die Arbeit des Webens wird durchweg in einem regelrechten Lehrverhältnis mit Lehrvertrag erlernt. Die Lehrzeit dauert drei Jahre. Der eintretende Lehrling wird Webjunge genannt, hat beim Einsetzen des Kettenbaumes und der Bobinen mitzuhelfen, weiter, wie schon erwähnt, beim Vorrichten des Stuhles und vertritt zunächst, wenn er schon eine längere Lehrzeit hinter sich hat, ab und zu den Weber am Stuhl, wenn dieser gerade verhindert ist, um meist im letzten Jahre aushilfsweise selbständig einen Stuhl zu übernehmen. Eine Ausnahme von dieser Regelung macht die Futterstoff- und Seidenweberei, wo die Weber im Anlernverfahren bei einer Anlernzeit bis zu einem halben Jahre herangebildet werden. In der Futterstoff- und Seidenweberei werden die Webstühle zudem meist von weiblichen Arbeitern bedient, während sonst die eigentliche Webarbeit im Bergischen durchweg Männerarbeit ist.

Ein Bandweber bedient für gewönlich zwei bis vier Stuhlhälften. [1]) Ein Tuch- und Möbelstoffweber bedient dagegen nur einen Stuhl. In der Futter- und Seidenstoffweberei werden durchweg von einer Arbeiterin zwei Stühle bedient.

Um vier bis sechs Bandwirker mit dem nötigen Schuß- und Kettenmaterial versorgen zu können, ist eine Spulerin erforderlich. Auf zwölf bis achtzehn Bandweber entfällt eine Kettenschererin und auf ungefähr 25 Bandwirker ein Meister. Bei der Breitweberei verschiebt sich das Verhältnis zwischen Spulerin, Kettenschererin und Weber je nach Kett- und Spulgröße.

---

[1]) In der Bandweberei sind die Webstühle in Hälften geteilt, die selbst wieder aus etlichen (20—50) Gängen bestehen. Für jeden Gang ist eine eigene Kette und eigener Schuß notwendig. Auf jeder Stuhlhälfte kann aber nur ein und dasselbe Muster gewebt werden.

In der Flechterei oder Riemendreherei sind weniger Arbeiten von Menschenhand zu verrichten. „Das Textilerzeugnis entsteht in diesem Produktionszweige dadurch, daß Spulenträger oder Klöppel, auf welche die Garne zunächst aufgespult werden, mit ihrem unteren Teile in den Gleitbahnen einer horizontalen Eisenplatte durch ein Räderwerk so bewegt werden, daß die Fäden der von links nach rechts laufenden Klöppel diejenigen der gleichzeitig von rechts nach links bewegten abwechselnd über- und unterbinden. Das so entstandene Geflecht wird gleichzeitig nach oben abgezogen.“ [1]) In den Riemendrehereien fällt also eine Arbeiterkategorie, die der Kettenschererinnen, aus. Die Spulen werden in den Spulereien, wie oben beschrieben, bespult. Das Vorrichten der Riementische geschieht durch die sogenannten Steller. Das Stellen erfolgt nach dem vorliegenden Muster und erfordert bisweilen Umbau der Maschinen. [2]) Während des Arbeitsprozesses werden die Riementische von Aufpassern, die in einer Anlernzeit bezw. Lehrzeit von ein viertel bis drei Jahren vorgebildet sind, beaufsichtigt. Nur für Betriebe, die hauptsächlich Modeartikel (Spitzen) herstellen, kommt für die Ausbildung der Arbeiter die angeführte Lehrzeit von drei Jahren in Betracht. Bei einfacheren Artikeln, Schnürriemen, einfachen Litzen und Spitzen, sind die Aufpasser Arbeiterinnen, sonst durchweg männliche Arbeiter. Auf zwei bis drei Riementische entfällt ein Aufpasser und auf fünf bis zehn Riementische ein Meister. Diese dichte Meisterzahl ist wegen der großen Musterung erforderlich, in Betrieben, die einfachere Artikel herstellen, ist sie weniger dicht.

Die Meister gehen aus dem Aufpasserstande über den Stand des Stellers hervor. Bisweilen, besonders wenn es sich um Meister der Modebetriebe handelt, haben sie auch die Textilschule besucht.

In diesem Zusammenhange sei auch kurz auf die Arbeit des Meisterzeichners und Kartenschlägers eingegangen, da von der Musterung bei der Modeindustrie in der Hauptsache der Absatz der Waren abhängt.

---

[1]) Kirchner aaO. S. 15.

[2]) Die Schlosserwerkstätten sind daher in der Riemendreherei besonders wichtig.

Der Musterzeichner benutzt zu seinen Aufzeichnungen besonderes Papier, das durch ein feinmaschiges Liniensystem in kleine Felder eingeteilt ist. „Den Raum zwischen zwei senkrechten Linien hat man als Kettfaden und den Raum zwischen zwei wagerechten Linien als Schußfaden zu betrachten.“ [1]) Das Muster wird dann in der Weise auf dem Papier angedeutet, daß man „alle Quadrate derjenigen Kettfäden, die auf der oberen Warenseite zum Vorschein kommen sollen, mit Farbe auszeichnet.“ [2]) Der betreffende Kettfaden wird beim Webprozeß durch eine mechanische Vorrichtung gehoben oder gesenkt und bildet mit den anderen Kettfäden, die in gleicher Weise gehoben und gesenkt werden, das Fach, durch das der Schütze beim Webprozeß geführt wird. Das Patronenzeichen ist also ein technisches Zeichnen. Die Zeichnung bietet nicht eine Gesamtansicht des projektierten Gewebes. Es ist aber nicht so sehr die technische Fähigkeit, die man vom Musterzeichner verlangt, als vielmehr eine künstlerische Geschmacksentwicklung. Erst die Geschmacksentwicklung macht ihn zum Musterzeichner tauglich oder nicht. In dem Muster, das er entwirft, soll er den Geschmack des kauflustigen Publikums treffen, er soll durch besonders zugkräftige Muster neue Käuferschichten anziehen. Das Publikum wird bei seinen Einkäufen von der Mode beherrscht, die selbst Ausdruck des Zeitgeistes ist. Um also den richtigen Geschmack zu treffen, muß der Musterzeichner den Zeitgeist genau kennen, muß ihn nicht nur kennen, sondern auch zum Ausdruck zu bringen verstehen.

Der Musterzeichner gehört zur Kategorie der technischen Angestellten [3]) und geht für gewöhnlich aus dem Stande der Wiegkammergehilfen [4]) hervor. Seine Ausbildungszeit erfordert ungefähr drei Jahre. Er ist in der Barmer Artikelindustrie die Seele des Betriebes.

Nach dem entworfenen Muster hat der Kartenschläger seine Arbeit zu leisten. Er muß in schmale Pappstreifen mit Hilfe einer

---

[1]) Both aaO. S. 27.

[2]) ebenda.

[3]) Jeder Betrieb beschäftigt durchschnittlich nur einen Musterzeichner, desgleichen auch nur einen Kartenschläger.

[4]) Als Wiegkammergehülfen werden die jungen Leute bezeichnet, die in der Wiegkammer, wo das angegebene Rohmaterial und die daraus angefertigten Waren gewogen werden, beschäftigt sind.

Maschine Löcher einstanzen und zwar jedesmal dort, wo nach dem Entwurf der Patrone der Kettfaden zur Bildung des Faches gehoben oder gesenkt werden soll. Die einzelnen Pappstreifen, auf denen in dieser Weise durch die Löcher das Bindungsmuster ebenfalls angedeutet ist, werden durch Schnüre miteinander verbunden und steuern im eigentlichen Webprozeß den Webstuhl.

Die Arbeit des Kartenschlägers ist angelernte Facharbeit. Die Anlernzeit beträgt bis zu einem Jahre.

Die Waren, die den Webstuhl bezw. den Bandstuhl und die Flechtmaschine verlassen, haben noch eine Reihe von Arbeitsprozessen zu durchlaufen, bis sie Handelswaren sind. Man bezeichnet alle diese Arbeiten mit dem Sammelbegriff „Appretur". Je nach der Qualität der Waren sind diese Arbeiten verschieden. Bei den Bandstuhl- und Flechtmaschinenprodukten sind nicht soviel Arbeiten erforderlich wie bei den gewöhnlichen Produkten des Webstuhles, den verschiedenen Tuchen, Futterstoffen, Seidenstoffen etc.

Die Artikel des Bandstuhles und der Flechtmaschine werden zunächst untersucht, ob sie auch fehlerfrei hergestellt sind. Etwa entdeckte Webfehler werden ausgebessert und zwar in der Weise, daß das fehlerhafte Fadenstück entfernt und ein neues, genau der Bindung entsprechend durch die Stopferinnen von Hand eingestopft wird. Sind die einzelnen Gewebe untersucht und ausgebessert, dann werden sie von etwa miteingewebten Knoten, Fadenenden usw. befreit. Dieses geschieht entweder manuell, indem die Knoten und Fadenenden mit der Pinzette entfernt werden, oder mechanisch durch Bürsten. Diese Arbeiten sind Aufgaben der Nopperinnen. Sind die Gewebe auch verfleckt, so erfahren sie noch eine weitere Reinigungskur in Laugen und Säuren. Einige Artikel werden nach dem Reinigungsprozeß noch geleimt oder geschlichtet. Sie erhalten in einem Leim- oder Stärkebad ein glattes, sauberes Aussehen und innere Festigkeit. Haben die Waren nach all diesen Behandlungen die vorgeschriebene Aufmachung erfahren, dann können sie verschickt werden.

Als Nopperinnen werden für gewöhnlich junge Mädchen beim Eintritt in den Betrieb beschäftigt. Nachdem sie in diesen Arbeiten ungefähr in einem Zeitraum von 6 Wochen bis ein viertel Jahr angelernt sind, gehen sie vielfach zu den Arbeiten in der Spulerei und Kettenschererei über oder sie werden Stopferinnen.

Die Arbeit des Leimens und Schlichtens wird von Männern ausgeführt. Die Waren werden um mehrere von Wasserdampf geheizte Walzen geführt und durch Drehung derselben durch die Bäder gezogen. Dadurch, daß die Walzen geheizt sind, werden die Waren gleich getrocknet. Die Anlernzeit für diese Arbeit beträgt ungefähr ein Jahr.

Die anderen Artikel: Tuche, Futterstoffe, Seidenstoffe usw. werden zunächst in derselben Weise wie die Bandstuhl- und Flechtmaschinenartikel behandelt. Sie werden also auf Webfehler untersucht, und die etwa entdeckten Fehler werden ausgebessert. Schließlich werden sie auch gereinigt. Ihre weitere Behandlung ist ganz verschieden. Wollene Stoffe erfahren eine andere Behandlung als baumwollene und diese wieder eine andere als seidene. Die Arbeiten laufen darauf hinaus, der Oberfläche durch Scheren, Brennen und Rauhen ihr charakteristisches Aussehen zu geben, den Stoffen den schönen mattglänzenden Schimmer zu vermitteln, der neuen Waren eigen ist, ihnen in Stärke- bezw. Leimbädern innere Festigkeit zu verleihen und anderes mehr. Alle Arbeiten werden auf Spezialmaschinen ausgeführt. Die Arbeiter bezw. die Arbeiterinnen spannen die Stoffe in die Maschine ein und beaufsichtigen hinterher die Arbeit derselben, um dann, wenn nach ihrem Gutdünken der gewünschte Zweck erreicht ist, den Stoff wieder aus der Maschine herauszunehmen und durch neuen zu ersetzen. Die Arbeit ist angelernte Facharbeit. Die Anlernzeit dauert ein bis zwei Jahre, da jeder Arbeiter bezw. Arbeiterin gewöhnlich für mehrere Arbeiten ausgebildet wird.

Die Veredlungsindustrie des bergischen Landes besteht in der Hauptsache, wie man auf den Firmenschildern feststellen kann, aus Färbereien, Bleichereien, Merzerisierereien und Lystrierereien. Es handelt sich in diesen Betrieben hauptsächlich um die Bearbeitung von Garnsträngen. Die Garnstränge kommen in großen Bündeln zu den einzelnen Betrieben. Diese Bündel werden in der Fitzstube aufgelöst und die einzelnen Partien dort zusammengestellt d. h. es werden die Stränge, die die gleiche Behandlung erfahren sollen, zu einer Einheit zusammengelegt.

In der Färberei und Merzerisiererei erfolgt als erste Arbeit das Abkochen der Stränge. Die einzelnen Stränge werden zusam-

mengedreht (geknudelt), wie man Wäsche auswringt, und in die Abkochbottige gelegt. Dem Abkochen folgt ein Spülen. Das Merzerisieren [1]) erfolgt maschinell. „Der fertig gekochte Strang wird auf zwei Walzen gelegt, die in einem gewissen Abstand voneinander stehn. Sobald die Maschine in Bewegung tritt, gehen die Walzen auseinander und recken und strecken das Garn. Zu gleicher Zeit drehen sie sich und ziehen die Ware durch eine starke Natronlauge, die in einem Blechgefäße in ihre Höhe gehoben wird. Nach ein bis zwei Minuten halten sie still und drehen sich dann entgegengesetzt, sodaß die Lauge allseitig wirken kann. Dann senkt sich der Blechkasten wieder, und in einem feinen Regen spritzen erst heiße und dann kalte Wasserstrahlen auf die Fäden. Immer noch in der straffen Spannung, die notwendig ist, um der sonst eintretenden Schrumpfung des Garnes ein Gegengewicht zu bieten, ist der Strang jetzt fertig und die Walzen gehen wieder zusammen, bleiben jedoch nur eine Minute so stehen, dem Bedienungsmann eben Zeit lassend, den Strang durch einen Nachfolger zu ersetzen. [2])

Das Bleichen der Garne geschieht durch Kochen unter Druck in Chlorkalklösung. Nach dem Kochen werden sie in einem heißen Wasserbade gespült.

„Zum Färben bringt man die Stränge auf Holz- oder Eisenrohrstangen in lange viereckige Bottiche (Barken) in die schön zurechtgemachte und genau die gewünschte Tönung zeigende Farbflüssigkeit hinein, welche man meist durch direktes Hineinleiten von Dampf heizt. Die Stränge werden auf je zwei Stangen viermal durchgezogen und jedesmal geschüttelt.“ [1]) In einigen Färbereien geschiet das Durchziehen der Stränge mechanisch. Sie werden auf vier- bis sechseckige Arme gehängt uud durch deren Drehung in der Flüssigkeit bewegt. Beim Schwarzfärben packt man die Stränge, die gefärbt werden sollen, in Trommeln mit siebartiger Durchlochung, setzt diese in ein größeres Gefäß und pumpt die Farbflüssigkeit durch die so aufgepakten Stränge.

An den Färbprozeß schließt sich bisweilen ein Lystrierprozeß an. Dieses ist dann der Fall, wenn man sogenanntes Eisengarn [2]) wünscht.“

---

[1]) Vergl. S. 23 dieser Arbeit.

[2]) „Streifzüge durch die Wuppertaler Textilindustrie“ im Barmen-Elberfelder Generalanzeiger vom 24. 10. 1924.

Zu dem Zweck wird der Strang auf einer Walze hängend durch Herunterstoßen einer zweiten Eisenwalze kräftig gedehnt, in der Lystriermaschine werden die einzelnen Stränge straff zwischen zwei Walzen gespannt, gedehnt, und durch Bürstenwalzen, die mit Paraffin bestrichen sind, bearbeitet." [1]) Das Trocknen der Garnstränge geschieht in Trockenkammern, die durch Rippenheizrohre unter besonders hohe Temperatur gesetzt werden.

Die Stückfärberei geht in der Weise vor sich, daß die großen Stücke zu einer endlosen Kette zusammengenäht, zwischen zwei Walzen gespannt und durch Drehung derselben durch die Farbflüssigkeit hindurchgezogen werden. Die Stücke werden auf diese Weise gefärbt, gespült und gebeizt.

Zu den Arbeiten in der Veredlungsindustrie werden die verschiedensten Arbeiterkategorien gebraucht. Der selbständige Bleicher, Färber etc. setzt die einzelnen Bäder an und beaufsichtigt hinterher die Ausführungsarbeiten. Er ist gelernter Arbeiter, hat also eine Lehrzeit, die drei Jahre beträgt, durchgemacht. Der angelernte Facharbeiter führt die oben geschilderten Arbeiten aus. Er bedarf zu seiner Ausbildung einer ein- bis zweijährigen Anlernzeit. Auf einen gelernten Facharbeiter kommen ungefähr drei bis vier angelernte Arbeiter. Die in der Veredlungsindustrie zahlreich vorkommenden Transportarbeiten (Herbeischaffen der Garne von den Fitzstuben zu den Arbeitsräumen, von den Arbeitsräumen zu den Trockenkammern und das Aufhängen der Garne dortselbst) werden durch Hilfsarbeiter ausgeführt. Die Hilfsarbeiter eines Veredlungsbetriebes machen ungefähr 20 % seiner Belegschaft aus. Die Arbeiterin in der Fitzstube ist angelernte Facharbeiterin. Die Anlernzeit dauert 3 bis 4 Wochen. Diese Arbeiterinnen sind die schlechtesten Arbeiterqualitäten in der bergischen Textilindustrie.

Bei der Kunstseidenfabrikation wird der Faden auf synthetischem Wege gewonnen. Der Urstoff, den man zu seiner Herstellung benutzt, ist die Zellulose. Zur Gewinnung der Zellulose sind mehrere Verfahren in Anwendung, die verschieden sind je nach dem Rohstoff, den man zur Erzeugung der Zellulose verwendet.

---

[1]) Streifzüge durch die Wuppertaler Textilindustrie. Barmen-Elberfelder Generalanzeiger, 24. Oktober 1924.

In der bergischen Kunstseidenfabrikation sind zwei Verfahren in Anwendung, das Viskose- und das Kupferoxydammoniakverfahren. Das erstere ist nur in einem kleinen Betriebe in Gebrauch und soll deshalb bei der weiteren Betrachtung übergangen werden. Im Kupferoxydammoniakverfahren sind dagegen über 5000 Arbeiter beschäftigt. Der Rohstoff, aus dem in diesem Verfahren die Zellulose gewonnen wird, ist die Baumwolle, und zwar handelt es sich meist um Baumwollabfälle, da Länge bezw. Kürze der Faser für die Gewinnung der Zellulose ohne Bedeutung sind.

Der Arbeitsprozeß zerfällt in vier Stadien. Die vorbereitenden Arbeiten erstrecken sich darauf, die Baumwolle für den beabsichtigten Zweck tauglich zu machen. Entsprechend ihrer Herkunft ist diese meist mit Staub, Sand und anderen Fremdkörpern durchsetzt, von denen sie also zu befreien ist. Hinderlich für die Gewinnung der Zellulose ist auch der Fettgehalt der Baumwolle. Sie muß also entfettet werden. Die Befreiung von Staub etc. geschieht in besonderen Reinigungsmaschinen. Um sie zu entfetten, wird die Baumwolle in Säurelösungen gewaschen. Der darauf folgende Trockenprozeß geht teils mechanisch in Zentrifugen, teils in Trockenkammern vor sich. Die gereinigte Baumwolle wird schließlich in „Mahlholländern" [1]) zerkleinert.

Die Herstellung der Spinnlösung ist ein chemischer Vorgang. Die zerkleinerte Baumwolle wird in Behältern, die mit Rühr- und Knetwerk versehen sind, solange der Wirkung von Chemikalien ausgesetzt, bis die ganze Masse dickflüssig geworden ist.

Der eigentliche Spinnprozeß ist ein ganz mechanischer Vorgang. Die dickflüssige Masse wird in Spinnmaschinen gepumpt, nachdem sie zuvor in einem Filtersystem sorgfältig gereinigt ist. Von der Spinnmaschine wird sie durch eine Düse, in der sich eine haarfeine Öffnung befindet, in ein Spinnbad gepreßt. In diesem Spinnbad geht die Flüssigkeit direckt in einen festen Aggregatzustand über. Der so gebildete Faden wird zu einer Spule, die in diesem Spinnbad läuft, geführt, und durch deren Drehung aufgewickelt.

Die bisher geschilderten Arbeiten sind die Arbeiten von Männern und zwar von solchen, die für die einzelnen Zwecke in einem

---

[1]) Vgl. Textilzeitung 4. Jahrgg. vom 18. 5. 26.

Zeitraume von sechs bis acht Wochen angelernt sind. Ihre Arbeit besteht, da der Produktionsprozeß ausschließlich Maschinenarbeit ist, in der Beschickung derselben mit dem nötigen Rohstoff und in ihrer Beaufsichtigung. Jeder Arbeiter hat immer mehrere Maschinen zu bedienen. Im Spinnprozeß unterstehen der Aufsicht eines jeden Arbeiters bis zu hundert Düsen. Besondere Fähigkeiten werden von den Arbeitern nicht verlangt. Sie müssen nur eine gewisse Widerstandsfähigkeit gegen die ätzende Flüssigkeit, mit denen sie häufig in Berührung kommen, besitzen.

Der auf diese Weise gewonnene Seidenfaden hat eine Reihe von Nacharbeiten zu durchlaufen. Zunächst wird er, solange er sich noch auf den Spulen befindet, gewaschen. Die Spulen werden zu dem Zwecke in großen Behältern auf besondere Vorrichtungen gesteckt und die reinigende Flüssigkeit wird durch sie hindurchgepumpt. Dann wird das Garn auf den Spulen in besonderen Trockenkammern getrocknet. Nach dem Trocknen erfolgt ein Umspulen des Garnes von den großen Spulen, die man im Spinnprozeß bevorzugt, weil sie ruhiger laufen, auf kleinere Spulen. Nach dem Umspulen wird das Garn gezwirnt. Das Zwirnen geht in ähnlicher Weise vor sich wie das Spulen. Die einzelnen Spulen werden in der Zwirnmaschine am vorgeschriebenen Platze aufgesteckt. Die Zwirnerin führt die einzelnen Fäden, die zu einem einzigen Faden zusammengezwirnt werden sollen, über die angebrachte Walze durch den Fadenführer zu der Spule, die den zusammengefügten Faden aufnehmen soll, verbindet ihn mit dieser, so daß sie in Rotation versetzt die einzelnen Fäden abzieht und aufwickelt. Nach dem Zwirnen erfolgt das Haspeln. Das Haspeln ist ein umgekehrtes Spulen. Anstatt, wie beim Spulen das Garn vom Haspel auf Spulen aufzuwickeln, wird es hier von den Spulen auf den Haspeln aufgewickelt. Vom Haspel wird der Strang, der vorher von den Haspelmädchen gefitzt ist, d. h. durch Querfäden in drei bis vier gleiche Teile zerlegt ist, wodurch ein Verwirren der Fäden vermieden wird, abgenommen. Die jetzt in Strangform vorliegende Seide wird noch einmal gespült und in Essig oder verdünnter Salzsäure abgesäuert. Nachdem sie wieder getrocknet ist, wird

sie sortiert. Verlangt der Käufer gespulte Ware, so wird sie wieder gespult.

Diese verschiedenen Arbeiten werden teils von Arbeiterinnen teils von Arbeitern ausgeführt. Die Arbeiterinnen sind mit dem Haspeln, Spulen und Zwirnen beschäftigt, die Arbeiter dagegen mit den verschiedenen Wasch- und Spülarbeiten und mit der Sortiererei. Die Arbeiterinnen sind angelernte Facharbeiter, genau wie auch die Spulerinnen in der Weberei. Die Arbeiter sind dagegen gelernte Seidenfärber.[1]) Ihre Zusammensetzung entspricht also der in der Veredlungsindustrie. Die Firma J. P. Bemberg AG, die heute (1927) allein 5000 Arbeiter beschäftigt, teilte auf einen Fragebogen hin auf die diesbezüglichen Fragen mit, daß 39,3 % ih er Arbeiter bei den vorbereitenden Arbeiten, also Reinigen und Zerkleinern der Baumwolle, Herstellen der Spinnlösung und im eigentlichen Spinnprozeß beschäftigt seien, 8,3 % seien gelernte Seidenfärber, und 52,4 % seien als angelernte Arbeiterinnen in der Spulerei, Haspelei und Zwirnerei beschäftigt. Die Frage nach der Folge von Arbeiter, Vorarbeiter und Meister wurde dahingehend beantwortet, daß durchschnittlich auf ungefähr dreißig Arbeiter ein Vorarbeiter und auf fünfzig Arbeiter ein Meister komme.[2])

Dieser kurze Überblick über die Arbeitsvorgänge in den einzelnen Branchen der bergischen Textilindustrie zeigt, daß die Arbeit in der Hauptsache Maschinenarbeit ist, die der Arbeiter beaufsichtigen muß, in deren Arbeitsgang er nur eingreift, um der Maschine das nötige Arbeitsobjekt zuzuführen, um die Maschine an- und abzustellen, wenn Störungen einen Eingriff notwendig machen.

Es stellt sich weiter heraus, daß ein großer Teil der Arbeiten angelernte Facharbeit ist. Die Weberei — Band- und Breitweberei — die Riemendreherei, besonders wenn in ihr Modeartikel wie Spitzen etc. hergestellt werden, die Veredlungsindustrie und die Kunstseidenfabrikation beschäftigen aber auch gelernte Arbeiter. Auf der Qualität der gelernten und angelernten Arbeiter baut sich die besondere

---

[1]) Seidenfärber deshalb, weil sie ihre Lehrzeit meist in Seidenfärbereien durchgemacht haben und oft erst hinterher zur Kunstseidenindustrie übergetreten sind.

[2]) Die Weberei der Firma J. P. Bemberg befindet sich in Augsburg.

Leistungsfähigkeit dieser Industrien zu einem nicht unbedeutenden Teile auf.

Gelernte Arbeiter sind, um es noch einmal kurz zusammenzufassen, die Bandwirker, Tuchweber Aufpasser in Betrieben, die hochwertige Luxus- und Modeartikel herstellen, und in der Veredlungsindustrie die selbständigen Färber und Bleicher etc. Die gelernten Seidenarbeiter der Kunstseidenindustrie gehören ebenfalls zu dieser Gruppe. Angelernte Facharbeiter sind dagegen die Spulerinnen, Kettenschererinnen, Aufpasser in den Riemendrehereien, soweit sie nicht bei den gelernten Arbeitern aufgezählt wurden, die Stopferinnen, die Arbeiter in den Appreturbetrieben und schließlich die nicht selbständigen Färber und Bleicher.[1]) Die Zahl der Hilfsarbeiter und fremdberuflichen Arbeiter (Schlosser, Schreiner, Maschinisten usw.) ist für die einzelnen Betriebe verschieden. Sie richtet sich nach der Größe und Organisation derselben.

Die Anforderungen der Textilarbeiten an die physischen und psychischen Kräfte der Arbeiter sind, trotzdem in weitem Umfange Maschinen verwendet werden, nicht gering. Direkte positive Kraftentwicklung erfordern nur wenige Berufe. Außer vom Kettenbäumer, Färber und Bleicher wird sie kaum von einem Arbeiter verlangt. Die Aufgabe, schwere Lasten zu tragen, tritt nur bisweilen an die Arbeiter dieser Berufe heran. Und doch taugt die Textilindustrie nicht für mit körperlichen Gebrechen behaftete Menschen. Die Textilarbeit ist regelmäßig stehend zu verrichten, stellt daher bei einer acht- bis zehnstündigen Arbeitsdauer an die Beinmuskulatur nicht geringe Anforderungen. Gesunde Arme erfordern ebenfalls alle Verrichtungen, in vielen Fällen wirdsogar besondere, meist auf beide Hände sich erstreckende Geschicklichkeit und Zusammenarbeitsvermögen verlangt. Weiter müssen bei den Arbeitern, die viel mit hellen Farben in Verbindung kommen, vor allem bei den Seidenwebarbeitern und bei den Arbeiterinnen der Kunstseidenindustrie die Hände frei von Schweiß sein. Ein Seidenarbeiter darf auch keine spröden Hände haben, da die feinen Seidenfäden an der spröden Haut leicht beschädigt werden. Eine besondere Widerstandsfähigkeit der Hände er-

---

[1]) In der Bewertung der einzelnen Facharbeiter, sowohl der gelernten als auch der angelernten, sind allerdings noch graduelle Unterschiede vorhanden.

fordern die Arbeiten in der Färberei, Bleicherei und, wie schon erwähnt, in der Kunstseidenindustrie, weil sie viel mit ätzenden und beißenden Flüssigkeiten in Berührung kommen. Gesunde Atmungswege sind erforderlich in fast sämtlichen Berufen, denn sie sind in ihnen durchweg, sei es durch die Staubbildung in den Webereien, sei es durch den großen Feuchtigkeitsgehalt der Luft und die Säuredämpfe in den Färbereien und verwandten Betrieben, mehr oder minder heftigen Reizen ausgesetzt. Eine gewisse Unempfindlichkeit gegen starke Geräusche verlangt das Arbeiten in den Webereien, vor allem aber in den Riemendrehereien.

Die Anforderungen an den Intellekt sind in den einzelnen Berufen verschieden. Manche zeichnen sich durch große Eintönigkeit aus. Sie erfordern nur einen oder wenige Handgriffe. Doch auch diese Monotonie setzt eine mehr oder weniger starke Widerstandsfähigkeit voraus.

In anderen Berufen ist dagegen die Tätigkeit sehr vielseitig und erfordert praktische, selbständige Urteilskraft, da es vielfach dem Arbeiter überlassen bleibt, festzustellen, ob das Produktionsergebnis erreicht, oder ob ein nochmaliges Wiederholen des Arbeitsvorganges zu seiner Erreichung notwendig ist, erfordert kritische Beobachtungsfähigkeit, die jede geringste Störung im Produktionsprozeß sieht und hört, die sich entweder auf einen größeren Raum oder auf einen einzelnen Punkt zu erstrecken hat. Die Fähigkeit, unter Ablenkungen aller Art sich konzentrieren zu können und trotzdem eine behende Reaktionsfähigkeit auf alle möglichen Reize zu zeigen und noch manche andere Anforderungen sind mit den einzelnen Berufen verknüpft.

Der Leiter des psychologischen Instituts zu Barmen hat eine Berufsanalyse für die Berufe der bergischen Textilindustrie ausgearbeitet, die hier beigefügt ist.[1]) Sie verzeichnet die in den einzelnen Berufen in physischer und psychischer Hinsicht gestellten Anforderungen bis ins kleinste.

Der größte Teil der bergischen Textilarbeiter ist in Webereien beschäftigt. Einen großen einheitlichen Arbeitsmarkt der Weber bildet das Gebiet aber trotzdem nicht. Heute in einer Futterstoffweberei, morgen in einer Möbel- oder Seidenstofffabrik oder gar übermorgen in einer Bandfabrik zu arbeiten, bringt auch der tüchtigste

[1]) Siehe Beilage I. im Anhang.

Weber nicht fertig. Jeder einzelne Beruf, mag seine Arbeit auch auf denselben Handgriffen beruhen, erfordert ein besonderes Vertrautsein mit der Beschaffenheit des zu verarbeitenden Materials und ein genaues Kennen der Arbeitsmaschinen. Auch sonst sind feine Unterschiede in den Berufsanforderungen in jeder Branche vorhanden und in dem Kennen und Können dieser Berufsfeinheiten besteht erst das vollkommene Beherrschen des Berufes.

Der große, oberflächlich als Arbeitsmarkt der Weber angesprochene Arbeitsmarkt zerfällt also in eine ganze Reihe von Teilarbeitsmärkten, die örtlich sich decken, was aber ihre Berufskenntnisse anbelangt, manchmal recht weit voneinander entfernt liegen.

Dieselbe Feststellung läßt sich auch für die Veredlungsindustrie machen. Hier ist ebenfalls der Freizügigkeit der Arbeiter von einem Betriebe zum anderen in etwa eine Schranke gesetzt. Nur unter Betrieben der gleichen Branche ist ein Arbeitsplatzwechsel jederzeit möglich. Von einer Woll- oder Baumwollfärberei zu einer Kunstseiden- oder Seidenfärberei überzugehen, ist dagegen mit gewissen Schwierigkeiten verknüpft.

Natürlich gilt das in Bezug auf Arbeitsplatzwechsel Gesagte in der Hauptsache nur für den gelernten Facharbeiter. Der angelernte Arbeiter kann schon eher zwischen Betrieben verwandter Berufe wechseln. Für den Hilfsarbeiter bestehen in dieser Hinsicht wesentliche Schranken kaum. Je individueller die Arbeit, desto schwieriger also der Arbeitsplatzwechsel.

§ 6. Die Betriebsschichtung.

Das bergische Textilgebiet ist, obwohl nicht allzu groß, in seiner Struktur ziemlich vielseitig. Trotzdem lassen sich bei näherer Untersuchung mehrere Teilgebiete, in denen ein bestimmter Industriezweig mehr oder weniger vorherrscht, unterscheiden.

Die Herstellung der Barmer Artikel ist der Produktionszweig, der in dem ganzen Gebiete vertreten ist. In gleicher Dichte findet

sich aber auch dieser nicht überall. Barmen ist, wie schon auf Seite 17 dieser Arbeit erwähnt, und worauf auch die Bezeichnung des Produktionszweiges schließen läßt, sein Mittelpunkt. Hier ist er in solcher Dichte vertreten, daß alle anderen textilen Produktionszweige vor ihm zurücktreten. Im Kreise Schwelm wird nach der Eingemeindung Langerfelds zu Barmen (1922) die Textilindustrie ebenfalls ausschließlich durch die Barmer Artikelindustrie vertreten. Dagegen tritt sie in Elberfeld und im Kreise Mettmann ziemlich zurück. Im Kreise Mettmann hat sie nur einen Mittelpunkt, Langenberg. Im Kreise Lennep ist sie dafür wieder vorherrschend.

Die Tuch- und Futterstoffweberei (Breitweberei) ist hauptsächlich vertreten im Kreise Lennep und in Elberfeld. Im Kreise Lennep findet man nur Tuchwebereien und zwar nur Wollstoffweberei. (Lenneper Tuche sind auf dem Markte, besonders im Elberfelder Textilgroßhandel, nicht unbekannt). Die Tuchindustrie Elberfelds ist dagegen zum großen Teile Baumwollindustrie. Von der Futterstoffweberei gilt dasselbe.

Die Teppich- und Möbelstofffabrikation verteilt sich auf die beiden Städte Barmen und Elberfeld. Desgleichen beschränkt sich auch die Veredlungsindustrie, d. h., soweit sie als selbständiger Gewerbezweig auftritt, in der Hauptsache auf diese beiden Städte. Einige wenige Veredlungsbetriebe finden sich noch im Kreise Lennep (vor allem in Ronsdorf).

Die Seidenweberei, in der Hauptsache Naturseide, hat ihren Sitz im Kreise Mettmann. Die Kunstseidenfabrikation ist mit zwei Betrieben in Barmen und mit einem Betriebe in Vohwinkel vertreten.

Dieses ganze Gebiet [1]) zerfällt also in vier mehr oder weniger selbständige Textilgebiete, die sich örtlich allerdings nicht rein vonein-

---

[1]) Vgl. Beilage II. im Anhang.

Der Kreis Mettmann umfaßt die Textilplätze Mettmann, Vohwinkel, Wülfrath, Langenberg und Neviges, der Kreis Lennep die Textilorte Ronsdorf, Lüttringhausen, Lennep, Wermelskirchen, Hückeswagen, Dahlhausen und einige kleine Industrieniederlassungen in der Nähe Dahlhausens an der Wupper. Die Ansiedlung der Textilindustrie (Tuchwebereien) an der Wupper ist historisch bedingt, weil vor dem Aufkommen der Dampfmaschine das Wupperwasser zum Antriebe der Kraftmaschinen bzw. Arbeitsmaschineu benutzt wurde.

ander scheiden lassen. Die Barmer Artikelindustrie in Barmen, dem Kreise Schwelm, einigen Orten des Kreises Lennep, vor allem Ronsdorf, Lüttringhausen und Wermelskirchen und in Langenberg im Kreise Mettmann. Die Breitweberei, um die Seidenweberei, Tuch- und auch Teppich- und Möbelstoffabrikation in einem Sammelbegriffe zu vereinen, hauptsächlich in Elberfeld, im Kreise Mettmann und einem Teile des Kreises Lennep. Für die Veredlungsindustrie ist Elberfeld und Barmen Hauptzentrum, für die Kunstseidenfabrikation Barmen allein.

Zahlenmäßig ließ sich die Größe der einzelnen Branchen leider nicht genau erfassen. Aufarbeitungen der Ergebnisse der Gewerbezählung von 1925 für diese Einzelgebiete waren noch nicht vorhanden. Der einzige Versuch einer Aufteilung der bergischen Textilindustrie ist das im 29. Sonderheft des Reichsarbeitsblattes als Beilage zu den Arbeiterverteilungskarten herausbrachte: „Zahlenwerk über die Arbeiterverteilung in der deutschen Industrie nach den Angaben der Gewerbeaufsichtsbeamten und der Bergbehörden 1921". Das dieser Aufteilung zugrunde gelegte Unterscheidungsmerkmal (grundsätzlich ist es der Rohstoff, der ver- oder bearbeitet wird) ist nicht geeignet, Klarheit in die Vielgestaltigkeit der bergischen Textilindustrie zu bringen.

Um feststellen zu können, wie sich die im statistischen Anhang (S. 1—4) für die einzelnen Bezirke angeführten Zahlen auf die einzelnen Branchen verteilen, ist der Verfasser daher auf Schätzungen angewiesen. Die Schätzungen stammen von ihm selbst. Sie wurden durch Besprechungen mit Berufsberater Messelken und Umschau nach ähnlichen Angaben in der Literatur, soweit das möglich war, auf ihre Richtigkeit geprüft. Wenn die Zahlen also auch keinen Anspruch auf unbedingte Richtigkeit machen so hat sich der Verfasser doch bemüht, dieser möglichst nahezukommen. [1])

Die Textilindustrie Barmens verteilt sich in der Hauptsache auf vier Branchen, Barmer Artikelindustrie, Veredlungsindustrie, Kunstseidenindustrie und Breitweberei (Teppich, Möbelstoffweberei und auch einige Futterstoffwebereien.) Auf den ersten Zweig dürften von dem im Zahlenanhang S. 1 für 1925 angegebenen Gesamtarbeitern un-

---

[1]) Die im Folgenden angegebenen Schätzungen umfassen jedesmal sämtliche in den einzelnen Branchen beschäftigten Arbeiter.

gefähr 60—65 Proz. entfallen, absolut ausgedrückt 18 943,[1]) auf die Veredlungsindustrie ungefähr 10—12 Proz. oder 3 497, auf die Kunstseidenindustrie ungefähr 13—18 Proz. oder 3 788 und auf die Breitweberei ungefähr 10 Proz. oder 2 914 Arbeiter. Bei Errechnung der absoluten Zahl für die Kunstseidenindustrie sind 13 Proz. zugrundegelegt. Diese Zahl dürfte heute (1927) nicht mehr zutreffen, da die Kunstseidenfirma J. P. Bemberg A. G. sich inzwischen ziemlich vergrößert hat und ihre Arbeiterzahl im Sommer 1927 selbst mit 5000 angab.[2])

In Elberfeld kommen hauptsächlich drei Branchen in Frage, die Barmer Artikelindustrie, die Veredlungsindustrie und die Breitweberei (hauptsächlich Futterstoffweberei, baumwollene oder halbwollene Tuchweberei und in geringem Maße auch Möbelstoffweberei). Auf die Barmer Artikelindustrie dürften hier ungefähr 15 % der für 1925 im statistischen Anhang angegebenen Gesamtarbeiterschaft entfallen, oder absolut 1061, auf die Veredlungsindustrie ungefähr 30 % oder 2 121 und auf die Breitweberei 55 % oder 3 890 Arbeiter.

Im Kreise Lennep sind ebenfalls drei Branchen vertreten, die Barmer Artikelindustrie, die Tuchweberei (Wolle) und in geringer Ausdehnung auch die Veredlungsindustrie. Zur Barmer Artikelindustrie zählen in diesem Kreise rund 50—60 % oder absolut nach der Größenangabe für 1925 3 745 Arbeiter, zur Wollindustrie ungefähr 35 % oder 2 185 Arbeiter und zur Veredlungsindustrie rund 5 % oder 312 Arbeiter.

Im Kreise Mettmann steht die Seidenindustrie im Vordergrunde. Auf sie entfallen ungefähr 80 % aller Arbeiter oder absolut nach der Größenangabe für 1925 2 996. Ein kleiner Teil dieser 80 %, vielleicht 5 % entfällt auf die Barmer Artikelindustrie in Langenberg, die aber ebenfalls Seide verarbeitet. Die restlichen 20 % oder 749 Arbeiter entfallen auf die von Elberfeld in dieses Gebiet vorgedrungene Futterstoff- und Tuchweberei.

---

[1]) Vgl. hierzu Kirchners Angabe, aaO. S. 21, wonach weit über die Hälfte aller in Barmen beschäftigten Textilarbeiter auf diese Branche entfallen.

[2]) Die Ausdehnung des textilen Arbeitsmarktes in Barmen dürfte in Zukunft hauptsächlich von der Kunstseidenindustrie, der aufstrebensten Branche der bergischen und auch der deutschen Textilindustrie, getragen werden.

Die Textilindustrie des Kreises Schwelm ist 1925 nur mehr recht unbedeutend. Die im Statistischen Anhang Seite 3 angegebenen Zahlen umfassen von 1922 an auch die Textilindustrie des Kreises Hagen. Nur ein Drittel, also rund 500, der für 1925 angegebenen Zahl dürfte auf die Textilindustrie des Kreises Schwelm entfallen, und zwar auf die Barmer Artikelindustrie, als deren Ausläufer nach Westen diese Betriebe zu werten sind. Vor 1922, als Langerfeld noch zum Kreise Schwelm gehörte, entfielen vielleicht 85 % der dortigen Arbeiterschaft auf die Barmer Artikelindustrie und 15 % auf die Veredlungsindustrie.

Eine Zusammenstellung der für die einzelnen Branchen geschätzten Größen ergäbe dann folgendes Resultat. Im Gebiete der bergischen Textilindustrie waren 1925 beschäftigt: in der Barmer Artikelindustrie rund 24 400 Arbeiter,[1] in der Veredlungsindustrie 5900, in der Breitweberei 12 540 und in der Kunstseidenindustrie rund 3 780 Arbeiter. (Die Differenz, die sich aus der Addition vorgenannter Zahlen bei einem Vergleich mit der Gesamtarbeiterzahl auf Grund der Gewerbekataster ergibt, rührt daher, daß bei der Schätzung Spitzen unberücksichtigt blieben.)

Hinsichtlich der Betriebsorganisation bieten die Betriebe der Barmer Artikelindustrie manche Eigentümlichkeit. Ein Betrieb dieser Branche hat sehr häufig sowohl Bandstühle als auch Flechtmaschinen im Gebrauch, um den Anforderungen der Mode, (die Mode ist schließlich ausschlaggebend dafür, welche Muster bevorzugt werden) gewachsen zu sein. Die Qualität der Rohstoffe, die verarbeitet werden, ist erst eine Frage zweiter Ordnung. Nach Möglichkeit verarbeiten allerdings die einzelnen Betriebe immer denselben Rohstoff. Ihr Produktionsprogramm ist sehr vielgestaltig. Ein Teil der Arbeiter stellt Produkte her, die immer Absatz finden, weil sie im täglichen Leben ständig gebraucht werden. Diese sind meist aus Baumwolle gearbeitet. Ein anderer Teil der Arbeiter ist dagegen mit der Fabrikation der Modeartikel beschäftigt, die häufig sowohl aus Baumwolle und Leinen als auch aus Kunstseide und Seide hergestellt werden. Daneben bestehen auch solche Betriebe, die entweder nur Bandstühle oder nur Flechtmaschinen im Gebrauch haben, und solche, die sich entweder ganz oder doch vorwiegend der Produktion von Mode

---

[1]) Dazu kommen noch rund 3 500 in der Hausindustrie Beschäftigte.

oder von Gebrauchsartikeln widmen. Die einzelnen Berufsgruppen scheiden sich also vielfach selbst noch im einzelnen Betriebe.

Besondere Beachtung verdient in der bergischen Textilindustrie auch die Betriebsschichtung unter dem Gesichtspunkte Großbetrieb— Kleinbetrieb und Lohnbetrieb— [1])Eigenbetrieb. [2])

Der Großbetrieb, der sich am besten für Massenproduktion mit Massenabsatz und für solche Betriebe, die viel Kapital erfordern, eignet, ist vorhanden in der Breitweberei und in der Kunstseidenfabrikation. In der Barmer Artikelindustrie ist er selten, während er in der Veredlungsindustrie überhaupt nicht vorkommt. In diesen Industrien ist der Klein- und Mittelbetrieb vorherrschend. Die Qualitätsarbeit, die in diesen Betrieben geleistet wird, und die besondere Konjunktur, der sie unterstehen, von der weiter unten noch die Rede ist, weisen ihnen diese Optimalgröße zu. In der Barmer Artikelindustrie wird diese Optimalgröße allerdings einige Male überschritten. Diese Fälle sind aber als Ausnahme zu werten.

Die Lohnbetriebe kommen ebenfalls in der Veredlungsindustrie und in der Barmer Artikelindustrie vor, d. h. in der Veredlungsindustrie sind sie die Regel, aber auch in der Barmer Artikelindustrie sind sie nicht gerade selten. Kombinierte Betriebe finden sich in der Hauptsache in der Breitweberei, einige Male auch in der Barmer Artikelindustrie, soweit diese Betriebe Großbetriebe sind.

Die Folgen, die sich aus dieser Betriebsschichtung für den Arbeitsmarkt ergeben, sind teils günstige, teils ungünstige. Bei der Betrachtung des Problemes: „Arbeitsmarkt und Betriebsschichtung" von der rein wirtschaftlichen Seite, also vom Gesichtspunkte der Arbeitsbeschaffung aus, ist ein günstiger Einfluß des Großbetriebes auf den Arbeitsmarkt festzustellen.

---

[1]) Lohnbetriebe sind solche, denen die Rohprodukte zur Ver- bzw. Bearbeitung vom Eigentümmer gegen Zahlung eines entsprechenden Entgelts übergeben werden. Der Lohnbetrieb betreibt also nur den technischen Teil eines Unternehmens. Den Absatz der Fertigfabrikate besorgt der Auftraggeber selbst.

[2]) Eigenbetriebe sind solche, die Eigentum an den Rohprodukten, die sie ver- bezw. bearbeiten, besitzen. Sie bearbeiten sowohl den technischen Teil eines Unternehmens (Herstellung der Waren) als auch den kaufmännischen (Absatz der Waren).

Der Großbetrieb, auch der der Barmer Artikelindustrie, ist für gewöhnlich wegen der bei ihm ruhenden Kapitalkraft in schlechten Zeiten eher in der Lage seine Produktion aufrecht zu erhalten. Er kauft die Rohmaterialien von der sie erzeugenden Fabrik, hat, da er größere Mengen abnimmt, günstigere Zahlungsbedingungen, ist wegen dieser günstigeren Zahlungsbedingungen in der Lage, auch seinen Abnehmern günstigere Kreditbedingungen zu gewähren. Da er wegen seines großen Vermögens gute Sicherheiten bieten kann, so vermag er die Warenkredite noch durch Bankkredite zu verstärken und auf diese Weise den Geschäftsgang seines Unternehmens zu forcieren. Nicht nur bei der Beschaffung der Rohmaterialien und dem Absatz der Fertigfabrikate kommt ihm die Stärke der Kapitalkraft zugute, sondern auch dann, wenn es sich um Verwertung des technischen Fortschrittes handelt, der dadurch, daß die Betriebe wirtschaftlicher gestaltet werden, in der Lage ist, auch den Arbeitsmarkt günstig zu beeinflussen. Im Klein- und Mittelbetrieb scheitert die Nutzbarmachung des technischen Fortschrittes häufig an den damit verbundenen Unkosten. Zur Nutzbarmachung der Reklame, die ebenfalls nicht geringe Unkosten im Gefolge hat, ist der Großbetrieb eher in der Lage, da er diese Allgemeinunkosten auf ein größeres Warenquantum umlegen kann und so die Herstellungskosten für sie nicht allzusehr verteuert. Bei vorübergehenden Geschäftsflauen erlaubt ihm die größere Kapitalkraft eine zeitlang auf Lager zu arbeiten. Der Arbeitsmarkt wird also nicht bei jeder kleinen vorübergehenden Wirtschaftsstörung durch Arbeitslosigkeit belastet.

Dem Klein- und Mittelbetriebe erwachsen in den erwähnten Punkten manche Nachteile. Vorteile, auch was den Einfluß auf die wirtschaftliche Seite des Arbeitsmarktes angeht, sind allerdings auch beim Klein- und Mittelbetriebe zu finden. Kommt einmal ein größerer Betrieb zu Fall, — in der Barmer Artikelindustrie hat ein Versagen in der Musterung dieses sehr leicht im Gefolge — so sind die damit für den Arbeitsmarkt verknüpften Folgen bedeutend größer. Die durch den Zusammenbruch des Großbetriebes bedingte Arbeitslosigkeit trifft eine größere Anzahl Arbeiter, als dieses beim Versagen eines Kleinbetriebes der Fall ist. Etwaige Beteiligungen der Inhaber des zusammengebrochenen Betriebes an anderen Betrieben am gleichen Orte — solche gegenseitigen Beteiligungen sind in der bergi-

schen Textilindustrie häufig vorhanden — leiden ebenfalls unter dem Zusammenbruch, und die sich daraus ergebenden Folgen können leicht auch zu Schwierigkeiten in diesen Betrieben führen. Der stärkste allgemeine Nachteil des Großbetriebes liegt darin begründet, daß er, gestützt auf die geschilderten Vorzüge, den Klein- und Mittelbetrieb immer mehr verdrängt und so den guten Einfluß, den diese Betriebe auf die soziale Seite des Arbeitsmarktes ausüben, schmälert.

Die Vorzüge, die die Klein- und Mittelbetriebe in sozialer Hinsicht haben, rühren her aus dem Fehlen der Arbeitervermassung.[1] Im Großbetriebe wird der Arbeiter selbst immer mehr zur Maschine. Die gewaltige Kapitalkraft dieser Betriebe verlangt gebieterisch nach Ausnützung. Größtmögliche Anpassung der Menschenarbeit in Bezug auf Exaktheit an die Maschinenarbeit ist deren Folge. Im Anblick der großen Mengen von Produkten fühlt der Arbeiter stärker, daß seine Arbeit doch mehr und mehr zur nebensächlichen herabsinkt, die man im technischen Zeitalter nur solange duldet, als das Fehlen geeigneter maschineller Vorrichtungen seine Handgriffe notwendig macht. Die Zusammenarbeit so vieler Menschen mit den verschiedensten Charakteren führt leicht zu Reibereien und Unzuträglichkeiten. Fürs Menschliche, das auch im Betriebe in einer gewissen Unbekümmertheit sich auswirken will, ist kein Platz.

Im Klein- und Mittelbetriebe, ist dagegen für den Arbeiter als Mensch noch mehr Raum. Arbeiter, Meister und Unternehmer kennen sich gegenseitig, kennen ihren persönlichen Wert. Sie wissen um ihre persönlichen Angelegenheiten. Dieses menschliche Verbundensein läßt sie über manches hinwegsehen und Vorkommnisse, die im Großbetriebe bei seinem atomatisierten Aufbau Anlaß zu Ärger und Verdruß gegeben hätten, werden im Klein- und Mittelbetriebe vielfach nicht so stark empfunden. Dieses organische Verbundensein im Klein- und Mittelbetriebe ist ein nicht zu unterschätzender ideeller Produktionsfaktor, der bisweilen auch weniger günstige wirtschaftliche Produktionsfaktoren in etwa auszugleichen in der Lage ist.

Über die Einteilung in Lohnbetriebe, Eigenbetriebe und kombinierte Betriebe bleibt nur weniges zu erwähnen übrig. Die Lohnbetriebe fallen abgesehen von einigen Ausnahmen unter die Klein- und Mittelbetriebe. Sie nehmen daher teil an den von diesen aus-

[1]) Vgl. Rosenstock, Werkstattausstellung, Berlin 1922.

gehenden Wirkungen auf den Arbeitsmarkt. Dazu kommt noch die stoßweise Inanspruchnahme der Arbeiter durch diese Betriebe, was damit zusammenhängt, daß ein Auflagerarbeiten, welches Eigenbetrieben eine ruhigere Entwicklung bietet und womit diese augenblickliche Absatzstockungen vielfach überwinden, bei ihnen nicht möglich ist. In Zeiten guter Konjunktur sind die Auftraggeber, die sich an diese Betriebe wenden, bedeutend zahlreicher als in Depressionszeiten. In den Lohnbetrieben der Barmer Artikelindustrie macht sich dieses Moment besonders stark bemerkbar. Zu den Auftraggebern dieser Industrie gehören die Betriebe der Barmer Artikelindustrie, die sich in ihrem Produktionsprogramm in der Hauptsache auf die Bedarfsartikel dieser Warengruppe eingestellt haben, und die Preisfabrikanten. Als solche bezeichnet Bredt diejenigen Unternehmer, die nur den kaufmännischen Teil einer Unternehmung betreiben. Im Hauptberufe sind sie meist Garnhändler und liefern als solche den selbständigen Klein- und Mittelbetrieben die nötigen Garne. Um auch an den Erfolgen, die der Verkauf von Fertigfabrikaten bietet, teilnehmen zu können, bedienen sie sich der Lohnbetriebe. Je nach den Gewinnaussichten, die mit dem Absatz der Modeartikel verknüpft sind, ist natürlich die Intensität verschieden, mit der die Auftraggeber die Lohnbetriebe in Anspruch nehmen.

Der kombinierte Betrieb entstand aus dem allgemeinen Bestreben der Unternehmerschaft, den Wirkungen des Konjunkturwechsels gegenüber besser gewappnet zu sein. Dieses glaubte man zu erreichen, indem man den Betrieb stufenweise fortentwickelte, um vom Rohstoff bis zum Fertigfabrikat alle Arbeiten in einem Unternehmen ausführen zu können. Hierdurch wollte man die durch die Transportkosten und die verschiedenen Gewinnquoten entstehenden Unkosten einsparen. Dieses Endziel ist in der bergischen Textilindustrie nur in einigen Betrieben der Lenneper Tuchindustrie erreicht. In ihnen werden sowohl die erforderlichen Spinnarbeiten als auch die Web- und Färbarbeiten in einer Unternehmung durchgeführt. Eine Verbindung von Web- und Färbarbeit in einer Unternehmung findet sich noch in vielen sonstigen Betrieben der Weberei und auch in einzelnen Großbetrieben der Barmer Artikelindustrie. Soweit die Unternehmer die durch die Betriebskombination angestrebte minder starke Konjunkturempfindlichkeit erreichen, wird sie sich auch auf dem Arbeitsmarkte entsprechend geltend machen.

§ 2. Die Hausindustrie.

Ein besonderer Fall des Kleinbetriebes ist die Hausindustrie. Sie gehört zur Gruppe der Lohnindustrie.

Der bergische Hausindustrielle ist eine Zwitterbildung zwischen dem für eigene Rechnung arbeitenden Gewerbetreibenden und dem Lohnarbeiter. Von dem Heimarbeiter in des Wortes gewöhnlicher Bedeutung unterscheidet er sich in mancher Beziehung. Der bergische „Bandwirkermeister" arbeitet am eigenen Stuhle im eigenen oder gemieteten [1]) Raume. Durch das Arbeiten am eigenen Stuhle unterscheidet er sich von den Hausbandwirkern des Schwarzwaldes, die für die benachbarte Schweizer Bandindustrie arbeiten. Diesen liefert der Verleger nicht nur die Rohstoffe, sondern auch den Bandstuhl. Dadurch wird die Unsicherheit, welche die Arbeit in der Hausindustrie schon allgemein mit sich bringt, noch verstärkt; denn der Verleger wird es nicht zugeben, daß der Heimarbeiter auf seinem Stuhle auch für die Konkurrenz arbeitet. Der bergische Hausindustrielle ist aber nicht an einen Auftraggeber gebunden. Er kann, wenn auch nur in beschränktem Maße, selbständig Schritte unternehmen, um Arbeit hereinzubekommen.

Die Werkstatt des bergischen Heimarbeiters ist in vielen Fällen nicht mit der Wohnung verbunden. In der Stadt Barmen ist es die Regel, daß der Stuhl in einem besonders errichteten Raume untergebracht ist, im sogenannten „shed". Die wohlhabenderen Heimarbeiter haben eigene sheds, die anderen haben entweder beim Raum- und Kraftvermieter einen Platz für ihren Stuhl gemietet, oder sind an einer Genossenschaft beteiligt, die gemeinsam ein „shed" besitzt. Helene Simon berichtet in ihrer Untersuchung über die Schwelmer Bandindustrie sogar von Fällen, wo die eigenen Stühle der Bandwirker in den Fabriken der Verleger aufgestellt waren. [2]) Ob das für die heutigen

---

[1]) Die Raum- und Kraftvermieter bilden einen eigenen Gewerbestand, die den Bandwirkern gegen Zahlung einer Miete den Raum überlassen, in denen sie ihre Arbeitsmaschinen unterstellen können. Diese Räume sind gleichzeitig mit Kraft- und Lichtanlagen versehen, die dem Mieter ebenfalls überlassen werden.

[2]) aaO. Soz. Praxis, 8. Jahrg. Nr. 22 (1899)

Verhältnisse noch zutrifft, war nicht zu ermitteln. Bisweilen, besonders in der Umgegend von Barmen, ist der Stuhl auch im Wohnzimmer des Heimarbeiters untergebracht. Das Aufstellen der Stühle in vom Wohnzimmer getrennten Räumen ist vom hygienischen Standpunkte aus sicherlich zu begrüßen, bietet aber, wenn es sich um gemietete Räumlichkeiten handelt, dem Heimarbeiter manche Verhängnisse. Denn auch dann, wenn die Stühle wegen Arbeitsmangel stillstehen, müssen doch die Mieten weiterbezahlt werden. Dieses Weiterzahlen der Mieten verzehrt in schlechten Zeiten die in Zeiten guter Konjunktur zurückgelegten Ersparnisse, bringt den Heimarbeiter bisweilen sogar in Verschuldung.

Der bergische Heimarbeiter ist ein Qualitätsarbeiter. Es sind in der Hauptsache die Modeartikel, die ihm zur Herstellung übergeben werden. Da diese meist an auffälliger Stelle getragen werden, und zwar deshalb, um in der Kleidung besondere Effekte zu erzielen, ist einwandfreie Arbeit ein Hauptforderniss für diese Produkte. Fehler in der Arbeit würden den Ansprüchen, die man an sie stellt, sicherlich nicht genügen. Durch den Ausbildungsgang ist der bergische Heimarbeiter für diese Qualitätsarbeiten genügend vorbereitet. Schon frühzeitig werden der heranwachsende Sohn und die heranwachsende Tochter zu kleinen Arbeiten und Dienstleistungen herangezogen. Dieses frühe Vertrautwerden mit den Nebenarbeiten und auch zwischendurch bei Ablösung des Vaters mit der Bedienung des Stuhles macht den Sohn und die Tochter mit allen Feinheiten des Webprozesses bekannt. Sie lernen genau den Verfahrenskreis (Mannigfaltigkeit der möglichen Bindungen) des Stuhles kennen, den sie später manchmal durch einige primitive Vorrichtungen zu erweitern wissen. Hierdurch wird die Hausindustrie bisweilen in die Lage versetzt, Effekte hervorzubringen, die ein Fabrikbetrieb zu leisten nicht imstande ist, weil er sich mit diesen Zeit und Geduld in Anspruch nehmenden Versuchen nicht befassen kann. Für die Hausindustrie ist diese Spielerei nicht unnützes Totschlagen der Zeit, sondern bedeutet Schaffen einer Monopolstellung. Vielfach konnten auf diese Art entstandene technische Neuerungen auch fabrikmäßig ausgenutzt werden und trugen somit zu einer Befestigung der Stellung der gesamten bergischen Bandindustrie bei.

An der Arbeit in der Hausindustrie ist meist die gesamte Familie beteiligt. Die Kinder besorgen das Heranholen der Garne und

Abliefern der Ware, solange sie noch klein sind, übernehmen das Spulen und Kettenscheren, wenn sie heranwachsen, und lösen schließlich den Vater und die Mutter im Weben ab.

Die Hausindustrie ist in eigenen Verbänden organisiert und zwar im „Verband für Bandwirkermeister für Barmer Artikel e. V." und im „Bergisch-Niederrheinischen Bandwirkermeisterverband Ronsdorf e. V." Im ersten sind diejenigen Bandwirkermeister zusammengeschlossen, die hauptsächlich Besatzneuheiten für Kleider und Wäsche herstellen. Im letzten sind diejenigen organisiert, deren Produktionsprogramm in erster Linie glatte, seidene, halbseidene und kunstseidene Modebänder, vor allem Haarschleifen und Hutbänder, umfaßt.

Beide Verbände sind durch einen Arbeitsgemeinschaftsvertrag mit dem bergischen Fabrikantenverband e. V., dem bergisch-sächsischen Fabrikantenverband e. V., dem Wäschebesatzfabrikantenverband e. V., der wirtschaftlichen Vereinigung bergischer Industrieller e. V. und dem Wuppertaler Fabrikantenverband e. V. verbunden. Die Mitglieder der Bandwirkermeisterverbände dürfen nur für Mitglieder dieser Fabrikantenverbände arbeiten und umgekehrt dürfen diese nur bei Mitgliedern der Bandwirkermeisterverbände arbeiten lassen. Hauptzweck des Arbeitsgemeinschaftsvertrages ist der Abschluß von Minimallohnlisten, die die Fabrikanten bei der Entlohnung innehalten müssen. [1])

Beschäftigen die Bandwirkermeister selbst Hilfskräfte außer den Familienangehörigen, die sie also entlohnen müssen, so werden für diese Entlohnung die Sätze des für die bergische Textilindustrie gültigen Tarifvertrages zugrundegelegt. [2]) -

Im Steuerrecht wird der Hausbandwirker wie ein selbständiger Gewerbetreibender behandelt und muß Gewerbe- und Umsatzsteuer bezahlen.

---

[1]) Eine Verletzung des Arbeitsgemeinschaftsvertrages durch Nichteinhalten der Minimallohnliste seitens eines Arbeitgebers führte 1926 zu einer Klage am Kartellgericht, die zu gunsten der Bandwirkerverbände entschieden wurde.

[2]) Der hausindustrielle Betrieb wird dann gewissermaßen zum Lohnbetrieb. Da es aber nur Ausnahmeerscheinungen sind, wenn ein oder zwei Hilfskräfte im hausindustriellen Betrieb gegen Lohn beschäftigt werden, dürfte man deswegen diesen Betrieb noch nicht zu den Lohnbetrieben rechnen können. Das Charakteristikum der Lohnbetriebe liegt darin begründet, daß in diesen Betrieben die Arbeiten regelmäßig durch Lohnarbeiter verrichtet werden.

Im Versicherungsrecht dagegen wird er als Lohnarbeiter behandelt. Er ist krankenkassenpflichtig, wenn er nicht einen bestimmten Jahresverdienst nachweisen kann. Da an die Krankenkassenmitgliedschaft grundsätzlich die Berechtigung zum Bezuge von Arbeitslosenunterstützung geknüpft ist, erwachsen ihm durch diese Gleichstellung mit den Lohnarbeitern in der heutigen Zeit, die gerade der Hausindustrie sehr starke Arbeitslosigkeit gebracht hat — zeitweise waren bis zu 75 Proz. der den beiden Fachverbänden angeschlossenen Bandwirker arbeitslos — einige Vorteile.

Birgt die Stellung der Hausindustrie auch manche Unsicherheit in sich, so läßt das dem bergischen Volke innewohnende Streben nach möglichster Selbständigkeit über diese hinweg sehen und beim Jahrhunderte alten Berufe bleiben. Außerdem bietet das Fortbestehen der Hausindustrie der Barmer Artikelindustrie manche Vorteile, sodaß letztere sowohl in Zeiten blühenden Geschäftsganges als auch in gewöhnlichen Zeiten auf das Bestehen dieses Industriezweiges nicht verzichten kann. Die Unternehmer suchen die Hausindustrie deshalb auch in Krisenzeiten einigermaßen über Wasser zu halten, indem sie sie nicht ganz auftraglos lassen.

Durch eine Anfrage bei den beiden Hausbandwirkerverbänden konnte der Verfasser feststellen, daß augenblicklich (1927) in der Hausindustrie ungefähr 3600 Arbeiter an 6500 Stühlen beschäftigt sind. Nach diesen Mitteilungen waren vor dem Kriege 4100 Arbeiter an 8155 Stühlen beschäftigt.

§ 8. Die Wirtschaftsorganisationen.

Unter den Begriff „Wirtschaftsorganisationen“ fallen die verschiedensten Gebilde, grundsätzlich alle diejenigen, die dazu ins Leben gerufen sind, die Wirtschaft wirtschaftlicher zu gestalten, konkret gesprochen die Kartelle, Syndikate, Konzerne, Interessengemeinschaften und Unternehmerverbände. Alle diese Wirtschaftsorganisationen sind getragen von dem gleichen Streben, dem Wirtschaftsleben das Anarchische zu nehmen und ihm dafür das Beständige und Berechenbare weit möglichst zurückzubringen. Soweit es ihnen gelingt, die fast un-

berechenbaren und nur schwer beeinflußbaren Konjunkturströmungen in ihrem Hauptstoße von den ihnen angeschlossenen Unternehmungen abzulenken, kommt dieser Erfolg auch den Arbeitsmärkten der einzelnen Unternehmungen zugute.

„Für die Kartellierung [1]) eignen sich in der Hauptsache vertretbare Waren, Artikel von gleichartiger, äußerer Gestaltung und ähnlicher innerer Güte, insbesondere Massenartikel, Stapelwaren, während kunstindustrielle und der Mode unterliegende Produkte weniger kartellfähig sind.“ [2]) Die Waren der bergischen Textilindustrie sind zum großen Teil allerdings alles andere als Stapelwaren und Massenartikel. Trotzdem hat man versucht, die einzelnen Zweige der bergischen Textilindustrie in Kartellen und kartellähnlichen Gebilden zusammenzufassen. Eine Folge davon, daß ein großer Teil der Produkte der bergischen Textilindustrie (Barmer Artikel) für eine Kartellierung sich wenig eignet, ist ein starkes Außenseitertum bei den einzelnen Verbänden, wodurch deren Bestrebungen vielfach illusorisch gemacht oder doch in ihren Wirkungen abgeschwächt werden.

Nach dem Jahrbuch der Berufsverbände im deutschen Reich für 1927 ließen sich folgende Verbände, die stark kartellähnlichen Charakter tragen, feststellen. Für die Barmer Artikelindustrie kommen in Betracht: der Verband der Seidenbandindustrie Deutschlands und der Verband der Damen- und Herrenhutfabrikanten und verwandter Branchen. Die früher als Einzelverbände existierenden Bergischer Fabrikantenverband, Bergisch-sächsischer Fabrikantenverband, Schnürriemenfabrikantenverband, Wäschebesatzfabrikantenverband und Verband der maschinengeklöppelten Spitzen haben sich im Jahre 1926 zum „Barmer Industrieverband“ zusammengeschlossen. Es kommen weiter in Betracht die Wirtschaftliche Vereinigung bergischer Industrieller und der Wuppertaler Fabrikantenverband.

Die Veredlungsindustrie ist im Verband bergischer Eisengarnfabrikanten, Bergischer Färber- und Bleicherverband und in der Stückfärberei Vereinigung des Wuppertales vertreten. Für die Breitweberei bestehen: der Verband der deutschen Futterstoffwebereien,

---

[1]) Unter einem Kartell verstehen wir nach Liefmann eine Vereinigung von selbständig bleibenden Unternehmungen derselben Branche zum Zwecke monopolischer Beherrschung des Marktes.

[2]) Pesch, III. Bd. S. 367.

der Verband der deutschen Teppich- und Möbelstofffabrikanten und der Verein Deutscher Tuch- und Wollwarenfabrikanten. Für die Kunstseidenindustrie kommt der Verband der deutschen Kunstseidenindustrie in Frage.

Aus der Zeitungsliteratur ließ sich in der Zusammenschlußperiode über die Ziele des „Barmer Industrieverbandes“ folgendes entnehmen: Zweck des Verbandes ist die einheitliche Regelung der Verkaufs-, Lieferungs- und Zahlungsbedingungen, Bearbeitung aller handels- und zollpolitischen Fragen und Interessenvertretung gegenüber Hilfsindustrien, Rohstofflieferanten und Abnehmerverbänden der Barmer Artikelindustrie. Über die speziellen Bestrebungen der sonstigen Verbände war sowohl aus der Literatur als auch durch persönliche Erkundigung nichts in Erfahrung zu bringen. Doch dürften ihre Bestrebungen in derselben Richtung wie die des „Barmer Industrieverbandes“ liegen, denn sie haben im Jahrbuch der Berufsverbände ebenso wie dieser als Hauptzweck die Behandlung wirtschaftlicher Fragen angegeben.

Syndikate sind in der bergischen Textilindustrie nicht anzutreffen. Vergegenwärtigen wir uns, daß „ein Syndikat eine selbständige juristische Persönlichkeit ist, die regelmäßig für die Beteiligten den Absatz besorgt“ (Briefs) so wird klar, daß zu diesem Zwecke die Produkte der bergischen Textilindustrie, vor allem die der Barmer Artikelindustrie, zu vielseitig sind. Würde man selbst die sich aus diesem Punkte ergebenden Schwierigkeiten überwinden, so scheiterten die Bestrebungen nach Errichtung eines Syndikates sicherlich an der Zahl der Außenseiter. Der mittlere und Kleinbetrieb ist in der Barmer Artikelindustrie konkurrenzfähig, ja bisweilen sogar dem Großbetriebe überlegen, und alle Betriebe zu erfassen, wäre unmöglich, weil in guten Zeiten immer wieder neue Betriebe hinzukommen.

Dagegen treffen wir Konzerne [1]) und Interessengemeinschaften [2]) schon häufiger an. In der Breitweberei und auch in der Bandindustrie bestehen mehrere kleine Konzerne, von denen als größter

---

[1]) Unter Konzernen verstehen wir selbständige Unternehmungen, die durch Verschmelzung mehrerer anderer Unternehmnngen entstanden sind.

[2]) Eine Inieressengemeinschaft ist ein vertraglich herbeigeführtes Zusammengehen mehrerer Unternehmungen auf Gebieten, die deren gemeinsame Interessensphären berühren.

„die Rheinischen Textilfabriken A. G.“, in der sechs ehemals selbständige Firmen der Breit- und Bandweberei zusammengeschlossen sind, erwähnt werden soll. Am stärksten nimmt an der Konzernierung und Verknüpfung durch Interessengemeinschaften die Kunstseidenindustrie [1]) teil, und zwar die beiden Betriebe Hölkenseide G. m. b. H. (500 Arbeiter) und J. P. Bemberg AG (5000 Arbeiter), beide in Barmen. Der dritte Betrieb der Kunstseidenindustrie, Herminghaus & Co. in Vohwinkel ist dagegen überhaupt nicht an diesen Organisationen beteiligt.

Die Firma Hölkenseide G. m. b. H. gehört zu gleichen Teilen der J. G. Farbenindustrie AG und der J. P. Bemberg AG. Die J. P. Bemberg AG ist beteiligt an der „Vereinigte Glanzstoffe AG“ in Elberfeld [2]) und hat durch diese Beteiligung Einfluß auf die Azeta GmbH in Berlin, die zu gleichen Teilen der Farbenindustrie und den Vereinigten Glanzstoffen gehört. Durch Beteiligung der J. P. Bemberg AG an der American Bemberg Corporation hat diese Firma Einfluß auf die amerikanische Kunstseidenfabrikation. Schließlich stehen J. P. Bemberg AG und Vereinigte Glanzstoffe AG in Verbindung mit der Senia Viscosa in Italien und der Courtaulds Gruppe in England. Diesem großen Wirtschaftsblock steht ein zweiter gegenüber, der geführt wird durch die amerikanische Firma Dupon und den Englischen Nobelkonzern. An dieser Gruppe ist die J. G. Farbenindustrie durch Übernahme der Kunstseidenfabrikation der ehemaligen Köln-Rottweil AG beteiligt, die mit dem genannten internationalen Konzern in Verbindung stand. Durch einen Interessengemeinschafts-Vertrag zwischen der Farbenindustrie und der Vereinigten Glanzstoff-Bemberg-Gruppe ist eine fast vollständige internationale Verbindung in der Kunstseidenindustrie hergestellt.

Diese enge Verbundenheit mit der Weltproduktion und dazu der Einfluß auf dieselbe bewirken eine relativ große Konjunkturbeständigkeit, die sich auf den Arbeitsmarkt überträgt. Andererseits liegt die Gefahr nahe, daß Firmen, die so großen Einfluß besitzen,

---

[1]) Als Literatur für diese Frage wurde benutzt: die letzten Jahrgänge der Textilzeitung und Königsberger, aaO. S. 153 ff, ferner Sonderdruck aus: Das Spezialarchiv „Der Farbenkonzern“. Berlin 1927. S. 25.

[2]) Die Vereinigte Glanzstoffe AG. besitzt im Gebiete der bergischen Textilindustrie keine Betriebe.

leichter geneigt sind, einen Betrieb stillzulegen, wenn ihr Kapital sich durch Vergrößerung eines anderen, an dem sie auch beteiligt sind, besser rentiert. Die Folge davon ist Arbeitslosigkeit, wenn nicht Abwanderungsmöglichkeit für die Arbeiter besteht. [1])

Als letzte Form der Wirtschaftsorganisationen sind die Unternehmerverbände zu erwähnen, deren Bestrebungen sich in der Hauptsache auf sozialpolitische Fragen erstrecken, oder wenn sie als Arbeitgeberverbände auftreten, ein ganz spezielles Ziel ins Auge fassen: Die Vertretung der Arbeitgeber bei Festsetzung der Arbeitsbedingungen. Zu dieser Gruppe gehören der bergische Verein zur Förderung der Textilindustrie, das Schiedsgericht für Geschmacksmusterschutz und der Verband von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet. Der Bergische Verein zur Förderung der Textilindustrie sammelt neue, aussichtsreiche Besatzmuster, macht die Verwertung erfinderischer Anregungen möglich und bietet die Ergebnisse seiner Arbeit in regelmäßig wiederkehrenden Ausstellungen den Mitgliedern dar. Das Schiedsgericht für Geschmacksmusterschutz hat die Aufgabe, unter Ausschluß des ordentlichen Rechtsweges Streitigkeiten, die infolge wirklicher oder scheinbarer Nachahmung fremder Muster entstehen, auf eine rasche und den Bedürfnissen der Praxis genügende Weise zu schlichten. Der Arbeitsmarkt wird dadurch vor den durch derartige Komplikationen hervorgerufenen Störungen im Wirtschaftsleben, deren Auswirkungen auch ihn treffen, bewahrt.

Der Verband von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet zerfällt in mehrere Fachuntergruppen, von denen eine die textile ist. [2]) Die Textilfachgruppe zerfällt wieder in acht Fachuntergruppen, von denen zwei in Spezialabteilungen zerlegt sind. Fachuntergruppen bestehen für Bandfabrikanten, Breitwebereibesitzer, Riemendrehereibesitzer, Färberei- und Bleichereibesitzer, Wuppertaler Seiden- und Kunstseidenfärbereibesitzer, Ronsdorfer Färbereibesitzer und für Appreteure und Eisengarnfabrikanten. Die Fachuntergruppe der Bandfabrikanten zerfällt in sieben Spezialabteilungen und zwar erstens für seidene, halbseidene und kunstseidene Bänder, zweitens für baumwollene,

---

[1]) Praktisch ist eine solche Stilllegung für den Bezirk der bergischen Textilindustrie noch nicht geworden.

[2]) Siehe Jahresbericht des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet von 1923.

leinene und halbleinene Bänder, drittens für Wäsche- Schürzen- und Blusenbänder, viertens für Besätze und Besatzneuheiten, fünftens für Gurte und verwandte Artikel, sechstens für gummielastische Artikel und Hosenträgen, siebtens für Wagenborten. Die Fachuntergruppe der Breitweberei zerfällt in drei Spezialabteilungen und zwar erstens für Tuche, zweitens für seidene, halbseidene und kunstseidene Stoffe, drittens für baumwollene, halbwollene und wollene Futterstoffe.

Eine so weitgehende Aufteilung nach sachlichen Gesichtspunkten, die die Betriebsschichtung noch übertrifft, hat die Gewähr für sich, daß bei Verhandlungen über Arbeitsbedingungen die Unterhändler der Arbeitgeber genau über die wirtschaftlichen Eigenheiten der einzelnen Branchen unterrichtet sind und sie deshalb in gebührlicher Weise berücksichtigen können.

2. Kapitel: Arbeiterschaft und Arbeitsmarkt.

Der Begriff Arbeitsmarkt setzt zwei Parteien voraus, denn von einem Markte kann nur dort die Rede sein, wo sowohl eine Angebot- als auch eine Nachfrageseite vorhanden ist. In der bisherigen Darstellung des bergischen Textilarbeitsmarktes sind in der Hauptsache die Bedingungen für seine Gestaltung untersucht worden, die von der Nachfrageseite gesetzt werden. In welchen Produktionsprozessen die Arbeit Verwendung findet, wie die Betriebsschichtung und die Wirtschaftsorganisationen sich auf dem Arbeitsmarkte auswirken, war bisher im großen und ganzen Objekt der Untersuchung.

Die Struktur der Angebotseite soll Gegenstand der Untersuchung in diesem Kapitel sein. Die Frage, woher das Angebot der „Ware" Arbeit stammt, von welchen verschiedenen Sorten Menschen es getragen wird, welche Formen die Bestrebungen der Angebotseite, Einfluß auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen zu gewinnen, angenommen haben, soll näher untersucht werden.

§ 9. Der Arbeiterstandort.

Für die Arbeitsmarktverhältnisse ist der Arbeiterstandort von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Als solchen kann man bezeichnen die Gesamtheit der Tatsachen und Eigenschaften, die der Arbeiterschaft einer Indnstrie anhaften bezw. unter deren Einfluß sie steht, so daß auch Gestaltung und Entwicklung derselben von ihnen mitabhängen. Es wird sein Einfluß anders geartet sein, wenn der Arbeiter am Standort der Industrie selbst seßhaft ist, anders, wenn er aus der benachbarten Gegend stammt, die Arbeit in der Industrie nur als eine Nebenbeschäftigung ansieht und zwar in Zeiten, wo er

seinem Hauptberufe nicht nachgehen kann. Unterschiedlich ist der Einfluß des Arbeiterstandortes weiter, wenn der Arbeiter, trotzdem er die Arbeit in der Industrie als seinen Hauptberuf ansieht, deshalb außerhalb in ländlichen Gegenden wohnen bleibt, weil er hier seiner Existenz durch Nebenbeschäftigung in einem kleinen landwirtschaftlichen Betriebe, dessen Bearbeitung er selbst nach seiner Berufsarbeit noch vornehmen kann, oder die er von seinen Familienangehörigen vornehmen läßt, eine gesicherte Unterlage geben will. Des weiteren wird die politische Einstellung der Arbeiterschaft, ihre Konfessionszugehörigkeit und schließlich auch ihr Charakter Aufbau und Entwicklung einer Industrie in bestimmter Richtung beeinflussen.

In der bergischen Textilindustrie fällt der Wohnort der Arbeiter mit dem Standort der Industrie durchweg zusammen. Das bergische Land, soweit es in das Untersuchungsgebiet fällt, ist ein ausgesprochenes Textilgebiet. Die Industrie ist nicht nur in den großen Städten seßhaft sondern auch in die Landstädtchen und Dörfer vorgedrungen, so daß das Aufsuchen der Arbeitsstätten in den großen Industriezentren von seiten der werktätigen Landbevölkerung unnötig geworden ist. Die großen Zentren wie Barmen und Elberfeld können also nicht auf einen großen Zuzug von Arbeitern aus den benachbarten kleinen Dörfern und Städten rechnen. Bei eintretendem Mangel an Arbeitern überhaupt oder an geeigneten Arbeitern ist nur ein Herbeiholen derselben aus anderen Gegenden möglich. Dieses wird erforderlich für die Wollspinnerei in der Gegend von Lennep [1]) und neuerdings auch für die Kunstseidenfabrikation der Firma J. P. Bemberg AG. [2])

---

[1]) Es kommen zwei Firmen in Betracht, die für gewöhnlich Arbeiterinnen von auswärts und zwar aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet beschäftigen. Für die Unterbringung dieser Arbeiterinnen unterhalten die beiden Betriebe besondere Heime. Zur Zeit (1927) sind ungefähr 100 solcher Arbeiterinnen dort beschäftigt.

[2]) In dem schon erwähnten Fragebogen wurde die Frage, wieviele Mitglieder der Belegschaft von auswärts stammten, dahingehend beantwortet, daß 22 % der weiblichen Arbeiter und 7,3 % der männlichen Arbeiter aus der Umgegend von Barmen stammten. Wie sich dieser Prozentsatz auf die nähere und weitere Umgegend von Barmen verteilt, ließ sich leider nicht feststellen.

Zur Fristung seines Daseins ist der Textilarbeiter des bergischen Landes durchschnittlich allein auf seiner Hände Arbeit angewiesen. Findet er an der gewöhnlichen Arbeitsstätte keine Beschäftigung mehr, so ist er, abgesehen von Arbeitsplatzwechsel und dergleichen, wovon Gebrauch zu machen ihm zwar freisteht, was aber nicht immer ratsam ist und sich auch tatsächlich nur selten wird durchführen lassen, auf die Unterstützung der öffentlichen Hand angewiesen. In den Außenbezirken des bergischen Textilgebietes, im Kreise Lennep, Mettmann und in der Gegend von Schwelm ist die Industrialisierung noch nicht soweit vorgeschritten wie in Elberfeld und Barmen. Aber auch hier ist der nur auf seinen Lohn angewiesene Textilarbeiter die Regel. Der Hausindustrielle dieser Gegend macht allerdings noch vielfach eine Ausnahme.

Der Textilberuf ist als Hauptberuf des bergischen Landes in den Familien erblich. Schon seit Urgroßväter Zeiten hat er sich vom Vater auf den Sohn vererbt. Die Textilindustrie als Spezialindustrie, die zu einem Teile nur erstklassige Facharbeiter brauchen kann, baut sich auf der Durchgebildetheit der Arbeiterschaft auf, für die die Vererbung des Berufes die Grundlage bildet. Die Barmer Artikelindustrie wäre ohne diese Durchgebildetheit der Arbeiter überhaupt nicht denkbar. Sie ist eine reine arbeitsorientierte Industrie. Die Erblichkeit des Berufes kommt bisweilen so stark zum Ausdruck, daß man sie schon äußerlich feststellen kann. Ein Fachmann wies den Verfasser auf die typischen Textilhände — gedrungen und zart mit kurzen Fingern — hin, die man im bergischen Lande so zahlreich findet. [1])

Konfessionell gehört die Arbeiterschaft ungefähr zu zwei Drittel den protestantischen Konfessionen und zu einem Drittel der katholischen Konfession an. Aus dieser konfessionellen Zusammensetzung der Arbeiterschaft Schlüsse auf Gewerkschaftszugehörigkeit etc. zu ziehen, hieße die Mentalität des bergischen Textilarbeiters, dem Streben nach möglichster Selbständigkeit eigen ist, verkennen. Daß die freien Gewerkschaften bei dieser konfessionellen Zusammensetzung in der ber-

[1]) Nach Auskunft des Berufsberaters Messelken. Ein Beweis für die Theorie, daß die körperlichen und geistigen Fähigkeiten, die in einem Berufe besonders in Anspruch genommen werden und sich deshalb stärker entwickeln, der Vererbung unterliegen, soll diese Feststellung nicht sein.

gischen Textilindustrie tatsächlich stärker sind, wird der weitere Verlauf der Untersuchung noch zeigen.

Eigenschaften, die durchweg den Arbeiter des bergischen Landes auszeichnen sind nach Gottheiner:[2] Geschicklichkeit, Fleiß und Nüchternheit. Unabhängigkeitsstreben und ein gewisser Konservativismus wurden bereits im Laufe der Arbeit erwähnt.

---

§ 10. Die Arbeitersorten.

Der Begriff „Arbeitersorten" läßt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Schon bei der Schilderung der berufskundlichen Seite des Arbeitsmarktes im § 5 wurde, wenn auch nicht ausdrücklich, von Arbeitersorten gesprochen und zwar von Spulerinnen, Haspelerinnen, Webern etc., von angelernten und gelernten und von männlichen und weiblichen Arbeitern. Es kam bei der Untersuchung des im § 5 behandelten Gegenstandes aber mehr darauf an, zu zeigen, wie in den einzelnen Produktionsprozessen bald diese, bald jene Arbeiterkategorie erforderlich war. Wenn in diesem Paragraphen das Problem „Arbeitersorten" noch besondersbe handelt wird, so geschieht es zu dem Zwecke, darüber Klarheit zu verschaffen, wie einmal die Arbeiterschaft als Gesamtheit, losgelöst von den einzelnen Berufen, sich auf die verschiedenen Fähigkeitsklassen, ungelernte, angelernte und gelernte Arbeiter und auf die verschiedenen Alterstufen verteilt, zum anderen, wie das Sortenverhältnis, männliche und weibliche Arbeiter und Akkord- und Zeitlohnarbeiter, das im § 5 noch nicht behandelt war, in den einzelnen Branchen des bergischen Landes sich gestaltet.

Über die Lehrzeiten der Arbeiterschaft gibt folgende Statistik des christlichen Textilarbeiterverbandes Aufschluß. Die Statistik ist ein Auszug aus der Erhebung, die der christliche Textiarbeiterverband im Winter 1921/22 über diese und andere Fragen unten seiner Gesamtmitgliederschaft angestellt hat. Der Verband umfaßte zu damaliger Zeit im bergischen Textilgebiet 17 059 Arbeiter, also reichlich ein Drit-

[2]) Gottheiner, aaO. S. 36.

tel der gesamten Arbeiterschaft dieses Textilgebietes. Von diesen sind 14 224 oder 83,5% in der Erhebung erfaßt. Von den erfaßten Mitgliedern haben 584 oder 3,4% den Fragebogen nicht ausgefüllt. Von den übrigen Mitgliedern wurden folgende Anlernzeiten angegeben.

Von den im christlichen Textilarbeiterverband organisierten Arbeitern der bergischen Textilindustrie hatten:

Eine Lehrzeit durchgemacht	4 289	=	31,4 %
Keine Lehrzeit „	9 351	=	68,6 %
Lehrzeit bis zu 14 Tagen	765	=	5,6 %
„ „ „ 4 Wochen	495	=	3,6 %
„ „ „ 6 Wochen	918	=	6,7 %
„ „ „ 1/4 Jahr	295	=	2,2 %
„ „ „ 1/2 Jahr	216	=	1,6 %
„ „ „ 3/4 Jahr	34	=	0,2 %
„ „ „ 1 Jahr	245	=	1,8 %
„ „ „ 1 1/2 Jahr	12	=	0,08 %
„ „ „ 2 Jahren	236	=	1,76 %
„ „ „ 2 1/2 Jahren	39	=	0,28 %
„ „ „ 3 Jahren	959	=	7,04 %
„ „ „ 4 Jahren	75	=	0,55 %
Fachschule der Textilindustrie: Tageschüler	16	=	0,11 %
Fachschule der Textilindustrie: Abendschüler	176	=	1,29 „

Bei einem Vergleich der Anlernzeiten, die die einzelnen Mitglieder durchgemacht haben, mit denjenigen, die im § 5 der Arbeit angegeben sind, fällt auf, daß zwischen den einzelnen Anlernzeiten ein ziemlicher Unterschied besteht. Nach Auskunft des christlichen Textiarbeiterverbandes, der sich auch der Berufsberater Messelken anschließt, liegt das darin begründet, daß es sich in dieser Statistik noch vielfach um Leute handelt, die schon seit Jahren in der Textilindustrie beschäftigt sind. Die Arbeiter seien vor 20 und 30 Jahren unter ganz anderen Umständen in die Textilindustrie eingetreten als heute. Heute bildeten die Anlernzeiten, die im § 5 angegeben sind, wie Berufsberater Messelken ausdrücklich versicherte, die Regel.

Es wäre also eine Entwicklung dahingehend festzustellen, daß man heute in der bergischen Textilindustrie auch bei den Vorbereitungs- und Nacharbeiten, wenn auch keine direkte regelrechte Lehr-

zeit, so doch bedeutend längere Anlernzeiten verlangt als früher. Die eigentlichen Facharbeiter haben auch früher eine Lehrzeit durchgemacht. Darauf läßt der verhältnismäßig große Prozentsatz der Arbeiter schließen, die eine Anlernzeit von drei Jahren angegeben haben. [1])

Über das durchschnittliche Alter der Arbeiter liegen zahlenmäßige Unterlagen erst aus jüngster Zeit vor. Der Deutsche Textilarbeiterverband hat dieser Frage erhöhtes Interesse zugewandt und erfaßt in seinen Kartotheken seit 1925 auch das Alter seiner Mitglieder. Für 1925 zeigt diese Erhebung, die auf einer Erfassung von rund 15% der Gesamtarbeiterschaft des bergischen Bezirkes beruht, folgendes Ergebnis:

	Ortsgruppe			
Alter	Barmen		Elberfeld	
Jahre	männlich	weiblich	männlich	weiblich
14—16	14= 0,4 %	8= 0,6 %	7= 0,5 %	27= 2,9 %
16—18	99= 2,9 „	52= 3,7 „	31= 2,3 „	70= 7,5 „
18—20	221= 6,4 „	133= 9,5 „	81= 5,9 „	107=11,6 „
20—35	1184=34,6 „	724=51,6 „	311=22,7 „	477=51,5 „
35—50	999=29,2 „	371=26,5 „	433=31,7 „	209=22,6 „
50 u. mehr	904=26,4 „	114= 8,1 „	505=36,9 „	36= 3,9 „
zusammen	3421	1402	1368	926

Eine Überalterung der Arbeiterschaft der bergischen Textilindustrie, die man heute zum Teil für die Textilindustrie annehmen zu müssen glaubt, [2]) läßt sich aus dieser Erhebung nicht feststellen. Es fällt allerdings auf, daß der Prozentsatz des arbeitsfähigsten Alters (20—35 Jahre) im Bezirk Barmen bedeutend größer ist, als im Bezirk Elberfeld. Für diesen Bezirk ist die Möglichkeit einer Abwanderung der Arbeiter von der Textilindustrie schon eher gegeben, weil die Textilindustrie hier längst nicht die Dichte erreicht wie im Bezirke Barmen. Die sonstige Arbeitsgelegenheit des Bezirkes ist recht zahlreich. Es ist also für die ins werktätige Leben eintretende Jugend

[1]) Für das Gesamtverbandsgebiet betrug der Prozentsatz derjenigen, die eine Anlernzeit von drei Jahren angegeben haben, nur 2,95 %. Die bergische Textilindustrie steht also, was Ausbildung der Arbeiter anbetrifft, recht günstig da.

[2]) Bargheer, aaO. S. 49.

schon eher die Möglichkeit vorhanden, in anderen Berufen Arbeit zu finden. Im Bezirke Barmen ist dagegen ein großer Teil auf die Textilindustrie angewiesen, weil in den sonst vorhandenen Industrien bedeutend geringere Unterkunftsmöglichkeit gegeben ist. Die Altersangaben für die Arbeiterinnen lassen darauf schließen, daß die Arbeiterin im Bezike Barmen länger in der Textilindustrie bleibt als m Bezirke Elberfeld. Dieses dürfte damit zusammenhängen, daß die Arbeiterschaft in Barmen stärker proletarisiert ist als in Elberfeld. Barmen ist ausschließlich Fabrikstadt, während Elberfeld in der Hauptsache Handelsstadt ist (Textilgroßhandel).

Das zahlenmäßige Verhältnis von männlichen zu weiblichen Arbeitern im bergischen Industriegebiet ist von dem in der allgemeinen deutschen Textilindustrie verschieden. Folgende Statistik gibt Auskunft über das prozentuale Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeitskraft in den einzelnen Branchen der bergischen Textilindustrie. [1])

(Die Statistik siehe folgende Seite.)

[1]) Die Statistik wurde zusammengestellt von der statistischen Abteilung des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet und wurde dem Verfasser zur Veröffentlichung überlassen. Sie beruht auf einer statistischen Erhebung dieses Verbandes aus dem Jahre 1925. Es werden in ihr also nur die Nachkriegsverhältnisse gezeichnet. Zahlen für die Vorkriegszeit, die ebenso aufgeteilt sind, ließen sich nicht beschaffen.

Branche:	Prozentuales Verhältnis zur Gesamtarbeiterzahl über 18 Jahre. männlich	weiblich
Strangfärbereien	88	12
Stückfärbereien	78	22
Teppich- und Möbelstoffwebereien	64	36
Tuchwebereien	63	37
Futterstoffwebereien	28	72
Webereien für seidene, halbseidene und kunstseidene Stoffe	19	81
Spinnereien	28	72
Kunstseidenfabriken *)	52	48
Riemendrehereien	46	54
Bandfabriken für seidene halbseidene und kunstseidene Bänder	45	55
Bandfabriken für baumwollene, leinene und halbleinene Bänder	49	51
Bandfabriken für gummielastische Artikel und Hosenträger	59	41
Bandfabriken für Wäsche-, Schürzen- und Blusenbänder	57	43
Bandfabriken insgesamt	51	49
Durchschnitt	51	49
Reichsdurchschnitt 1925	43	57

Im bergischen Industriegebiet war im Jahre 1913 das durchschnittliche Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeiterschaft 55,6 zu 44,4. Es läßt sich also auch hier, der Arbeitsmarkt als Gesamtheit betrachtet, ebenso wie auf dem allgemeinen deutschen Textilarbeitsmarkte ein langsames Vordringen der weiblichen Arbeiterschaft feststellen, das für den bergischen Textilarbeitsmarkt durch das weitere Wachsen der Kunstseidenindustrie hauptsächlich bedingt ist.

*) Nach der Beantwortung des Fragebogens durch die Firma Bemberg beträgt das Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeitskraft in ihrem Betriebe 47,6 zu 52,4, was nach Ansicht des Verfassers für die Kunstseidenfabriken allgemein zutreffen dürfte.

Bei den weiblichen Arbeitern der bergischen Textilindustrie handelt es sich nicht nur um die Jungmädchenwelt. Einen gewissen Prozentsatz der weiblichen Arbeiterschaft stellt auch die verheiratete Frau. Dieses bringen die allgemeinen sozialen Verhältnisse mit sich. Einmal verheiraten sich die Mädchen des Wuppertales schon früh, wie überhaupt das Heiratsalter in Arbeiterkreisen, besonders in Gegenden mit dichter Industrie, ziemlich früh liegt. Zu dem hohen Prozentsatze verheirateter Frauen tragen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse mit bei. Beide Teile seien meist noch recht jung. Ersparnisse seien nicht vorhanden. Daher stünden die Frauen in den ersten Jahren der Ehe vor der Notwendigkeit, in der Fabrik zu bleiben, damit der Hausrat vervollständigt werden könne.[1]) Da die Lebensauffassung seit 1900 allgemein nicht ernster geworden ist, sondern vielmehr von dem damaligen Ernst noch beträchtlich eingebüßt hat, dürften diese Begründungen auch für die heutige Zeit zutreffen. In Fachkreisen wurde dem Verfasser diese Annahme bestätigt. Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Nachkriegszeit wird im weiteren Verlaufe der Arbeit noch behandelt werden.

Die statistische Abteilung des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet hat im Jahre 1925 auch der Frage nach Akkord- und Zeitlohn in den einzelnen Berufen besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Tarifverträge der Nachkriegszeit sehen nämlich vor, daß dort, wo die Möglichkeit vorhanden ist, Akkordarbeit geleistet werden soll. Der Statistik liegen Ergebnisse zugrunde, die gemacht wurden auf Grund von Erhebungen in sämtlichen im bergischen Textilgebiet vorkommenden Branchen. Leider ist das Untersuchungsgebiet, was die in den einzelnen Branchen befragten Arbeiter betrifft, etwas eng. Es handelt sich um eine Befragung von insgesamt 6500 Arbeitern. Diese Zahl macht ungefähr 12 Prozent der dortigen Arbeiterschaft aus. Da aber alle Branchen erfaßt sind und die Verhältnisse in den einzelnen Branchen ziemlich gleich liegen, dürfte die Statistik doch für das bergische Textilgebiet symptomatisch sein.

---

[1]) Vergl. Gottheiners Ausführungen über die eheweibliche Fabrikarbeit, aaO. S. 46/47.

Branchen	Facharb. [1] insgesamt männlich	Davon Facharb. männl. Zeitlohn	Akkordlohn	Facharb. männl. Zeitl. in Prozenten	Akkl.
Strangfärberei	1098	1039	59	95	5
Stückfärbereien	479	461	18	96	4
Färbereien zusammen	1577	1500	77	95	5
Bandfabriken:					
Wäsche pp. Bänder	199	54	145	27	73
Baumw. pp. Bänder	121	47	74	38	92
Seidenbänder	430	169	261	39	61
Gummiband pp.	260	42	218	16	84
Bandfabriken zusammen	1010	312	698	31	69
Tuchwebereien	903	392	511	43	57
Webereien f. seid. pp. Stoffe	153	69	86	44	56
Futterstoffe	333	196	137	59	41
Webereien zusammen	1391	657	734	47	53
Spinnereien	153	89	64	58	42
Teppich und Möbelst.-webereien	293	93	200	32	68
Riemendrehereien	824	785	39	95	5
Kunstseidenfabriken	1254	1194	60	95	5

Branchen	Arbeiterinnen insgesamt:	Davon Zeitl.	Akkl.	Zeitl. in Prozent.	Akkl.
Strangfärberei	183	112	71	67	33
Stückfärberei	144	144	—	100	—
Färbereien zusammen	327	256	71	79	33

Fortsetzung der Tabelle siehe folgende Seite.)

[1] Vergl. die Ausführungen auf Seite 46/47 dieser Arbeit.

Branchen	Arbeiterinnen insgesammt:	Davon Zeitl.	Akkl.	Zeitl. in Prozent.	Akkl.
Bandfabriken:					
Wäsche pp. Bänder	160	123	37	77	23
Baumw. pp. Bänder	146	92	54	63	37
Seidenbänder	586	349	237	60	40
Gummiband pp.	212	155	57	73	27
Bandfabriken zusammen	1104	719	385	65	35
Tuchwebereien	677	219	458	32	68
Webereien f. seid. pp. Stoffe	1244	136	1108	11	89
Futterstoffe	1476	221	1255	15	85
Webereien zusammen	3397	576	2821	17	83
Spinnereien	835	135	700	16	84
Teppich- u. Möbelst.-webereien	165	27	138	16	84
Riemendrehereien	922	615	307	67	33
Kunstseidenfabriken	1723	212	1511	12	88

Aus der Statistik geht hervor, daß das Vorkommen von Akkord- und Zeitlohnarbeit für die einzelnen Branchen recht unterschiedlich ist. Die Arbeit der Färberei wird fast durchweg in Zeitlohn ausgeführt, was damit zusammenhängt, daß der Produktionsprozeß nicht so sehr von der menschlichen Arbeit abhängt. Das eigentliche Färben erfolgt automatisch, wenn das Garn oder das Tuch in die Farbflüssigkeit gebracht ist. Da es eine bestimmte Zeit dauert, bis der Farbprozeß beendet ist, die auch unbedingt eingehalten werden muß, damit er in richtiger Weise ausgeführt wird, darf er durch Verminderung der auf ihn verwandten Arbeitszeit, zu der doch die Akkordarbeit anreizt, nicht beschleunigt werden. Wären die Waren der Farbflüssigkeit nicht genügend ausgesetzt, so würden sie nur minderwertig hergerichtet werden. Akkordarbeit wird in diesen Betrieben nur bei den vorbereitenden Arbeiten und bei den Arbeiten, die nach dem Färbprozeß erforderlich sind, geleistet.

In der Bandwirkerei herrscht beim männlichen Arbeiter die Akkordarbeit vor. Ein eifriger Arbeiter kann den Produktions-

gang einmal durch schnelles Arbeiten beim Vorrichten des Stuhles abkürzen, anderseits wird er durch den Akkordsatz angestachelt, den Produktionsgang des Stuhles recht aufmerksam zu verfolgen, um eine möglichst große Menge nur an einwandfreier Ware abzuliefern. Die weiblichen Akkordarbeiter dieser Branche entfallen laut Tarifvertrag auf die Winderinnen, Spulerinnen, Zwirnerinnen, soweit solche beschäftigt werden, Nöpperinnen und Stopferinnen. In der Breitweberei liegen die Verhältnisse ähnlich.

Von der Akkordarbeit in der Riemendreherei sagt der Tarifvertrag, daß sie überall dort geleistet werden soll, wo die technischen Voraussetzungen gegeben sind.

In der Kunstseidenindustrie arbeiten die männlichen Arbeiter durchweg im Zeitlohn. Sie sind mit den Vorbereitungsarbeiten und der eigentlichen Spinnerei beschäftigt. Diese Arbeiten gehen alle auf mechanischem Wege vor sich und können deshalb durch erhöhte Arbeitsleistung nicht produktiver gestaltet werden. Die weiblichen Arbeiter sind in der Spulerei, Zwirnerei und Haspelei beschäftigt. Sie arbeiten unter denselben Voraussetzungen wie diese Arbeiterinnen in der Weberei und Bandwirkerei, daher auch im Akkord.

---

§ 11. Die Arbeiterorganisationen.

Als Arbeiterorganisationen der bergischen Textilindustrie kommen in Frage der Deutsche Textilarbeiterverband und der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Erstere gehören den freien Gewerkschaften an, letztere wie der Name schon andeutet, den chrichstlichen. Gewerkschaften Hirsch-Dunkerscher Richtung spielen für den Arbeitsmarkt der bergischen Textilindustrie nicht nur keine Rolle, sondern sind dort überhaupt nicht vertreten.

Das zahlenmäßige Verhältnis des Deutschen Textilarbeiterverband zum christlichen Textilarbeiterverband wird von Fachleuten, entsprechend dem konfessionellen Verhältnis der Arbeiterschaft mit 2 zu 1 angegeben. Aus dieser konfessionellen Zusammensetzung der Arbeiterschaft lassen sich aber keine Schlüsse auf absolute Größe der Gewerkschaften ziehen. Die Anzahl der Nichtorganisierten ist recht

beträchtlich. [1]) Es sei in dieser Beziehung noch einmal auf den Unabhängigkeitssinn des bergischen Menschenschlages hingewiesen, der schon bei der Hausindustrie erwähnt wurde.

Über die Entwicklung der Arbeiterorganisationen geben die Zahlen im statistischen Anhang der Arbeit Auskunft. [2]) In den ersten Jahren der Nachkriegszeit übertraf die Zahl der Organisierten die der Nichtorganisierten um ein Mehrfaches. Der Deutsche Textilarbeiterverband gibt seine Mitgliederzahl für den Beginn des Jahres 1922 für den dortigen Bezirk mit 26 729 Arbeitern an. Davon gehörten 13 273 oder rund die Hälfte der weiblichen Arbeiterschaft an. Diese Zahlen sind im Laufe der Jahre, in denen die politische Leidenschaft sich mehr und mehr gelegt hat, und in denen auch die Existenzbedingungen für das Bestehen der Gewerkschaften immer ungünstiger geworden sind, [3]) zurückgegangen, und hatten am Ende des Jahres 1926 den Stand von 6 663 Gesamtmitgliedern erreicht. Davon waren 2 039 weibliche Mitglieder. Also auch das Verhältnis von den weiblichen zu den männlichen Mitgliedern hat sich bedeutend verschoben. Bei Gegenüberstellung der Gesamtmitgliederzahl von 1922 und 1926 ergibt sich ein Rückgang von rund 75 %.

Die Abnahme der Mitgliederzahl bewegt sich bei beiden Gewerkschaften ungefähr in demselben Verhältnis. [4])

Im Jahre 1922 stand der organisierten Arbeiterschaft in Größe von 44 478 eine Gesamtarbeiterschaft von 48 915 gegenüber. Die Zahl

---

[1]) Diese Tatsache wird auch dadurch bewiesen, daß das bergische Land einen deutschnationalen Arbeitervertreter in der Person des heutigen Reichsministers Dr. Koch in den Reichstag entsandt hat.

[2]) Siehe statistischer Anhang dieser Arbeit.

[3]) Vergl. Magazin der Wirtschaft 3. Jahrg. Heft 26. Aufsatz von Götz Briefs: Preiskartelle der Arbeitnehmer. Briefs gibt als Hauptgründe für das Zurückgehen der Gewerkschaften die Konzentration der Arbeitgeberinteressen, die ungünstige Marktlage, die trotz Eingreifen des Staates — Soziale Gesetzgebung — zu einer Gefährdung der Gewerkschaften geführt hätten, an.

[4]) Für das Gesamtverbandsgebiet beider Gewerkschaften war folgende Mitgliederbewegung festzustellen. Deutscher Textilarbeiterverband: 1922 728 342 Mitglieder, 1926 287 598 Mitglieder, mithin Abnahme in Prozenten 60,5 %, Christlicher Textilarbeiterverband 1922: 110 571. 1926: 71 800 Mitglieder. Mithin Abnahme in Prozenten 35,1 %.

der organisierten Arbeiterschaft 13307 gegenüber einer Gesamtarbeiterschaft von 47867, oder nur 27,8 % der Gesamtarbeiterschaft war organisiert. Wie der statistische Anhang [1]) ausweist zeigen die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften weiter fallende Tendenzen. Für den Arbeitsmarkt ergibt sich daraus ein ständiges Schwächerwerden der Stellung der Arbeitnehmerschaft gegenüber den Arbeitgebern.

---

[2]) Siehe statistischer Anhang

schon eher die Möglichkeit vorhanden, in anderen Berufen Arbeit zu finden. Im Bezirke Barmen ist dagegen ein großer Teil auf die Textilindustrie angewiesen, weil in den sonst vorhandenen Industrien bedeutend geringere Unterkunftsmöglichkeit gegeben ist. Die Altersangaben für die Arbeiterinnen lassen darauf schließen, daß die Arbeiterin im Bezike Barmen länger in der Textilindustrie bleibt als m Bezirke Elberfeld. Dieses dürfte damit zusammenhängen, daß die Arbeiterschaft in Barmen stärker proletarisiert ist als in Elberfeld. Barmen ist ausschließlich Fabrikstadt, während Elberfeld in der Hauptsache Handelsstadt ist (Textilgroßhandel).

Das zahlenmäßige Verhältnis von männlichen zu weiblichen Arbeitern im bergischen Industriegebiet ist von dem in der allgemeinen deutschen Textilindustrie verschieden. Folgende Statistik gibt Auskunft über das prozentuale Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeitskraft in den einzelnen Branchen der bergischen Textilindustrie. [1])

(Die Statistik siehe folgende Seite.)

[1]) Die Statistik wurde zusammengestellt von der statistischen Abteilung des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet und wurde dem Verfasser zur Veröffentlichung überlassen. Sie beruht auf einer statistischen Erhebung dieses Verbandes aus dem Jahre 1925. Es werden in ihr also nur die Nachkriegsverhältnisse gezeichnet. Zahlen für die Vorkriegszeit, die ebenso aufgeteilt sind, ließen sich nicht beschaffen.

Branche:	Prozentuales Verhältnis zur Gesamtarbeiterzahl über 18 Jahre. männlich	weiblich
Strangfärbereien	88	12
Stückfärbereien	78	22
Teppich- und Möbelstoffwebereien	64	36
Tuchwebereien	63	37
Futterstoffwebereien	28	72
Webereien für seidene, halbseidene und kunstseidene Stoffe	19	81
Spinnereien	28	72
Kunstseidenfabriken *)	52	48
Riemendrehereien	46	54
Bandfabriken für seidene halbseidene und kunstseidene Bänder	45	55
Bandfabriken für baumwollene, leinene und halbleinene Bänder	49	51
Bandfabriken für gummielastische Artikel und Hosenträger	59	41
Bandfabriken für Wäsche-, Schürzen- und Blusenbänder	57	43
Bandfabriken insgesamt	51	49
Durchschnitt	51	49
Reichsdurchschnitt 1925	43	57

Im bergischen Industriegebiet war im Jahre 1913 das durchschnittliche Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeiterschaft 55,6 zu 44,4. Es läßt sich also auch hier, der Arbeitsmarkt als Gesamtheit betrachtet, ebenso wie auf dem allgemeinen deutschen Textilarbeitsmarkte ein langsames Vordringen der weiblichen Arbeiterschaft feststellen, das für den bergischen Textilarbeitsmarkt durch das weitere Wachsen der Kunstseidenindustrie hauptsächlich bedingt ist.

*) Nach der Beantwortung des Fragebogens durch die Firma Bemberg beträgt das Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeitskraft in ihrem Betriebe 47,6 zu 52,4, was nach Ansicht des Verfassers für die Kunstseidenfabriken allgemein zutreffen dürfte.

Bei den weiblichen Arbeitern der bergischen Textilindustrie handelt es sich nicht nur um die Jungmädchenwelt. Einen gewissen Prozentsatz der weiblichen Arbeiterschaft stellt auch die verheiratete Frau. Dieses bringen die allgemeinen sozialen Verhältnisse mit sich. Einmal verheiraten sich die Mädchen des Wuppertales schon früh, wie überhaupt das Heiratsalter in Arbeiterkreisen, besonders in Gegenden mit dichter Industrie, ziemlich früh liegt. Zu dem hohen Prozentsatze verheirateter Frauen tragen auch die wirtschaftlichen Verhältnisse mit bei. Beide Teile seien meist noch recht jung. Ersparnisse seien nicht vorhanden. Daher stünden die Frauen in den ersten Jahren der Ehe vor der Notwendigkeit, in der Fabrik zu bleiben, damit der Hausrat vervollständigt werden könne.[1]) Da die Lebensauffassung seit 1900 allgemein nicht ernster geworden ist, sondern vielmehr von dem damaligen Ernst noch beträchtlich eingebüßt hat, dürften diese Begründungen auch für die heutige Zeit zutreffen. In Fachkreisen wurde dem Verfasser diese Annahme bestätigt. Die Entwicklung der Frauenarbeit in der Nachkriegszeit wird im weiteren Verlaufe der Arbeit noch behandelt werden.

Die statistische Abteilung des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet hat im Jahre 1925 auch der Frage nach Akkord- und Zeitlohn in den einzelnen Berufen besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Die Tarifverträge der Nachkriegszeit sehen nämlich vor, daß dort, wo die Möglichkeit vorhanden ist, Akkordarbeit geleistet werden soll. Der Statistik liegen Ergebnisse zugrunde, die gemacht wurden auf Grund von Erhebungen in sämtlichen im bergischen Textilgebiet vorkommenden Branchen. Leider ist das Untersuchungsgebiet, was die in den einzelnen Branchen befragten Arbeiter betrifft, etwas eng. Es handelt sich um eine Befragung von insgesamt 6500 Arbeitern. Diese Zahl macht ungefähr 12 Prozent der dortigen Arbeiterschaft aus. Da aber alle Branchen erfaßt sind und die Verhältnisse in den einzelnen Branchen ziemlich gleich liegen, dürfte die Statistik doch für das bergische Textilgebiet symptomatisch sein.

---

[1]) Vergl. Gottheiners Ausführungen über die eheweibliche Fabrikarbeit, aaO. S. 46/47.

Branchen	Facharb. [1] insgesamt männlich	Davon Facharb. männl. Zeitlohn	Akkordlohn	Facharb. männl. Zeitl. in Prozenten	Akkl.
Strangfärberei	1098	1039	59	95	5
Stückfärbereien	479	461	18	96	4
Färbereien zusammen	1577	1500	77	95	5
Bandfabriken:					
Wäsche pp. Bänder	199	54	145	27	73
Baumw. pp. Bänder	121	47	74	38	92
Seidenbänder	430	169	261	39	61
Gummiband pp.	260	42	218	16	84
Bandfabriken zusammen	1010	312	698	31	69
Tuchwebereien	903	392	511	43	57
Webereien f. seid. pp. Stoffe	153	69	86	44	56
Futterstoffe	333	196	137	59	41
Webereien zusammen	1391	657	734	47	53
Spinnereien	153	89	64	58	42
Teppich und Möbelst.-webereien	293	93	200	32	68
Riemendrehereien	824	785	39	95	5
Kunstseidenfabriken	1254	1194	60	95	5

Branchen	Arbeiterinnen insgesamt:	Davon Zeitl.	Akkl.	Zeitl. in Prozent.	Akkl.
Strangfärberei	183	112	71	67	33
Stückfärberei	144	144	—	100	—
Färbereien zusammen	327	256	71	79	33

Fortsetzung der Tabelle siehe folgende Seite.)

[1]) Vergl. die Ausführungen auf Seite 46/47 dieser Arbeit.

Branchen	Arbeiterinnen insgesammt:	Davon Zeitl.	Davon Akkl.	Zeitl. in Prozent	Akkl. in Prozent
Bandfabriken:					
Wäsche pp. Bänder	160	123	37	77	23
Baumw. pp. Bänder	146	92	54	63	37
Seidenbänder	586	349	237	60	40
Gummiband pp.	212	155	57	73	27
Bandfabriken zusammen	1104	719	385	65	35
Tuchwebereien	677	219	458	32	68
Webereien f. seid. pp. Stoffe	1244	136	1108	11	89
Futterstoffe	1476	221	1255	15	85
Webereien zusammen	3397	576	2821	17	83
Spinnereien	835	135	700	16	84
Teppich- u. Möbelst.-webereien	165	27	138	16	84
Riemendrehereien	922	615	307	67	33
Kunstseidenfabriken	1723	212	1511	12	88

Aus der Statistik geht hervor, daß das Vorkommen von Akkord- und Zeitlohnarbeit für die einzelnen Branchen recht unterschiedlich ist. Die Arbeit der Färberei wird fast durchweg in Zeitlohn ausgeführt, was damit zusammenhängt, daß der Produktionsprozeß nicht so sehr von der menschlichen Arbeit abhängt. Das eigentliche Färben erfolgt automatisch, wenn das Garn oder das Tuch in die Farbflüssigkeit gebracht ist. Da es eine bestimmte Zeit dauert, bis der Farbprozeß beendet ist, die auch unbedingt eingehalten werden muß, damit er in richtiger Weise ausgeführt wird, darf er durch Verminderung der auf ihn verwandten Arbeitszeit, zu der doch die Akkordarbeit anreizt, nicht beschleunigt werden. Wären die Waren der Farbflüssigkeit nicht genügend ausgesetzt, so würden sie nur minderwertig hergerichtet werden. Akkordarbeit wird in diesen Betrieben nur bei den vorbereitenden Arbeiten und bei den Arbeiten, die nach dem Färbprozeß erforderlich sind, geleistet.

In der Bandwirkerei herrscht beim männlichen Arbeiter die Akkordarbeit vor. Ein eifriger Arbeiter kann den Produktions-

gang einmal durch schnelles Arbeiten beim Vorrichten des Stuhles abkürzen, anderseits wird er durch den Akkordsatz angestachelt, den Produktionsgang des Stuhles recht aufmerksam zu verfolgen, um eine möglichst große Menge nur an einwandfreier Ware abzuliefern. Die weiblichen Akkordarbeiter dieser Branche entfallen laut Tarifvertrag auf die Winderinnen, Spulerinnen, Zwirnerinnen, soweit solche beschäftigt werden, Nöpperinnen und Stopferinnen. In der Breitweberei liegen die Verhältnisse ähnlich.

Von der Akkordarbeit in der Riemendreherei sagt der Tarifvertrag, daß sie überall dort geleistet werden soll, wo die technischen Voraussetzungen gegeben sind.

In der Kunstseidenindustrie arbeiten die männlichen Arbeiter durchweg im Zeitlohn. Sie sind mit den Vorbereitungsarbeiten und der eigentlichen Spinnerei beschäftigt. Diese Arbeiten gehen alle auf mechanischem Wege vor sich und können deshalb durch erhöhte Arbeitsleistung nicht produktiver gestaltet werden. Die weiblichen Arbeiter sind in der Spulerei, Zwirnerei und Haspelei beschäftigt. Sie arbeiten unter denselben Voraussetzungen wie diese Arbeiterinnen in der Weberei und Bandwirkerei, daher auch im Akkord.

§ 11. Die Arbeiterorganisationen.

Als Arbeiterorganisationen der bergischen Textilindustrie kommen in Frage der Deutsche Textilarbeiterverband und der Zentralverband christlicher Textilarbeiter Deutschlands. Erstere gehören den freien Gewerkschaften an, letztere wie der Name schon andeutet, den chrichstlichen. Gewerkschaften Hirsch-Dunkerscher Richtung spielen für den Arbeitsmarkt der bergischen Textilindustrie nicht nur keine Rolle, sondern sind dort überhaupt nicht vertreten.

Das zahlenmäßige Verhältnis des Deutschen Textilarbeiterverband zum christlichen Textilarbeiterverband wird von Fachleuten, entsprechend dem konfessionellen Verhältnis der Arbeiterschaft mit 2 zu 1 angegeben. Aus dieser konfessionellen Zusammensetzung der Arbeiterschaft lassen sich aber keine Schlüsse auf absolute Größe der Gewerkschaften ziehen. Die Anzahl der Nichtorganisierten ist recht

beträchtlich.[1]) Es sei in dieser Beziehung noch einmal auf den Unabhängigkeitssinn des bergischen Menschenschlages hingewiesen, der schon bei der Hausindustrie erwähnt wurde.

Über die Entwicklung der Arbeiterorganisationen geben die Zahlen im statistischen Anhang der Arbeit Auskunft.[2]) In den ersten Jahren der Nachkriegszeit übertraf die Zahl der Organisierten die der Nichtorganisierten um ein Mehrfaches. Der Deutsche Textilarbeiterverband gibt seine Mitgliederzahl für den Beginn des Jahres 1922 für den dortigen Bezirk mit 26 729 Arbeitern an. Davon gehörten 13 273 oder rund die Hälfte der weiblichen Arbeiterschaft an. Diese Zahlen sind im Laufe der Jahre, in denen die politische Leidenschaft sich mehr und mehr gelegt hat, und in denen auch die Existenzbedingungen für das Bestehen der Gewerkschaften immer ungünstiger geworden sind,[3]) zurückgegangen, und hatten am Ende des Jahres 1926 den Stand von 6 663 Gesamtmitgliedern erreicht. Davon waren 2 039 weibliche Mitglieder. Also auch das Verhältnis von den weiblichen zu den männlichen Mitgliedern hat sich bedeutend verschoben. Bei Gegenüberstellung der Gesamtmitgliederzahl von 1922 und 1926 ergibt sich ein Rückgang von rund 75 %.

Die Abnahme der Mitgliederzahl bewegt sich bei beiden Gewerkschaften ungefähr in demselben Verhältnis.[4])

Im Jahre 1922 stand der organisierten Arbeiterschaft in Größe von 44 478 eine Gesamtarbeiterschaft von 48 915 gegenüber. Die Zahl

---

[1]) Diese Tatsache wird auch dadurch bewiesen, daß das bergische Land einen deutschnationalen Arbeitervertreter in der Person des heutigen Reichsministers Dr. Koch in den Reichstag entsandt hat.

[2]) Siehe statistischer Anhang dieser Arbeit.

[3]) Vergl. Magazin der Wirtschaft 3. Jahrg. Heft 26. Aufsatz von Götz Briefs: Preiskartelle der Arbeitnehmer. Briefs gibt als Hauptgründe für das Zurückgehen der Gewerkschaften die Konzentration der Arbeitgeberinteressen, die ungünstige Marktlage, die trotz Eingreifen des Staates — Soziale Gesetzgebung — zu einer Gefährdung der Gewerkschaften geführt hätten, an.

[4]) Für das Gesamtverbandsgebiet beider Gewerkschaften war folgende Mitgliederbewegung festzustellen. Deutscher Textilarbeiterverband: 1922 728 342 Mitglieder, 1926 287 598 Mitglieder, mithin Abnahme in Prozenten 60,5 %, Christlicher Textilarbeiterverband 1922: 110 571. 1926: 718 800 Mitglieder. Mithin Abnahme in Prozenten 35,1 %.

der organisierten Arbeiterschaft 13307 gegenüber einer Gesamtarbeiterschaft von 47867, oder nur 27,8 % der Gesamtarbeiterschaft war organisiert. Wie der statistische Anhang [1]) ausweist zeigen die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften weiter fallende Tendenzen. Für den Arbeitsmarkt ergibt sich daraus ein ständiges Schwächerwerden der Stellung der Arbeitnehmerschaft gegenüber den Arbeitgebern.

---

[2]) Siehe statistischer Anhang

3. Abschnitt: Die Nachkriegskonjunktur und ihr Einfluß auf den Arbeitsmarkt.

§ 12. Das Produktionsergebnis als grundsätzlicher Maßstab für die Konjunktur des Arbeitsmarktes.

Die Konjunktur einer Industrie und damit auch die Konjunktur des zugehörigen Arbeitsmarktes ist von den verschiedensten Faktoren abhängig. Jede Industrie gehört einer bestimmten nationalen Wirtschaft an und ihre Konjunktur wird in der Hauptsache durch deren Aufbau bestimmt.[1]) Da die deutsche Textilindustrie, mithin auch die bergische, für die das folgende besonders zutrifft, in der Hauptsache Fertigfabrikatindustrie ist, deren Rohstoffbasis im Auslande liegt, und deren Absatzgebiet nicht nur Deutschland sondern auch das Ausland bildet, wird ihre Konjunktur durch alle handels- und zollpolitischen Maßnahmen der Ein- und Ausfuhrstaaten entscheidend bestimmt. Weiter, aus dem kapitalistischen Gepräge, das die deutsche Wirtschaft und auch die bergische Textilindustrie trägt, ergibt sich ein Einfluß der Konjunkturfaktoren auf den Arbeitsmarkt, die ihren Ursprung auf dem Geld- und Kapitalmarkte haben. Schließlich verarbeitet nicht nur die deutsche Textilindustrie allgemein, sondern auch die bergische zum weitaus größten Teile organische Rohstoffe. Dadurch ist sie in ihrer Konjunktur abhängig von deren Ernteergebnissen.[2]) Eine nähere Behandlung der von dieser Seite die Konjunktur der bergischen

[1]) Damit sollen die Möglichkeiten, die sich durch die weltwirtschaftliche Verbundenheit der einzelnen Nationalwirtschaften für die Konjunktur derselben ergeben können, keineswegs als nicht vorhanden abgetan sein.

[2]) Bei den Produkten der Barmer Artikelindustrie halten Material- und Arbeitskosten in großem Durchschnitt einander die Wage. Ein Schwanken der Rohstoffpreise macht sich bei ihr daher nicht so stark geltend wie bei den Branchen der bergischen Textilindustrie, deren Arbeitsunkosten nur 4—5 % der Gesamtunkosten ausmachen. Kirchner, aaO. S. 32.

Textilindustrie beeinflussenden Faktoren soll nicht erfolgen. Denn diese sind es nicht, auf welchen die feineren Unterschiede im Konjunkturablauf einer Industrie beruhen. Dieselben finden vielmehr ihre Gestaltung durch den besonderen Charakter und die sich daraus ergebenden Absatzbedingungen der Waren.

Wenn auch die Produkte der bergischen Textilindustrie sehr reichhaltig und mannigfaltig sind, so ist trotzdem unter dem Gesichtspunkte „Gemeinsame Konjunktur“ eine Zerlegung in vier Gruppen möglich. Als erste kommt die Gruppe der Mode- und Luxusindustrie in Frage. Zu ihr gehört der größte Teil der auf dem Bandstuhle und der Flechtmaschiene hergestelten Waren. Es sind dieses die Bandstuhlartikel: Hutbänder, Haarbänder, Wäsche-, Schürzen- und Dekorationsbänder und zuletzt auch ein Teil der gummielastischen Artikel. Die Flechtartikel bilden Litzen, Kordeln und Spitzen aller Art.

Wohl zu den Bandstuhlartikeln, aber nicht zu den Luxus- und Modeartikeln gehören die im täglichen Leben viel gebrauchten Wäschebänder, Wäschezeichen, Namenbänder, Schürzenbänder, Nahtbänder, Stoßbänder, Trikotagenbänder und ähnliche. Von den gummielastischen Artikeln gehört hierher vor allem das Hosenträgerband. Das Strumpfband ist in den letzten Jahren zum Teil in die Mode- und Luxusartikel einbezogen werden. Aus der Reihe der Flechtartikel gehören in diese Rubrik die Schuhbänder, Telefonschnüre und andere umsponnene Leitungsdrähte. Der Kürze halber werden die Fabrikate dieser Gruppe der Barmer Artikel im weiteren Verlauf der Arbeit als „Bedarfsartikel“ bezeichnet. [1])

Als Rohstoff für die Modeartikel kommen ungefähr alle Garnarten und -sorten, die die Textilindustrie kennt, in Frage, in der Hauptsache die verschiedensten Baumwoll- Woll-, Leinen und Kunstseidengarne. Weiter für die Tapisserie-, Möbel- und Dekorationsbänder Jutegarne aller Feinheiten. Hochwertige Besatzartikel sind bisweilen mit echten Gold- und Silberfäden durchwirkt. Bei den gummielastischen Artikeln fehlen natürlich auch die Gummifäden nicht.

Die Verarbeitung so vieler Rohprodukte hat eine Abhängigkeit dieser Industrie von der Konjunktur der vielen diese Halbfabrikate

---

[1]) Die Trennung der Barmer Artikel in Luxus- oder Modeartikel und Bedarfsartikel nimmt auch Kirchner in seiner Untersuchung über die Barmer Artikelindustrie vor. aaO. S. 25.

herstellenden Industrien im Gefolge. Die Baumwollgarne werden vorwiegend aus der linksrheinischen Baumwollindustrie um München-Gladbach und aus dem Münsterlande bezogen, feinere Nummern aus England. Die echten Seidengarne kommen aus Italien und Frankreich. Konjunkturschwankungen dieser Industrien werden mit ihrem Wellenschlage auch die Barmer Artikelindustrie berühren und sie in nur schwer zu beeinflussende und berechenbare Strömungen mithineinziehen.

Mag die Barmer Artikelindustrie wegen der besonders vielen wirtschaftlichen Beziehungen zu anderen Industrien auch stärker unter dem Einfluß des Knjunkturfaktors stehen, der sich aus dieser wirtschaftlichen Verbundenheit ergibt, für die sonstigen Branchen der bergischen Textilindustrie wird er sich, wenn auch wahrscheinlich in geringerem Maße, ebenfalls geltend machen. Ein Konjunkturfaktor, der aber nur für die Barmer Artikelindustrie in Frage kommt, liegt dagegen in den besonderen Absatzbedingungen, unter denen diese Industrie steht.

Die Barmer Artikel haben einen besonderen Verwendungszweck. Sie dienen zur Befriedigung des Schmuckbedürfnisses und zwar in der Hauptsache zur Befriedigung des Schmuckbedürfnisses der Frauen. Wenn man bedenkt, daß das Absatzgebiet der Barmer Artikelindustrie grundsätzlich die ganze Welt ist, so leuchtet ein, daß dieses Schmuckbedürfnis, das befriedigt sein will, recht verschieden sein muß, verschieden nach Stand, Alter und Kulturstufe der Käuferin. Damen aus ersten Gesellschaftskreisen werden mit anderen Wünschen auftreten als Bürger und Arbeiterfrauen. Ältere Frauen werden andere Sachen wünschen als Mädchen und junge Frauen. Das Schmuckbedürfnis einer Chinesin ist ein anderes als das einer Frau, die dem abendländischen Kulturkreise angehört. Artikel, die die ersten Gesellschaftskreise in Seide, vielleicht sogar mit Gold und Silber durchwirkt, wünschen, möchten andere Schichten zwar in demselben Muster aber in weniger teuren Ausführungen.

Es ist grundsätzlich ein Massenbedarf, den die Barmer Artikelindustrie befriedigen muß. Dem Massenbedarfe entspricht aber nicht ein Massenabsatz der einzelnen Warengattungen, die Produkte sind keine Stapelwaren. Die letzte Käuferin irgendwelcher Artikel gebraucht für die Ausschmückung ihres Kleides nur wenige Zentimeter,

höchstens einige Meter. Um die nötige Auswahl bieten zu können, ist der Handel gezwungen, Waren in dieser Art in den verschiedensten Musterungen, Quantitäten und Qualitäten vorrätig zu halten, in luxuriöser, weniger vornehmer und schlichter Aufmachung. Die Barmer Artikelindustrie muß, um diesem individuellen Bedarf sowohl in Quantität als auch Qualität gerecht zu werden, eine Unmenge von Arten sowohl in der Musterung und Farbe als auch in der Qualität auf den Markt bringen. Diese große Sortenbildung trägt eine starke Zersplitterung in die Industrie. Dazu ist die Mode recht ungleich und launenhaft. Wenn der Geschmack der führenden Kreise sich schon geändert hat, ist er in den Kreisen derer, die nur die Mode dieser nachahmen, vielleicht noch der alte. Bald versieht die Mode alles mit Besätzen, Spitzen und Litzen, bald ist sie hierin weniger verschwenderisch. Bisweilen verschmäht sie sogar jede durch Besätze, Spitzen und Litzen hervorgerufene Effekthascherei. [1])

Für den Unternehmer ist es daher notwendig, um Absatz für seine Ware und Arbeit für seine Arbeiter finden zu können, ständig mit den Modeströmungen vertraut zu sein und im richtigen Augenblick, die richtige Ware auf den Markt zu bringen. Versäumt er den rechten Augenblick so trifft ihn der Gewinnverlust und der Arbeitsmarkt zeigt Störungen, die sich durch Entlassung von Arbeitern bemerkbar machen. Ist aber die Mode dem Besatz und ähnlichen Schmuck vollständig abhold, so können auch die findigsten Unternehmen ihren Betrieb nicht vollständig aufrecht halten, und Arbeitslosichkeit ist in solchen Fällen das Los vieler Arbeiter der Barmer Artikelindustrie. Die Produktion der Bedarfsartikel vermag nämlich nicht alle Arbeiter, die in der Modeindustrie keine Beschäftigung finden, aufzunehmen.

Die Konjunktur der Barmer Artikelindustrie ist also in der Hauptsache durch Momente bestimmt, die Ausfluß der Mode sind. Das Eintreten dieser Momente entzieht sich noch mehr dem Einfluß und der Berechenbarkeit als das der allgemeinen Konjunkturbedingungen. Die Störungen, die sich durch ungünstige Konjunkturen dieser Produkte für den Arbeitsmarkt ergeben, sind ebenso in noch höherem Maße der Beeinflußbarkeit durch die Arbeitsmartpolitik entzogen als die durch gewöhnliche Krisenerscheinungen hervorgerufenen. Über ihre Dauer läßt sich nichts Sicheres aussagen. Bis-

---

[1]) Vergl. zu diesen Ausführungen Kirchner. aaO. S. 25—28.

weilen sind sie nur vorübergehend, sie können aber auch Jahre lang anhalten.

Anders ist die Konjunktur der Gruppe von Produkten, die auf dem gewöhnlichen Webstuhle hergestellt werden. Zu ihnen gehören die Futterstoffe, die verschiedensten Tuche und Seidenstoffe, schließlich die Teppiche und Möbelstoffe. Auch die gewöhnlichen Bedarfsgegenstände der Barmer Artikel gehören, was ihre Kojunktur anbetrifft, zu dieser Gruppe.

Mit Ausnahme der Teppiche und Möbelstoffe dienen diese Produkte dazu eines der elementarsten Lebensbedürfnisse, die Kleidung, zu befriedigen und werden daher ständig nachgefracht, weil sich das Kleidungsbedürfnis immer geltend macht. Für den Kreis der Abnehmer von Teppichen und Möbelstoffen gehören diese Produkte im allgemeinen ebenfalls zu den Bedarfsgegenständen, allerdings schon zu solchen höherer Ordnung. Sobald es sich aber um besonders kostbare und luxuriöse Ausführungen handelt, werden sie unbedingte Luxusartikel. In ihrer Konjunktur folgt diese Gruppe der Produkte der Breitweberei und jenes kleinen Teiles der Barmer Artikelindustrie grundsätzlich der der Konsumgüter, zu der sie auch gehören. Von diesen sagt Cassel, daß ihre Konjunktur ohne große Schwankungen verlaufe. Er fügt aber sogleich hinzu, daß die Textilindustrie unter den nichtkapitalproduzierenden Industrien den Konjunkturschwankungen am stärksten ausgesetzt sei. Der Kleidungsbedarf sei nämlich elastischer als der anderer Konsumgüter. In schlechten Zeiten trachte man zunächst nach Befriedigung der wichtigsten Lebensbedürfnisse, Nahrung und Wohnung. Die Kleidung würde länger getragen als für gewöhnlich. [1])

Die Konjunktur dieser einzelnen Produkte läuft also nur im großen und ganzen der allgemeinen Kojunktur paralell Gemäß der Besonderheit der Produkte und der Sonderstellung [2]) der Textilindustrie, auch soweit sie nicht Mode- und Luxusindustrie ist, zeigen sich im allgemeinen Konjunkturablauf kleine Abweichungen.

Teppiche und Polstermöbel gehören an sich schon nicht zu den Bedarfsgegenständen aller Familien. In Zeiten der Depression wird

---

[1]) Cassel aaO. S. 539.

[2]) Handwörterbuch der Staatswissenschaften, Artikel: Krisen von Spiethoff.

der Kreis der Familien, die in ihnen einen Bedarfsgegenstand sehen, enger gezogen. In Zeiten aufsteigender Konjunktur wird der Bedarf an Teppichen und Polstermöbel erst dann befriedigt werden, wenn das allgemeine Kleidungsbedürfnis schon befriedigt ist. Konjunkturabschwächungen dürften sich also in dieser Branche schon eher bemerkbar machen als in der Textilindustrie, die ausgesprochene Bedarfsartikel herstellt. Bei aufsteigender Konjunktur wird dieser Zweig erst später von den günstigen Wirkungen erfaßt werden. Auf dem Arbeitsmarkte wird sich diese größere Konjunkturempfindlichkeit [1]) entsprechend auswirken.

Die Seidenindustrie gehörte früher ebenfalls stark zu den Luxusindustrien. Heute ist das seidene Gewebe längst nicht mehr der Luxusartikel von ehedem, soweit es nicht reines Naturseidenprodukt ist. Wenn deshalb die Konjunkturempfindlichkeit dieser Industrie nicht mehr so stark ist wie früher, so wird sie aber doch noch nicht ganz verschwunden sein.

Die Konjunktur der Futterstoffe und Tuche dürfte der allgemeinen Konjunktur der Konsumgüter am nächsten kommen. Für die Tuchindustrie, soweit sie Wollindustrie ist, werden sich allerdings kleine Abweichungen ergeben. Die Wolltuche leiden schon früher unter Absatzschwierigkeiten als die gewöhnlichen Tuche aus Baumwolle oder halbwollene Stoffe.

Die Gruppe „Kunstseidenindustrie" ist aus verschiedenen Gründen erwähnenswert. Aller Voraussicht nach hält die ständig ansteigende Konjunktur, die augenblicklich in ihr herrscht noch längere Zeit an. Die Kunstseide ist ein Produkt, das aus Rohstoffen gewonnen wird, die auch in Deutschland in reichem Maße vertreten sind, oder, soweit es sich um Baumwolle handelt, ziemlich billig sind. Es ist dies die Zellulose. Wenn die Kunstseide trotz der relativen Billigkeit der Rohstoffe noch verhältnismäßig teuer ist, so hängt das mit den Patenten zusammen, die die Preisgestaltung noch belasten. Bei Ablauf der Patente wird ein Nachlassen der Preise höchst warscheinlich Produktionssteigerung und damit vermehrte Arbeitsgelegenheit im

---

[3]) Daß die Möbelstoff- und Teppichindustrie in ihrer Konjunktur eigene Wege geht, zeigen die Ausführungen auf Seite 100 dieser Arbeit.

Gefolge haben.[1]) Die ständige Vervollkommnung dieses Produktes wirkt ebenfalls absatzsteigernd und somit auch Arbeitsgelegenheit schaffend. Die Westdeutsche Textilzeitung schrieb im 4. Heft des 8. Jahrganges: „Kunstseide und Kunstgewerbe sind feindliche Geschwister, solange die Kunstseide unter der Maske ihrer älteren Schwester, der Naturseide, sich in die Kunst einschleichen will. Sie werden aber in dem Augenblick einen engen Bund schließen, in dem die Kunstseide ihre eigenen künstlerischen Eigenschaften entwickelt und damit den textilen Künsten in ähnlicher Weise neue Möglichkeiten erschließen kann, wie es der Betonbau für die Baukunst getan hat.“ Dieser letzte Faktor wirkt sich in der bergischen Kunstseidenindustrie besonders aus. Die sehr bedeutende Firma J. P. Bemberg AG in Barmen stellt nämlich eine der besten Kunstseiden her. Das Absatzgebiet und die Verwendungsfähigkeit ihrer Seide vergrößert sich von Jahr zu Jahr. Ein größerer Bedarf an Arbeitern geht dieser Erscheinung selbstverständlich parallel.

Als letzte große Gruppe mit besonderen Konjunkturerscheinungen tritt uns die Veredlungsindustrie entgegen. Ihre eigene Konjunktur ist hauptsächlich auf ihrem Charakter als Lohnindustrie begründet. Sie muß sich in ihren Arbeiten nach den eingehenden Aufträgen richten. Diese enge Verknüpfung mit den auftraggebenden Industrien hat eine direkte Abhängigkeit von den Konjunkturen dieser Industrien im Gefolge. Da ein großer Teil dieser Auftraggeber selbstverständlich die übrige bergische Textilindustrie ist und von dieser in der Hauptsache die Barmer Artikelindustrie, weil die Breitwebereien vielfach eigene Veredlungsbetriebe sich angeschlossen haben, dürfte ihre Konjunktur größtenteils von der der letzten abhängig sein. Die Abhängigkeit der Beschäftigung von Aufträgen aus anderen Branchen und anderen Gegenden wird ein vollkommenes Gleichsein der Konjunktur in beiden Industrien verhindern. Die Inanspruchnahme dieser Industrie erfolgt häufig stoßweise. In Zeiten der Hauße kommen die Aufträge haufen-

---

[1]) Ob diese Verbilligung der Kunstseide dauernden Einfluß auf die Barmer Artikelindustrie haben wird, erscheint fraglich. Die Konjunktur dieser Industrie hängt letzten Endes doch davon ab, ob ihre Artikel gebraucht werden oder nicht. Auch wenn kunstseidene Produkte denselben Zweck erfüllen und sich dazu noch billiger stellen als solche aus anderen Rohstoffen, werden sie nicht gekauft werden, wenn die Mode ihrer nicht bedarf.

weise herein. Zu der großen Zahl der Aufträge, die eine aufsteigende Konjunktur an sich mit sich bringt, kommen noch diejenigen, welche von den Produkten herrühren, die in Zeiten der Depression auf Lager gearbeitet wurden. In der Textilindustrie werden die Fertigprodukte nicht eher veredelt, als bis sie verkauft sind, weil man durch Berücksichtigung der speziellen Wünsche, die die Abnehmer in dieser Richtung haben, die Waren an einen größeren Käuferkreis absetzen kann. Jeder Besteller drängt dann auf schnellste Erledigung seines Auftrages. Die gewöhnliche Arbeitszeit reicht nicht aus, wenn alle Kunden zufriedengestellt werden sollen. In schlappen Zeiten kommen die Aufträge nur spärlich herein. Trotz reduzierter Belegschaft können die Arbeitsstunden häufig nicht mit Arbeit ausgefüllt werden.

---

§ 13. Die Vorkriegskonjunktur.

Der letzte geschlossene Konjunkturzyklus der Vorkriegszeit reichte vom Jahre 1907 bis ungefähr zum Ende des Jahres 1913 bezw. Anfang des Jahres 1914 oder kurz bis zum Ausbruche des Krieges. Die Hochkonjunktur hatte bis zum Jahre 1907 sowohl die Barmer Artikelindustrie als auch die gesamte andere bergische Textilindustrie in ihren Bereich gezogen. Alle bestehenden Betriebe und auch die Hausindustrie waren vollauf beschäftigt gewesen. Stellenweise hatte sogar Arbeitermangel geherrscht. Die Konjunktur der Barmer Artikelindustrie, deren Hauptlebensmoment die Mode ist, wurde getragen von den überall begehrten „kunstseidenen Tressen und Bändern, breiten Galons, Spitzen, Gürtelbändern und besseren Wäschebesätzen“ [1]). Ihre Absatzmöglichkeiten waren auch im Auslande gut. Als im Herbst 1907 der allgemeine Konjunkturniedergang einsetzte, wurde dieser Teil der bergischen Textilindustrie zuerst nur wenig durch die Depressionserscheinungen betroffen. Die Mode blieb zunächst noch günstig. Allerdings blieb die Industrie nicht ganz von Absatzschwierigkeiten verschont. Die allgemeine Kaufkraftminderung machte sich auch in ihr

---

Kirchner, aaO. S. 34.

geltend. Daneben meldete sich ein langsames Abflauen der Nachfrage in einigen Bedarfsartikeln. In der Damenwelt kam die fußfreie Kleidermode auf und die Schutzborten, die ehemals an den bis zum Boden reichenden Kleidern als Abschluß getragen wurden, fanden ein vermindertes Absatzgebiet. Ebenso erging es den Halskrausen und ähnlichen Krageneinlagen, die durch den Fortfall des „Börtchen" ihren Verwendungszweck einbüßten. Die so allmählich einsetzende Umwälzung in der Frauenkleidung brachte nach und nach einen Produktionsausfall in jenen Produkten, die bisher zu den Stapelartikeln der Barmer Artikelindustrie gehört hatten.

Auf dem Arbeitsmarkte machte sich dieser Produktionsausfall unter der zunächst noch andauernden Hochkonjunktur für ausgesprochene Modeartikel nur mäßig bemerkbar. Die Hausindustrie litt allerdings stellenweise unter Beschäftigungslosigkeit. Die arbeitslosen Hausbandwirker fanden aber restlos Aufnahme in den Fabrikbetrieben gleicher Branche, „die froh waren, gelernte Arbeiter bekommen zu können". [1]) Angelernte Textilarbeiter fanden dagegen nur schwerlich Beschäftigung.

Das retardierende Moment in dem Konjunkturniedergang der Barmer Artikelindustrie, das für sie die Modegunst war, versagte aber auch bald. Während in der übrigen bergischen Textilindustrie die Depressionserscheinungen alsbald ihren Kulminationspunkt überschritten hatten, machten sie in der Barmer Artikelindustrie weitere Fortschritte. Der Absatz ins Ausland wurde ziemlich erschwert. Es waren in mehreren Ländern Konkurrenzindustrien entstanden, deren Konkurrenzkampf durch schutzzöllnerische Maßnahmen der betreffenden Regierungen ziemlich unterstützt wurde. Erstreckte sich die Konkurrenz anfangs auch nur auf die einfachsten Artikel, so machte sie sich doch bei der eintretenden Modeungunst recht fühlbar.

Als 1910 ein allgemeines Erstarken der Wirtschaft einsetzte, profitierte auch die Barmer Artikelindustrie noch einmal davon. Die Beschäftigung in der übrigen Industrie nahm wieder normalen Umfang an. Die wiedergewonnene Kapitalflüssigkeit und die Verdienstchancen, die einige Barmer Artikel immer noch boten, führten in dieser Industrie zu lebhaften Neugründungen, eine typische Erscheinung für die Barmer Artikelindustrie, sobald Modegunst und Kapitalflüssigkeit zu-

---

[1]) Kirchner, aaO. S. 35.

sammentreffen. Diese Neugründungen hielten sich, solange die Konjunktur sich in aufsteigender Linie bewegte, also bis zum Jahre 1913. Der 1913 einsetzende Konjunkturumschwung, dem eine beträchtliche Kapitalknappheit parallel ging, brachte eine ziemliche Anzahl dieser Betriebe zum Erliegen. Unter dem Druck der immer ungünstiger werdenden handelspolitischen Maßnahmen der verschiedenen Länder, den auch die Kriegswirren auf dem Balkan im Jahre 1911/12 noch verschärften, hatte sich der Absatz immer schwieriger gestaltet. Es setzte eine ziemlich umfangreiche Arbeitslosigkeit ein, die die der Jahre 1907/8 um ein bedeutendes übertraf. Annähernde Angaben über den zahlenmäßigen Umfang der Arbeitslosigkeit können für diesen Zeitpunkt leider nicht gemacht werden. Daß sie nicht unbedeutend war, kann man aus der Arbeitsverkürzung schließen. „An den vier ersten Wochentagen wurde nur bis 4 Uhr nachmittags gearbeitet, und von Freitag bis Montag ruhte die Arbeit vollständig," berichtet Kirchner in seiner Untersuchung über die Barmer Artikelindustrie.[1]) Unter dem 1914 einsetzenden Konjunkturaufschwung belebte sich auch die Konjunktur der Barmer Artikelindustrie wieder einigermaßen und schien sich dem allgemeinen Konjunkturverlauf der Textilindustrie wieder anpassen zu wollen. Bei Ausbruch des Weltkrieges erlitt sie aber einen vollkommenen Zusammenbruch.

Bei der Darstellung der Vorkriegskonjunktur lag die Absicht zugrunde, eine Vergleichsbasis für die Nachkriegsverhältnisse zu schaffen. Es kam darauf an festzustellen, ob die Arbeitsmarktverhältnisse dieser Zeit als normal angesprochen werden können und inwieweit sie Ausfluß einer guten bezw. schlechten Konjunktur waren. Die Untersuchung hat ergeben, daß 1913 ziemliche Arbeitslosigkeit herrschte. Zahlenangaben für diesen Zeitpunkt machen daher keinen Anspruch auf absolute Richtigkeit. Unter Berücksichtigung der Arbeitslosigkeit dürften sie aber immerhin als Unterlage zu Vergleichen zwischen der Vorkriegs- und Nachkriegszeit geeignet sein.

---

[1]) Kirchner, aaO. S. 40. Kirchner macht diese Feststellung nur für Barmen bezw. für die Barmer Artikelindustrie dieser Stadt. Den Betrieben dieser Branche im sonstigen bergischen Textilgebiet dürfte es aber nicht viel besser ergangen sein.

§ 14. Die Kriegskonjunktur.

War es Aufgabe der Untersuchung über die Vorkriegskonjunktur des Arbeitsmarktes, festzustellen, wie seine Größe bei einem Vergleich mit der Nachkriegsgröße zu werten sei, so ist es Aufgabe der Darstellung der Kriegskonjunktur, Aufschluß darüber zu geben, welche Folgen der Krieg auf dem Arbeitsmarkte zurückgelassen hat, und mit welchen Voraussetzungen daher die Wiederherstellung normaler Verhältnisse zu rechnen hatte. Zu dem Zwecke ist festzustellen, ob die Industrie durch Kriegslieferung in Gang gehalten wurde, vielleicht durch sie sogar eine Art Hochkonjunktur erlebt hat, oder ob die Produkte der Industrie nicht in den Rahmen der Heeresartikel fielen, die Industrie daher mehr als die Rüstungsindustrie unter Rohstoffmangel und Absatzschwierigkeiten gelitten hat und als deren Folge der Arbeitsmarkt Beschäftigungslosigkeit und Strukturveränderungen ausgesetzt war.

Ein Krieg erschüttert, auch wenn er nicht im eigenen Lande ausgefochten wird, die Wirtschaft des betreffenden Landes in ihren Grundfesten. Er hindert die organische Weiterentwicklung der Wirtschaft, zwingt sie häufig auf Wege, die für sie nicht gangbar sind oder doch nur unter Hintansetzung aller natürlichen Lebens- und Entwicklungsbedingungen. Auch die deutsche Wirtschaft wurde bei Ausbruch des Krieges in ihren sämtlichen Zweigen auf eine vollkommen veränderte Grundlage gestellt.

Die bergische Textilindustrie der Vorkriegszeit war zum größten Teile auf die Ausfuhr ihrer Produkte angewiesen, die Barmer Artikelindustrie auch beim Bezuge eines nicht unbedeutenden Teiles ihrer Garne auf ausländische Spinnereien. Der Krieg engte das Absatzgebiet der bergischen Textilindustrie gewaltig ein und machte die Einfuhr dieser Garne unmöglich. Die erste Folge dieser veränderten Wirtschaftsbasis war eine gewaltige Arbeitslosigkeit. Die Arbeitslosenziffern stiegen von Tag zu Tag und erreichten eine Höhe, die sie in den schlimmsten Krisenzeiten der Nachkriegszeit nicht überschritten haben. Bis zum Monat Oktober des Jahres 1914 dauert das Steigen der Arbeitslosigkeit an. In Barmen wurden Anfang Oktober allein 7 961 Textilarbeiter (6539 Männer und 1422 Frauen) bei einer Gesamtarbeiterschaft von rund 23 000 durch sie be-

troffen.[1]) In der Barmer Artikelindustrie war die Arbeitslosigkeit größer als in der übrigen Textilindustrie. Die Breitwebereien wurden zu einem Teile durch Heeresaufträge, die schon in Friedenszeiten vergeben waren, in Gang gehalten.

Die anfängliche Arbeitslosichkeit verminderte sich aber mit der Zeit. Ein Teil der männlichen Arbeitslosen wurde nach und nach zum Heeresdienst eingezogen, ein weiterer fand Beschäftigung in der Rüstungsindustrie, entweder in den Betrieben im bergischen Lande selbst oder im nicht weit entfernten Essen, Hattingen, Remscheid und Köln. Die Eisenbahn fuhr besondere Eisenbahnzüge zu diesen Städten. „Für die weiblichen Arbeiter schaffte das Wohlfahrtsamt in Barmen dadurch Arbeit, daß es diese (zeitweise 10000) mit Strick- und Näharbeiten für die Heeresverwaltung in eigenen Werkstätten oder in der Heimindustrie beschäftigte.“[2]) Auch die Textilindustrie nahm nach dem Zusammenbruch in den ersten Kriegsmonaten noch einmal einen kleinen Aufschwung. Die Barmer Artikelindustrie ergriff die Fabrikation von Nationalbändern, die im Volke zahlreiche Käufer fanden des weiteren die Herstellung von Ordensbändern und sonstigen „Kriegsmodeartikeln“. Auch den Absatz der gewöhnlichen Produkte ins Ausland suchte die Industrie durch Vermittlung neutraler Staaten, soweit wie ebenmöglich, wieder aufzunehmen. Die Breitwebereien wurden bei dem immer größer werdenden Heeresbedarf fast sämtlich mit Heeresaufträgen (Herstellung von Decken, Uniformtuchen und Geweben für Sandsäcke) versehen. Daneben arbeiteten sie natürlich auch soweit die Zeit und der verfügbare Rohstoff es zuließ, für Privatzwecke.

Als aber das Jahr 1915 kam, stellte sich allmählich der Rohstoffmangel ein. Eine Garnart nach der anderen mit Ausnahme von Seide verfiel nach und nach der Beschlagnahme.[3]) Zur Verwendung für Privatzwecke gab der Staat nur in recht bescheidenem Maße Rohstoffe frei und für den Kriegsbedarf schienen damals Pro-

---

[1]) Vgl. Kirchner, aaO. S. 45. Nach dem Berichte der Wohlfahrtszentrale in Barmen, den Kirchner auf Seite 45 zitiert, verursachte die Arbeitslosigkeit der Stadt Barmen in den ersten fünf Kriegsmonaten eine Barausgabe von 1014489 M.

[2]) Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbeamten 1914—1918 S. 970.

[3]) Bruck, aaO. S. 45.

dukte des Bandstuhles und der Flechtmaschine noch nicht brauchbar zu sein. Die zunächst noch zu beschaffende Seide trat in den Breitwebereien vielfach an die Stelle der sonst verarbeiteten Rohstoffe. Im Jahre 1916 wurde aber auch das Beschaffen von Seide sehr schwierig, da Italien, Frankreich und die Schweiz die Ausfuhr von Seide verboten. Die Möglichkeit, die Betriebe, wenn auch nur in verkleinertem Maßstabe aufrechtzuerhalten, wurde selbst bei den Heeresaufträgen immer geringer. Trotzdem hatten die beschäftigungslosen Textilarbeiter nicht unter Arbeitslosigkeit zu leiden. Ein Teil der Verringerungen der Belegschaft entfiel ständig auf den Abgang zum Heeresdienst. Diejenigen, die sonst zur Entlassung kamen, fanden mühelos Unterkunft in der Rüstungsindustrie, deren Betriebe im Laufe der Zeit immer vergrößert und vermehrt wurden. Auch Textilbetriebe waren dazu übergegangen, ihren Maschinenpark auf die Seite zu stellen und Rüstungsbetriebe aufzumachen. Finanzielle Unterstützung und fachliche Beratung von Seiten des Staates förderten diese Betriebsumstellung weitgehendst. Zu den bisher gekennzeichneten Schwierigkeiten der Textilindustrie, wie Rohstoffmangel und Erschwerung des Absatzes, kamen weiter noch die amtlichen Preisbeschränkungen.[1] Web-, Wirk- und Strickwaren wurden Höchstpreisen unterworfen. Diese Preisbeschränkungen standen einer Anpassung der Textillöhne an die Löhne der Rüstungsindustrie im Wege. Die Preise der Rüstungsindustrie waren nämlich gesetzlichen Normierungen nicht unterworfen und die Löhne stiegen wegen der in diesem Zweige herrschenden Hochkonjunktur bedeutend. Ihr Steigen rief auf dem Textilarbeitsmarkte Unwillen und Arbeitsunlust hervor.

Die letzte Periode der Kriegskonjunktur ist gekennzeichnet durch das Aufkommen der textilen Ersatzrohstoffe und Einbeziehen der Barmer Artikelindustrie in die Rüstungsindustrie. Die vorhandenen echten Textilrohstoffe wurden fast sämtlich nur noch für Heereszwecke freigegeben.

Die Verarbeitung von Ersatzstoffen stellte die Arbeiter vor eine schwierige Aufgabe. Es galt einen Rohstoff zu verarbeiten, der bis dahin in der Textilindustrie noch ganz unbekannt war. Bis sich die Arbeiter an die Eigentümlichkeiten der Papiergarne gewöhnt hatten, verging mancher Tag. Ärger und Verdruß sowohl auf seiten des

---

[1]) Bruck, aaO. S. 49.

Unternehmers als auch auf seiten des Arbeiters begleitete dieses Experiment. Es galt die Maschinen für den neuen Rohstoff einzurichten, zum Teil mußten sie umgebaut werden, damit sie überhaupt Verwendung finden konnten. Zu diesen technischen Schwierigkeiten kamen jene, die aus der anfänglich recht schlechten Beschaffenheit der Rohstoffe herrührten. Neue Anforderungen wurden durch das Verarbeiten der Papiergarne auch an die Veredlungsindustrie gestellt. Die Papiergarne bedurften zur besseren Haltbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Nässe und Kälte einer besonders sorgfältigen Appretur.

Zu all dem, waren es nicht mehr die alten erpropten und erfahrenen Arbeiter, die sich mit der Einführung dieses neuen Rohstoffes abmühen mußten. Die langjährige Erfahrung und Schulung fehlte einem großen Teile der Belegschaften, die vorwiegend aus Frauen und Jugendlichen bestanden.

Die Heeresaufträge, die die Barmer Artikelindustrie bekam, erstrecken sich auf Gewehrriemen, Patronengurte für Maschinengewehre, Kartuschbeutelband und ähnliche mehr. Auch die Hausindustrie wurde bei Verteilung dieser Heeresaufträge mitbedacht.

Der Arbeitsbeschaffung durch alle möglichen Mittel ging trotzdem während des ganzen Krieges ein ständiges, allmähliches Zurückgehen der Industrie parallel. Das Auslandgeschäft konnte nicht in genügendem Maße aufrecht erhalten werden, ebenso das Inlandsgeschäft, weil die Rohmaterialien fehlten. Die Heeresaufträge genügten nicht für das Aufrechterhalten der Betriebe. Durch Umstellung der Betriebe auf Papierverarbeitung erwuchsen ebenfalls manche Schwierigkeiten, denen einige von ihnen nicht gewachsen waren und die folgedessen schließen mußten. Anderen Betrieben fehlten wieder die nötigen Facharbeiter, die zu ihrer Aufrechterhaltung notwendig waren. Die ständige Einengung der Textilindustrie hatte für den Arbeitsmarkt aber keine nennenswerte Arbeitslosigkeit im Gefolge. Die Einstellung ins Heer und das Hinüberwandern der Arbeiter zu den Betrieben der Metall- und Maschinenindustrie [1]) verhinderten

[1]) Im Jahre 1918 war die Größe der Metall- und Maschinenindustrie in Barmen folgende: Es wurden in 380 Betrieben 21 552 Arbeiter beschäftigt. Die Textilindustrie beschäftigte um diese Zeit nur noch 7 790 Arbeiter. 1913 war das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Metall- und Maschinenindustrie und Textilindustrie ungefähr umgekehrt.

diese. Der Wiederaufbau in der Nachkriegszeit wurde durch diese Strukturveränderungen vor recht schwierige Aufgaben gestellt. Der Maschinenpark hatte gelitten, teils weil er nicht gebraucht war, teils weil ihm ungebührliche Leistungen zugemutet waren. Die Arbeiterschaft war zum großen Teile aus der alten Beschäftigung herausgerissen, an den neuen Arbeitsstellen und auch unter dem Kriegshandwerk hatten die Berufsqualitäten vielfach empfindlichen Schaden gelitten. Den Unternehmern, deren Betriebe ganz oder zum Teil stillgelegen hatten, fehlten nach Beendigung des Krieges häufig die nötigen Kapitalien, die ein erfolgreiches Wiederaufnehmen der Arbeiten erforderte.

---

§ 15. Die Nachkriegskonjunktur.

a) Bis zur Beendigung der Inflation.

Bei Beendigung des Krieges wurde eine Verordnung erlassen, wonach alle aus dem Kriege zurückkehrenden Arbeiter den Arbeitsplatz der Vorkriegszeit wieder einnehmen sollten.[1] Die Schwierigkeiten, die sich bei Durchführung dieser Verordnung ergaben, waren nicht unbedeutend.

Die Arbeiter brachten größtenteils eine ganz andere psychologische Einstellung zur Arbeit mit als vor dem Kriege. Die Umstellung vom Kriegshandwerk, das ganz anderen Lebensgesetzen unterworfen war, als das eines arbeitenden Bürgers, zur werktätigen Arbeit fiel manchem Zurückkehrenden schwer. Die sozialen Errungenschaften, welche die Revolution gebracht hatte, wollten sie bis ins kleinste ausgewirkt sehen, wobei den wirtschaftlichen Erfordernissen des Tages nicht immer genügend Rechnung getragen wurde. Ablehnen von Forderungen der Arbeiter seitens der Unternehmerschaft wurde vielfach durch unüberlegte Streiks [2] beantwortet. Weitere Schwie-

[1] Verordnung über Einstellung, Entlassung und Entlohnung gewerblicher Arbelter während der Zeit der wirtschaftlichen Demobilmachung vom 4. 1. 1919 § 1. — (RG. Bl. Nr. 3. S. 8).

[2] Dle Uuterlagen für eine Streikstatistik in der Nachkriegszeit konnten vom bergischen Arbeitgeberverband nicht beschafft werden wegen Überlastung desselban mit sonstigen Arbeiten.

rigkeiten stellten sich der Ingangsetzung der Friedenswirtschaft durch das Fehlen der Rohstoffe entgegen. Der Mangel sowohl an textilen Rohprodukten als auch an technischen Betriebsstoffen, vor allem der Kohle, stand vielfach dort, wo sonst alles zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit war, hindernd im Wege. Zu dem Rohstoff- und Betriebsstoffmangel gesellte sich noch der Auftragsmangel. Die Geschäftswelt wagte es nicht bei den politisch ungeklärten und unruhigen Zeiten ein größeres Risiko zu übernehmen. Die Folge dieser langsamen und häufig unterbrochenen Ingangsetzung der Wirtschaft war ein starkes Ansteigen der Arbeitslosenziffern.[1]) Erst mit dem Einsetzen der sommerlichen Saisonarbeit 1919 begann ein langsamer Gesundungsprozeß der deutschen Wirschaft, an dem auch die bergische Textilindustrie teil hatte.

Die Rohstoffversorgung der Industrie war allmählich in Gang gekommen. In der Unternehmerschaft kehrte langsam das Vertrauen zu sich selber und zum deutschen Unternehmergeist zurück. Das Fehlen jeglicher Textilartikel im Inlande hatte einen Warenhunger hervorgerufen, der ohne große Überlegung sämtliche Produkte zu jeder Bedingung verschlang. Die nach und nach einsetzende Inflation mit den billigen Goldpreisen interessiete auch wieder das Ausland, selbst das ehemals feindliche, für unsere Waren. Die Beschneidung unserer Handelsfreiheit im Friedensvertrage dadurch, daß wir unseren Gegnern ohne jede Gegenvergünstigung unbeschränkte Meistbegünstigung einräumen mußten, wurde illusorisch. Die Inflation lenkte den Warenstrom, den unsere Gegner nach Deutschland leiten wollten, in umgekehrte Richtung. Doch blieb eine gewisse Unsicherheit und Schwankung im Wirtschaftsleben zurück. Das Wachsen der Inflation verhinderte eine sichere Kalkulation, rief Preisschwankungen hervor, die den Arbeitsmarkt sowohl durch das hierdurch bedingte Auf und Ab der Wirtschaft als durch die häufigen Lohnverhandlungen, die mit den Preisschwankungen verbunden waren, beunruhigten, Erst das Jahr 1921, das durch eine verhältnismäßig ruhige Entwicklung in politischer

[1]) Die Arbeitslosigkeit erreichte im April 1919 mit 3 163 Arbeitern für Barmen und 1 084 für Elberfeld für diesen Zeitabschnitt ihren Höhepunkt bei einer Gesamtarbeiterschaft von rund 12 000 Personen für Barmen und 3 500 für Elberfeld.

Hinsicht gekennzeichnet ist, brachte eine Vollbeschäftigung der Industrie. Die Belastung des bergischen Textilarbeitsmarktes durch Arbeitlosigkeit war zu diesem Zeitpunkte nur sehr gering. Die Aufwärtsbewegung wurde allerdings für kurze Zeit unterbrochen, als unsere ehemaligen Feinde die Rheinzollinie [1]) schufen, weil Deutschland in seinen Reparationsleistungen für säumig erklärt wurde. Dieser scharfe Trennungsstrich durch einen organisch verbundenen Wirtschaftskörper, wie ihn das Rheinland darstellt, blieb natürlich nicht ohne Folgen. Die bergische Textilindustrie, die in der linksrheinischen Textilindustrie einen Teil der Lieferanten der Rohprodukte besitzt, wurde hierdurch neuen Erschütterungen ausgesetzt. Daß die Erschütterungen nicht heftiger wurden und länger andauerten, ist der immer weiter fortschreitenden Inflation zu verdanken. Bei der ständig wachsenden Geldentwertung sah das Inlandspublikum über die Preissteigerungen hinweg. Es kam ihm lediglich darauf an, das Geld in Sachwerte umzusetzen und so der Entwertung zu entgehen. Für die ausländische Privatwirtschaft bot das ständige Sinken der deutschen Valuta einen kontinuierlichen Anreiz zum Bezuge deutscher Waren.

Nach dem Jahresbericht der Gewerbeaufsichtsbehörde der Regierung zu Düsseldorf war die Beschäftigung der bergischen Textilindustrie im Jahre 1922 gut. Ein Blick auf die Arbeitslosenkurven der Gewerkschaftsmitglieder [1]) bestätigt diese Behauptung. Das politische Leben, das für die Entwicklung der Wirtschaft in der Nachkriegszeit am meisten ausschlaggebend war, trat durch den Abschluß des Londoner Abkommens, in dem die Reparationsleistungen Deutschlands zum ersten Male annähernd bestimmt umgrenzt wurden, in ein Entwicklungsstadium, das unter Berücksichtigung dieser Verpflichtungen einigermaßen Ausblick in die Zukunft gewährte. Die Inflation machte allerdings weitere Fortschritte. Unter ihrer Einwirkung ging die deutsche Wirtschaft einer Hochkonjunktur entgegen, die sich vom kaufmännischen Standpunkte aus allerdings als Scheinkonjunktur erwies, den Arbeitsmarkt, wenigstens hinsichtlich der Arbeitsbeschaffung, jedoch günstig beeinflußte.

Der Ruhreinbruch zu Beginn des Jahres 1923 bereitete dieser künstlichen Hochkonjunktur ein plötzliches Ende. Wachsende Arbeits-

---

[1]) Die Rheinzollinie wurde errichtet am 15. 4. 1921 und hat bestanden bis zum 1. 10. 1921.

[2]) Vgl. Beilage IV dieser Arbeit.

losigkeit und Kurzarbeit,[1]) trotz der nominell Riesenlohnsummen wirtschaftliche Not, kennzeichnen dieses Jahr. Die Industrie litt unter dem Mangel an Kohlen und Rohstoffen, die nicht beschafft werden konnten, weil die Ruhrkohlenzechen größtenteils unter Regie der Einbruchsmächte standen und für die Bezahlung der Rohstoffe bei der rapiden Geldentwertung die nötigen Devisen nicht aufgebracht werden konnten. Zudem ließ auch der Inlandsabsatz beträchtlich nach, weil das gesamte Einkommen durch die Beschaffung des täglichen Nahrungsbedarfes aufgebraucht wurde.

Daß die Arbeitslosigkeit keine größeren Ausmaße annahm, ist am meisten der Unterstützung zu verdanken, welche die Unternehmer aus der Rhein- und Ruhrabgabe bezogen. Unter dem Versprechen, von Unterstützung wurden die Unternehmer vom Staate angehalten lieber die Arbeiter mit unproduktiven Arbeiten zu beschäftigen als sie zu entlassen. Im Regierungsbezirke Düsseldorf, zu dem das Untersuchungsgebiet außer Schwelm und Umgegend gehört, standen von den vorhandenen 22000 Betrieben allein 19000 in Lohnsicherung.[2]) Die häufigen Lohnverhandlungen und die von ihnen ausgehende Beunruhigung des Arbeitsmarktes wurden schon erwähnt, spielten aber im Verlaufe des Jahres 1923 eine besondere Rolle. Die von Tag zu Tag steigenden Kosten der Lebenshaltung machten den Abschluß langfristiger Tarifverträge unmöglich. Wenn auch die Tarifverträge nur auf kurze Sicht geschlossen waren, so setzten trotzdem vor Fristablauf „neue, manchmal recht bewegte Lohnverhandlungen ein“.[3])

b) Nach der Inflation bis zum Ende des Jahres 1926.

Die Konjunktur der Wirtschaft und des Arbeitsmarktes in den ersten Jahren der Nachkriegszeit bietet insofern eine Besonderheit, als sie nicht allein von den in der Wirtschaft ruhenden Kräften getragen, vielmehr recht stark auch von außerwirtschaftlichen Faktoren beeinflußt wurde. Sicherlich war das Eigenleben der Wirtschaft nicht mehr in dem Maße behindert wie in den Kriegsjahren. Die

---

[1]) Vgl. die graphischen Darstellungen auf Beilage III und IV.

[2]) Jahresberichte der Regierungs- und Gewerberäte zu Düsseldorf. Jahrg. 1923.

[3]) Jahresberichte der Regierungs- und Gewerberäte zu Düsseldorf, Jahrg. 1923.

besonderen politischen Verhältnisse, vor allem die Inflation, standen einer freien Entfaltung der Wirtschaft immer noch entgegen. In den Jahren nach der Inflation verschwanden diese Momente nach und nach mehr. Die deutsche Wirtschaft konnte sich allmählich dem organischen Bau der Weltwirtschaft wieder einordnen. Ihre Konjunktur stand in der Hauptsache wieder unter der Wirkung der Gesetze des wirtschaftlichen Eigenlebens, die allerdings insofern von nichtwirtschaftlichen Faktoren beeinflußt wurden, als die Konstellation sowohl der Weltwirtschaft als auch besonders der deutschen Wirtschaft in der Hauptsache unter dem Einflusse des Versailler Diktates eine andere geworden war als vor dem Kriege.

In der bergischen Textilindustrie und auf ihrem Arbeitsmarkte zeigen sich in diesem Zeitabschnitte im Konjunkturablauf einige Besonderheiten, die in dem Charakter dieser Industrie als Mode- und Luxusindustrie ihren Grund finden. Die Mode ist bereits seit Kriegsende dieser Industrie ungünstig. Die Damenwelt, Hauptabnehmerin der Besätze, Spitzen und Litzen vernachlässigt diese Artikel in ihrer Kleidung vollkommen. Das kurze, glatte Kleid bietet keinen Raum für Besatz. Die Trikotwäsche, die in Mode steht, ist der Spitze feindlich. Verschärft wurde diese geringe Absatzmöglichkeit seit der Zeit, als bei uns wieder gesunde Währungsverhältnisse eingekehrt waren, noch durch die Konkurrenz der valutaschwachen Länder (Frankreich und Belgien) die recht bedeutende Besatz- und Spitzenindustrien unterhalten.[1]) Auch unter den Bedarfsartikeln war ein Produktionsschwund eingetreten. Die Schuhriemenindustrie hat durch die Mode, die in der Herrenwelt den Halbschuh und in der Damenwelt den Spangenschuh begünstigt, einen empfindlichan Ausfall in ihrer Nachfrage erlitten. Einige glatte Bandartikel, vor allem Haarschleifen, die ein bedeutendes Produktionskontingent eines Teiles der Hausbandwirker ausmachen, fanden wegen der kurzen Haartracht der Jungmädchenwelt keinen Absatz mehr.

Bei der Vielgestaltigkeit der bergischen Textilindustrie war es allerdings einigen Zweigen gestattet sich trotz allgemeiner Krise im Herbst und Winter 1925/26 einer mehr oder weniger andauernden Hochkonjunktur zu erfreuen. Hierher gehören von den Bandwirkern

[1]) Kirchner, aaO. S. 8.

die Hersteller gummielastischer Artikel. Die Mode begünstigt die schlanke Linie, und da viele Menschen von Natur nicht mit Schlankheit ausgestattet sind, müssen sie durch künstliche Mittel ihrer von der Natur stiefmütterlich behandelten Statur nachhelfen.

Unter den Produkten der Breitweberei erfreuten sich die Teppiche und Möbelstoffe einer ziemlich günstigen Konjunktur, die getragen wurde von der durch den Krieg und die Inflation hervorgerufenen Umschichtung der Vermögensverhältnisse. Nicht nur im Inlande sondern auch im Auslande hat der Krieg und die Inflation eine Schicht Neureicher hervorgerufen, deren Nachfrage nach diesen Produkten nicht unbedeutend war. Die günstige Konjunktur in dieser Branche war aber nicht so stark und dauerte nicht so ununterbrochen an wie die der gummielastischen Artikel. In der Zeit der höchsten Depression, Frühjahr 1926, machte sich auch in diesem Zweige ein Nachlassen der Konjunktur bemerkbar.

Als letzter Textilzweig, der kaum unter der großen Krise gelitten hat, ist die Kunstseidenindustrie zu erwähnen. Die relative Billigkeit und die vielseitige Verwendungsfähigkeit verschafften diesem Produkt auch in den ärgsten Depressionsperioden hinreichenden Absatz.

Wie diese vielseitige Konjukturperiode den Arbeitsmarkt laufend beeinflußt hat, davon geben am besten Zeugnis die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterstatistiken der Arbeitsnachweise und Arbeitnehmerverbände. [1])

Auf beiliegender graphischer Darstellung (siehe Beilage III) sind die am Ende des Monats noch vorhandenen Arbeitsuchenden von Barmen und Elberfeld und der Kreise Mettmann und Lennep für die Zeit von 1923 bis 1926 in einer Gesamtkurve und jeder Bezirk in einer Einzelkurve festgehalten. Aus dem Verlaufe der Einzelkurven ergibt sich, daß sie alle denselben Entwicklungstendenzen folgen. Doch zeigt jede Kurve gemäß der strukturellen Eigenart der Industrie des Bezirkes ihre Besonderheit. Wenn wir die Kurve für Elberfeld betrachten, fällt die Besonderheit am meisten auf. Während der

[1]) Die Bewegung der Mitgliederzahlen der Krankenkassen gibt ebenfalls ein sehr gutes Bild über die Bewegung des Arbeitsmarktes. Da das Material der zahlreichen Betriebskrankenkassen nicht zur Verfügung stand, konnten diese Zahlen nicht verwertet werden, weil durch die Statistiken der öffentlichen Krankenkassen allein die Bewegung nicht vollständig genug gezeichnet werden konnte.

Verlauf der Kurven für Barmen, Mettmann und Lennep sehr starke Ausschläge zeigt — siehe das plötzliche Ansteigen und Abfallen der Kurven — ist der Verlauf der Elberfelder Kurve ruhiger und einheitlicher. In Elberfeld kommt die Struktur der Textilindustrie der der gewöhnlichen Textilindustrie am nächsten. Für die größere Konjunkturempfindlichkeit ist im Kreise Mettmann die Seidenindustrie (vorwiegend Naturseide) verantwortlich, im Kreise Lennep in der Hauptsache die Barmer Artikelindustrie. Auch die Wollindustrie, die in diesem Kreise heimisch ist, ist, wie schon erwähnt, konjunkturempfindlicher als die Futterstoff- und Tuchindustrie in Elberfeld. Daß die Kurve für Barmen die größten Ausmaße zeigt, ist schon deshalb erklärlich, weil hier die meisten Textilarbeiter beschäftigt sind. Die Struktur der dortigen Industrie wirkt sich aber ebenfalls in der Kurve aus. Es fällt weiter auf, daß die Kurven der Kreise Lennep und Mettmann, trotzdem die Textilindustrie in diesen Kreisen um ein Mehrfaches kleiner ist als in Barmen — die Textilindustrie des Kreises Lennep erreicht nicht einmal ein Sechstel der Größe der Barmer Textilindustrie — in ihrem Ausmaße fast die Hälfte der Größe der Barmer Kurve erreichen. Das dürfte darauf zurückzuführen sein, daß die Barmer Artikelindustrie in diesem Bezirke sich hauptsächlich auf Kleinbetriebe beschränkt, die mehr unter den Depressionserscheinungen leiden als die mittleren und Großbetriebe. Vielleicht spielt auch die örtliche Lage, — diese Industrien liegen nicht an der Hauptwirtschaftsstraße des bergischen Industriegebietes, der Köln Berliner Eisenbahn — in diesem Punkte eine Rolle.

Die Kurven der Arbeitslosen und Kurzarbeiter des deutschen Textilarbeiterverbandes auf der Beilage IV zeigen deutlich, daß der bergische Textilarbeitsmarkt auch im allgemeinen deutschen Tetilarbeitsmarkte eine Sonderstellung einnimmt. Der Einwand, daß die Zahlen, die der deutsche Textilarbeiterverband zur Verfügung stellen kann, nicht als symptomatisch für die Allgemeinverhältnisse gelten können, ist nicht stichhaltig. Für das Jahr 1923 waren im Deutschen Textilarbeiterverbande noch ungefähr 50 % der gesamten deutschen und auch bergischen Textilarbeiterschaft organisiert. Für diese Zeit dürfen die Verhältnisse dieses Verbandes nach dem Gesetz der großen Zahl ohne Bedenken sowohl für den deutschen als auch für den bergischen Textilarbeitsmart als symptomatisch bezeichnet werden. Im Jahre 1924 beträgt die Zahl der im deutschen Textilarbeiterver-

band Organisierten für den bergischen und deutschen Textilarbeitsmarkt noch ungefähr 25 %. Auch diese Zahlen dürften für eine Schlußfolgerung von den Verhältnissen dieser 25 % auf die Allgemeinheit genügen. Da sich für 1923 und 1924 die Verhältnisse des Deutschen Textilarbeiterverbandes als symptomatisch herausgestellt haben, dürfte auch die Kurve für 1926, die dieselben Tendenzen zeigt, — es waren zu dieser Zeit im Deutschen Textilarbeiterverbande im bergischen Industriegebiet noch ungefähr 13 % und in der deutschen Textilindustrie noch ungefähr 20 % der Gesamtarbeiterschaft organisiert — als symptomatisch sowohl für den bergischen als auch für den deutschen Textilarbeitsmarkt anzusprechen sein. Der Redakteur der Textilzeitung, Dr. Friedländer, rechtfertigt die Übertragung der Verhältnisse des deutschen Textilarbeiterverbandes auf den Gesamtarbeitsmarkt, wenn er 1927 in der Untersuchung: „Die Probleme der gegenwärtigen Arbeitslosenkrise" auf Seite 50, wo er über die Arbeitslosigkeit der deutschen Textilindustrie spricht, die Arbeitslosigkeitsverhältnisse des Deutschen Textilarbeiterverbandes in gewissem Sinne als typisch für den Arbeitsmarkt der gesamten deutschen Textilindustrie bezeichnet."

Eine Verfolgung der Arbeitsmarktkonjunktur im Jahre 1927 wenigstens bis zum Oktober dieses Jahres, dem Zeitpunkte des endgültigen Abschlusses dieser Untersuchung, läßt erkennen, daß sich die Verhältnisse auf dem bergischen Textilarbeitsmarkte ständig gebessert haben. Wurden von der Arbeitslosigkeit, wie aus dem statistischen Anhang hervorgeht, Ende 1926 im Kreise Mettmann noch 950, in Barmen noch 1428, in Elberfeld 247 und in Lennep 1 040 Arbeiter betroffen, so war sie bis zum Oktober des Jahres 1927 im Kreise Mettmann auf 81, in Barmen auf 149, in Elberfeld auf 72 und in Lennep auf 551 Arbeiter gefallen (nach den statistischen Mitteilungen des Landesarbeitsamtes Düsseldorf). Setzt man die Arbeitslosigkeit Ende 1926 für die einzelnen Bezirke gleich 100 Proz., so ergibt sich für den Kreis Mettmann ein Rückgang von 91,5 Proz., für Barmen von 82,6 Proz., für Elberfeld von 70,9 Proz. und für den Kreis Lennep von 47 Proz.

---

§ 16. Die Arbeitsmarktstruktur unter dem Einfluß der Nachkriegskonjunktur.

a) Ihre Einwirkung auf die quantitative Seite des Arbeitsmarktes.

Den Wiederaufbau des bergischen Textilarbeitsmarktes in der Nachkriegszeit zeichnet folgende Statistik, die auf einer Zusammenfassung der im statistischen Anhang S. 1-4 angegebenen Zahlen beruht.

Jahr	Gesamtzahl der Betriebe	in Prozenten	Zahl der Gesamtarbeiterschaft	in Prozenten
1913	2 146	100 %	50 994	100 %
1918	1 760	82 „	17 635	34,6 „
1919	1 552	72,5 „	24 756	48,5 „
1920	1 257	58,5 „	33 666	66 „
1921	1 421	66,2 „	39 610	77,7 „
1922	1 621	75,5 „	48 915	95,9 „
1923	1 600	74,5 „	46 165	90,5 „
1924	1 730	80,6 „	46 347	90,8 „
1925	1 834	85,4 „	47 847	93,8 „

Eine nähere Betrachtung der Statistik zeigt, daß die Zahl der Betriebe und die Zahl der Gesamtarbeiter in diesem Wiederaufbauprozeß eine zum Teil entgegengesetzte Entwicklung durchgemacht haben. Während sogleich mit Kriegsende ein Anwachsen der Gesamtarbeiterschaft zu verzeichnen ist, das erst 1923, nachdem die Vorkriegszahl fast erreicht war, infolge der Konjunkturentwicklung unterbrochen wird, wird die Zahl der Gesamtbetriebe bis 1921 kleiner. Bis zu diesem Zeitpunkte schließen immer noch Betriebe ihre Pforten. In der Hauptsache dürften hierfür Kleinbetriebe in Frage kommen, deren Arbeiter von den Großbetrieben übernommen wurden.

Eine Gegenüberstellung der Jahre 1913, 1918 und 1925 ergibt folgendes Ergebnis. Im Jahre 1913 betrug die Größe des bergischen Textilarbeitsmarktes 2 146 Betriebe mit einer Gesamtbelegschaft von 50 994 Arbeitern. In diesen Zahlen sind aber nur die Betriebe enthalten, die entweder für gewöhnlich mehr als 10 Arbeiter beschäftigen oder zum Antrieb der Arbeitsmaschinen motorischer Kräfte sich bedienen. Die Zahl der Arbeiter, die in kleineren Betrieben beschäftigt war, nach der dieser Arbeit zugrundegelegten Einteilung in

der Hausindustrie, wurde von Fachkreisen auf ungefähr 4 000 angegeben. Mithin beträgt die Gesamtgröße des bergischen Textilarbeitsmarktes in der Vorkriegszeit rund 55 000 Arbeiter.

Beim Ausgang des Krieges war die Größe des Arbeitsmarktes auf 1760 Betriebe mit 17 635 Arbeitern znsammengeschmolzen. Die Hausindustrie war fast vollkommen zum Erliegen gekommen. Im Jahre 1925 belief sich die Größe des Arbeitsmarktes wieder auf 1 834 Betriebe mit 47 867 [1]) Arbeitern. Dazu kommen noch ungefähr 3 600 in der Hausindustrie Beschäftigte, sodaß sich also eine Gesamtarbeiterschaft von 51 467 Personen ergäbe. Die volle Größe der Vorkriegszeit hat der bergische Textilarbeitsmarkt mithin noch nicht wieder erreicht, steht infolgedessen ungünstiger da, als der allgemeine deutsche Textilarbeitsmarkt, der 1925, was seine Arbeiterzahl anbetrifft, die Vorkriegsgröße um 17,7% überschritten hatte. Der bergische Textilarbeitsmarkt ist dagegen in Bezug auf seine Arbeiterschaft um 6,4% hinter der Vorkriegsgröße zurückgeblieben. Die Anzahl der Betriebe erfuhr für diese Zeit in der bergischen Textilindustrie eine Verminderung um 14,6%, während sie in der gesamten deutschen Textilindustrie nur 2,3% ausmachte. Die Durchschnittsbelegschaftsziffern für die einzelnen Betriebe im bergischen Bezirk änderte sich wie folgt:

Barmen	1913	Durchschnittsbelegsschaftsziffer	pro Betrieb	27,5
	1925	"	"	31,5
Elberfeld	1913	"	"	32,7
	1925	"	"	35,2
Lennep	1913	"	"	15,3
	1925	"	"	14,2
Mettmann	1913	"	"	20,8
	1925	"	"	25
Schwelm	1913	"	"	17,2
	1925	"	"	7,8

Am meisten fällt in dieser Statistik das starke Zurückgehen der Durchschnittsbelegschaftsziffern in der Schwelmer Textilindustrie auf.

[1]) Aus dieser Zahl sind die Arbeiter, die von den auf Seite 3 des statistischen Anhanges unter Schwelm angegebenen Arbeitern, auf die Hagener Textilindustrie entfallen, (ungefähr 2/3) nicht eliminiert. Sie wird dann ungefähr um 1000 niedriger sein. Vgl. Seite 53 dieser Arbeit.

Diese Zahl würde noch kleiner sein, wenn die Textilindustrie des Kreises Hagen daraus eliminiert wäre. Nach der Eingemeindung Langerfelds zu Barmen ist der Kreis Schwelm nämlich dem Gewerbeaufsichtsamt in Hagen unterstellt. Es handelt sich in diesem Bezirk also um ausgesprochene Kleinbetriebe. Ein starkes Vorherrschen des Kleinbetriebes ist auch für die Textilindustrie (Barmer Artikelindustrie) des Kreises Lennep festzustellen. Für die anderen Bezirke ist dagegen ein Abnehmen des Kleinbetriebes zu konstatieren.

b) Ihre Einwirkung auf die qualitative Seite des Arbeitsmarktes.

Über den Einfluß der Nachkriegskonjunktur auf die qualitative Seite des Arbeitsmarktes gibt die Zusammensetzung der Zahlen der Arbeiterschaft, die im vorigen Abschnitt mitgeteilt sind, Auskunft.[1]) Im Jahre 1913 gehörten von der 50 994 starken Gesamtarbeiterschaft 46 298 den erwachsenen Arbeitern und 4 696 oder 9,2% den jugendlichen Arbeitern an. Im Jahre 1925 betrug die Zusammensetzung 45 196 Erwachsen und 2 671 oder nur 5,6% Jugendliche.

Die Nachwuchsfrage ist für die bergische Textilindustrie also von besonderer Bedeutung. Der Grund für das Zurückgehen des Textilberufes ist die Angst vor dem Untergange der Barmer Artikelindustrie. Daß davon keine Rede sein kann, zeigt der Umstand, daß die Arbeitslosigkeit in der bergischen Textilindustrie nur eine temporäre Erscheinung ist, was besonders klar wird bei Betrachtung der Ausführungen über die Konjunktur im Verlaufe des Jahres 1927.

Seit 1925 hat das Berufsamt in Barmen die Berufswünsche der zur Schulentlassung kommenden Jugend statistisch erfaßt. Danach wollten 1925: 200, 1926: 17, 1927: nur 12 der zur Entlassung kommenden Knaben den Bandwirkerberuf ergreifen. Eingetreten sind in Wirklichkeit 1925: 136, 1926: 106, 1927: 100 Knaben, was zum größten Teile auf die Beeinflussung durch das Berufsamt zurückzuführen ist. Für 1927 liegt für Barmen noch eine Statistik über die Ablehnungsgründe von 52 für die Textilindustrie geeigneter Mädchen vor. Danach entfallen 12 Proz. unter die Rubrik: körperlich zu schwach, 18 Proz. wollten zuerst den Haushalt erlernen, 23 Proz. wollten dauernd im Haushalt bleiben, 16 Proz. war der

---

[1]) Einzelheiten im Statistischen Anhang Seite 1—4.

Lohn zu niedrig, 2 Proz. hatten moralische Bedenken, 21 Proz. wollten nur einen Beruf mit fester Lehre. 8 Proz. konnten dazu gebracht werden, trotzdem in die Textilindustrie einzutreten.

Wie stark die qualitative Seite des Arbeitsmarktes für die Zukunft durch die Nachwuchsfrage beeinflußt wird, zeigt ein Blick auf die überhaupt zur Verfügung stehende Jugend von Barmen und Elberfeld, die aller Voraussicht nach bis 1939 in das gewerbliche Leben eintreten wird. Die Folgen des Geburtenausfalles während des Krieges, der nach einer geringen Unterbrechung auch heute wieder weitere Fortschritte macht, beschränkt den industriellen Nachwuchs auf das Empfindlichste. Beiligende, vom Verbande von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet aufgestellte graphische Darstellung gibt einen Überblick über die zur Schulentlassung kommende Jugend bis zum Jahre 1939, die wahrscheinlich als Nachwuchs für die Industrie in Frage kommt. [1])

Es besteht auch heute schon eine Facharbeiterfrage in der bergischen Textilinstdurie. Mangel herrscht „an Färbern, Webern, Gummibandwebern und Seidenwinderinnen.“ [2])

Das Berufsamt gibt sechs Gründe dafür an, weshalb die Kinder in der Hauptsache dem Färberberuf fernbleiben.

1. Die Kinder sehen in dem Färber den Mann, der immer schmutzig nach Hause kommt.
2. Man befürchtet durch die nassen Arbeitsräume Erkrankungen.
3. Den Kindern wird in der Öffentlichkeit der Färberberuf als weniger angesehen bezeichnet.
4. Viele Leute sehen in den Färbern bessere Hilfsarbeiter und befürchten, der Färberberuf sei kein fester Beruf und würde ohne Lehrvertrag erlernt.
5. Der Draußenstehende glaubt, im Färberberuf gäbe es keine Entwicklung, jeder möchte aber seinem Kinde einen Weg zum Vorwärtskommen bieten.
6. Die Intelligenteren sehen auch heute noch in der Färberarbeit eine Tätigkeit für schwächer begabte.

---

[1]) Siehe Beilage V.

[2]) Vor dem Kriege ergriffen ungefähr 400 Knaben von 1700 zur Schulentlassung kommenden den Bandwirkerberuf.

In der Gummibandindustrie wurde der Mangel an gelernten Arbeitern zunächst akut, weil in ihr die Konjunktur der Nachkriegszeit zuerst einsetzte. Man half sich durch „Umschulung von Arbeitern der Wäscheband-, Stapelartikel- und Seidenbandindustrie".[1]) Der Konjunkturaufschwung machte dann schließlich auch in diesen und anderen Branchen den Facharbeitermangel geltend. Die Gründe für das Fehlen der Facharbeiter sieht man zum Teil auch im „Abwandern von Facharbeiter ins Ausland, im Umsatteln vieler Textilarbeiter während der Depressionszeiten zu der Holzverarbeitung, Metallindustrie, Post und Eisenbahn, des weiteren im Aufsaugen ehemaliger Facharbeiter durch die Kunstseidenindustrie." [1]) Das Fehlen der Seidenwinderinnen wird ebenfalls durch das mächtige Wachsen der Kunsteidenindustrie bedingt.

Die Kunstseidenindustrie sucht den Mangel an Seidenwinderinnen durch Schaffung besonders günstiger Arbeitsbedingungen für weibliche Arbeiter zu beheben. Wie die Textilzeitung vom 21. 7. 1927 berichtet, beabsichtigen die Firma J. P. Bemberg AG. und Hölkenseide G. m. b. H. gemeinschaftlich eine Lehrwerkstätte zu errichten. Es sollen dort junge Mädchen im Alter von 14—15 Jahren aufgenommen werden. Für den Ausbildungsgang sind zwei Jahre vorgesehen. Er erstreckt sich auf sämtliche Abteilungen der Textilindustrie. Daneben soll gelehrt werden Hauswirtschaft, Kranken- und Säuglingspflege. Lese-, Vortrags- und Heimarbeitsabende sollen für die intellektuelle Weiterbildung abgehalten werden. Die Firmen suchen also dem Streben der jungen Mädchen, sich zunächst hauswirtschaftliche und dergleichen Kenntnisse anzueignen, entgegenzukommen.

Eine Untersuchung der Zahlen der Gesamtarbeiterschaft auf ihre Zusammensetzung nach Geschlechtern ergibt folgendes Bild. Im Jahre 1913 gehörten von 50 994 Gesamtarbeitern 22 611 dem weiblichen Geschlecht und 28 383 oder 55,6% dem männlichen Geschlecht an. Im Jahre 1918 bildeten 11 268 weibliche und 6 367 oder 36,2 % männliche Arbeiter die Gesamtarbeiterschaft. Im Jahre 1925 ergab sich folgende Situation. Die Gesamtarbeiterschaft setzte sich zusammen aus 23 475 weiblichen und 24 393 oder 51% männlichen Arbeitern. Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen männlicher und weiblicher Arbeitskraft ist gegenüber dem Verhältnis in der sonstigen deutschen Tex-

[1]) Textilzeitung 4. Jahrg. vom 17. 2. 1927.

tilindustrie günstig. Es seien hier noch einmal die schon zu Anfang der Arbeit auf Seite 5 erwähnten Ergebnisse zum Vergleich herangezogen. Im Jahre 1907 betrug das Verhältnis von männlicher zu weiblicher Arbeitskraft in der deutschen Textilindustrie nur mehr 48 zu 52 und war im Jahre 1925 auf 43 zu 57 gefallen. In der bergischen Textilindustrie herrscht also noch immer der männliche Arbeiter vor, obwohl auch seine Stellung schon stark erschüttert ist.

Eine besondere Beachtung verdient das Problem der eheweiblichen Fabrikarbeit. Der deutsche Textilarbeiterverband hat in der Nachkriegszeit Untersuchungen über diese Frage angestellt, die einen ziemlich weitgehenden Aufschluß geben. Die im folgenden wiedergegebenen Statistiken stammen aus dem Jahre 1922 und 1925. Die Statistik für 1922 umfaßt das gesamte bergische Industriegebiet und ist aufgestellt nicht nur nach Auskünften von Mitgliedern des deutschen Textilarbeiterverbandes, sondern alle weiblichen Textilarbeiter sind befragt worden. Der Teil, der die Fragen beantwortet hat, ist relativ groß, sodaß die Ergebnisse mit ziemlicher Gewißheit als allgemein zutreffend für das bergische Textilgebiet angesehen werden können.

Die zweite Statistik stammt aus dem Jahre 1925. Den Resultaten derselben liegen nur Erhebungen in den Geschäftsbezirken Barmen und Elberfeld des deutschen Textilarbeiterverbandes zugrunde, allerdings den wichtigsten des bergischen Industriegebietes. Sie weicht insofern von der im Jahre 1922 durchgeführten ab, als sie auch über die Frage des Alters der verheirateten Frauen und die Kinderzahl Auskunft gibt.

(Statistik siehe folgende Seite.)

Erhebung des deutschen Textilarbeiterverbandes über eheweibliche Fabrikarbeit 1922.

Bezirk	Gesamtzahl der erfaßten Betr.	Beschäftigte insges.	Beschäftigte dav. weibl.	Erwachsene männl.	Erwachsene weibl.	Jugendliche männl.	Jugendliche weibl.	Beschäftigte verheiratete u. verh. gewesene Frauen zus.	% d. wbl. Beschäft.	% sämtl. Beschäft.
Barmen	244	25683	11113	14069	10578	501	535	4162	37,5	16,2
Elberfeld	94	7769	4291	3304	3720	174	571	2018	47,0	26,0
Ronsdorf	55	3025	1683	1288	1569	54	114	689	40,9	22,9
								Reichsdurchschnitt	37,2	23,4
								höchster Prozentsatz Gau Augsburg	54,0	33,4
								niedrigster Prozentsatz Gau Cassel	24,5	14,8

Zählung der in der Textilindustrie beschäftigten verheirateten und verheiratet gewesenen Frauen Dez. 1925

Bezirk	Beschäftigte insges.	Beschäftigte weibl.	davon verh. u. verh. gew.	Alter der Fraueu — 20	20 35	35 50	50 65	65 u. mehr	Zahl der Frauen mit Kindern unt. 14 Jahr. und zwar mit: 0	1	2	3	4	5	6 und mehr
Barmen	20009	9412	2698	—	1498	883	317	—	821	706	483	394	231	63	
Elberfeld	7180	3536	1468	65	810	480	96	17	658	489	220	69	24	8	

Beantwortet man in der letzten Statistik auch die Frage, die die Statistik des Jahres 1922 beantwortet: „In welchem prozentualen Verhältnis stehen die verheirateten und die verheiratet gewesenen Frauen zu der erfaßten Gesamtarbeiterschaft und zu der weiblichen Arbeiterschaft“, so ergibt sich für den Bezirk Barmen folgendes Ergebnis: Die 2698 verheirateten und verheiratet gewesenen Frauen machen 13,5 Proz. der Gesamtarbeiterschaft und 28,6 Proz. der weiblichen Arbeiterschaft aus. Für Elberfeld erhalten wir folgendes Ergebnis: 1468 verheiratete und verheiratet gewesene Frauen ergeben 20,4 Proz. der Gesamtarbeiterschaft und 41,5 Proz. der weiblichen Arbeiterschaft. Ein Vergleich dieser Resultate mit denen von 1922 legt die Vermutung nahe, daß in der Zeit von 1922 bis 1925 die wirtschaftliche Lage der Arbeiterschaft von Barmen und Elberfeld sich gehoben hat. Die Stabilisierung der wirtschaftlichen Verhältnisse hatte in vielen Familien die Frau und Mutter ihrem natürlichen Wirkungskreise wieder zurückgegeben. Die Frage, ob die Ergebnisse von 1925 als normale angesprochen werden können, muß leider offen gelassen werden.

c) Ihre Einwirkungen auf die Arbeitsbedingungen.

Die Arbeitsbedingungen haben in der Nachkriegszeit ebenfalls recht bedeutende Änderungen erfahren. Vor dem Kriege kannte man in der bergischen Textilindustrie noch keine Tarifverträge. Seit Beendigung des Krieges waren die Arbeitsbedingungen dagegen tariflich geregelt.[1]) Als Vertragsgegner kommen für den bergischen Textilarbeitsmark die in der Bezirksgruppe „Rheinland“ der Reichsarbeitsgemeinschaft vertretenen beiden Textilarbeiterverbände, Zentralverband christlicher Textilarbeiter und Deutscher Textilarbeiterverband einerseits und der Verband von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet anderseits in Betracht.[2]) Der berufliche Geltungs-

[1]) Nach Auskunft des Christlichen Textilarbeiterverbandes Elberfeld wurde der erste Tarifvertrag am 1. 3. 1919 geschlossen. Eine Übersicht über die Dauer der Tarifverträge und die während derselben gezahlten Löhne in der Zeit bis zum Ende der Inflation ist vorhanden in dem Jahresberichte des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet 1923, die wegen des großen Umfanges hier nicht abgedruckt werden konnte. Für die Zeit nach der Inflation siehe die weiteren Ausführungen dieses §.

[2]) Die Arbeitsgemeinschaft „Bezirksgruppe Rheinland“ wurde gegründet am 1. April 1919.

bereich des 1927 gültigen Tarifvertrages umfaßt, da er nicht für allgemeinverbindlich erklärt wurde,[1]) nur die den beteiligten Organisationen angeschlossenen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Örtlich erstreckt er sich auf die rechtsrheinische Textilindustrie des Regierungsbezirkes Düsseldorf und der angrenzenden Gebiete, umfaßt also auch die außerhalb des bergischen Textilbezirkes liegende Textilindustrie dieser Gegend.

Für Tarifstreitigkeiten sieht er eine Schlichtungsordnung vor. Als erste Instanz ist in diesen Streitigkeiten die Betriebsleitung einerseits und die gesetzliche Betriebsvertretung (Betriebsrat) der in Frage kommenden Betriebe anderseits zuständig. Beide Parteien können sich durch die Organisation vertreten lassen. Als zweite Instanz fungiert ein Schlichtungsausschuß, bestehend aus zwei Arbeitgebern und zwei Arbeitnehmern der Vertragsparteien. Ist im Schlichtungsausschuß keine Mehrheit zu erzielen, so wird ein unparteiischer Vorsitzender gewählt, wozu, wenn über die Person keine Einigung erzielt werden kann, der Vorsitzende des Gewerbegerichtes[2]) in Elberfeld vorgesehen ist. Wo Akkordarbeit geleistet werden kann, sieht der Tarifvertrag Leistung derselben vor, widrigenfalls muß der Arbeitgeber, wenn dieser sich weigert, Akkordarbeit vornehmen zu lassen, 10 Proz. Aufschlag auf den Zeitlohn zahlen. Weigern sich die Arbeiter Akkordarbeit zu leisten, so bekommen sie den tariflich festgelegten Zeitlohn. Die Lohnzahlung hat entweder wöchentlich oder vierzehntägig zu erfolgen. Im letzten Falle ist am Ende der ersten Woche ein Abschlag von ungefähr 90 Proz. des Verdienstes zu zahlen.

Für Verheiratete ist eine Familienzulage, Frauen- und Kinderzulage, vorgesehen, und zwar sowohl für den Mann wie für die Frau, allerdings nicht, wenn beide Ehegatten arbeiten. Auch die uneheliche Mutter bekommt die Familienzulage, desgleichen derjenige Arbeiter bezw. Arbeiterin, die, obwohl nicht verheiratet, Angehörige zu unterhalten haben.

---

[1]) Der 1927 gültige Manteltarif wurde am 1. August 1924 abgeschlossen. In dem davor liegenden Manteltarife war die Allgemeinverbindlichkeitsklausel enthalten.

[2]) Da an die Stelle des Gewerbegerichts das Arbeitsgericht getreten ist (AGG vom 23. 12. 1926 § 110, 1 RGBl. S. 507) dürfte diese Stelle im Schlichtungsausschuß jetzt durch den Vorsitzenden des Arbeitsgerichtes eingenommen werden.

Zur Vermeidung von Härten ist das Tarifgebiet in vier Lohnklassen eingeteilt, deren Abstufung sich nach der Größe der einzelnen Städte richtet.

Jedem Arbeiter, der mindestens zwei Monate vor dem Stichtage ununterbrochen im Betriebe beschäftigt war, stehen sechs Tage Ferien zu, an denen er seinen Lohn weiterbezieht. Die Ferien müssen in der Zeit vom 15. Mai bis zum 30. September genommen werden. Der 15. Mai ist auch der Stichtag, von dem aus die zwei Monate gerechnet werden.

Das Lehrlingswesen untersteht einzig und allein dem Vorstand der Arbeitsgemeinschaft. Die Lehrzeit wird vergütet und zwar nach den in den Branchentarifen jeweils festgesetzten Sätzen. Die Dauer der Lehrzeit in den einzelnen Branchen wurde schon im § 5 behandelt. Lehrlinge dürfen nur in Betrieben eingestellt werden, die Gewähr für fachtechnische Ausbildung bieten. Der Besuch der Fortbildungsschule darf für die Lehrlinge keinen Lohnausfall mit sich bringen.

Augenblicklich (Sommer 1927) besteht auch noch ein Überarbeitsabkommen von 6 Stunden über die normale Arbeitswoche von 48 Stunden, im Ausnahmefalle von noch mehr. Die Bezahlung der tariflich vorgesehenen Überarbeit war und ist noch immer Gegenstand von Streitigkeiten, sobald Lohnverhandlungen stattfinden.

Die Spezialbranchentarife ändern sich häufiger und sollen deshalb unbeachtet bleiben.

Wie schon oben erwähnt, waren die Arbeitsbedingungen in der Nachkriegszeit häufig Streikgegenstand. Über das Fehlen der Streikstatistik und die Gründe dafür wurde bereits gesprochen. Es sei aber besonders auf den Streik zu Beginn des Jahres 1924 aufmerksam gemacht, der ungefähr die gesamte bergische Textilindustrie in Mitleidenschaft zog und von dem der Arbeitgeberverband, der in der Nachkriegszeit alle Streiks als Vertreter der Unternehmer geführt hat, in seinem Geschäftsbericht für 1924 sagt, er sei der schwerste gewesen, den er seit seiner Gründung hätte zu bestehen gehabt.

Über die Entwicklung des Arbeitslohnes (Stundenlöhne) seit der Beendigung der Inflation gibt folgende Statistik [1]) Auskunft:

(Statistik siehe nächste Seite.)

[1]) Die Statistik wurde zusammengestellt nach den in den Jahresberichten des Verbandes von Arbeitgebern im bergischen Industriegebiet enthaltenen Lohnstatistiken für die einzelnen Jahre.

	I	II			III	
Gültig ab Gültig bis	1. 2. 24. 3. 2. 24.	4. 2. 24. 31. 3. 24.	1. 4. 24. 31. 10. 24.	Untersch. in % von I zu II	1. 11. 24. 28. 12. 25.	Untersch. in % v. I zu III
Männlich	in Milliarden Mk.	Pf.	Pf.		Pf.	
Facharbeiter über 20 Jahre	456,28 496,32	45—50	48—54	8	52—59	18
Hilfsarbeiter über 20 Jahre	457,60	41	44	7,3	48	17
Weiblich Facharbeiter über 20 Jahre	359,26	34	36	5,9	39	14,7
Hilfsarbeiter über 20 Jahre	359,26	31	33	6,4	36	16,1
Verheiratetenzulage pro Woche	366,00	50	50		50	
Kinderzulage pro Woche	366,00	50	50		50	

	IV		V	
Gültig ab Gültig bis	1. 3. 25. 2. 8. 25.	Unterschied in % v. I zu IV	3. 8. 25. 31. 12. 25.	Unterschiede in % von I zu V
Männlich Facharbeiter über 20 Jahre	Pfg. 56—63	26	Pf. 58—66	32
Hilfsarbeiter über 20 Jahre	52	29,2	54	31,7
Weibliche Facharbeiter über 20 Jahre	42	23,5	44	29,4
Hilfsarbeiter über 30 Jahre	39	26	41	32
Verheiratetenzulage pro Woche	50		100	100
Kinderzulage pro Woche	50		100	100

Die Fortführung dieser Statistik nach Unterlagen des Arbeitgeberverbandes bis zum Ende des Jahres 1926 ließ sich leider nicht ermöglichen, da entsprechendes Material vom Arbeitgeberverband nicht zu erhalten war, und der Jahresbericht von 1926, in dem wahrscheinlich eine Fortsetzung geboten wird, bis zum Abschluß der Arbeit noch nicht vorlag. Nach dem statistischen Anhang zum Verwaltungsbericht der Stadt Barmen 1926 betrugen die Löhne für das ganze Jahr 1926 für den männlichen Facharbeiter 70 Pfennig, für den männlichen Hilfsarbeiter 60 Pfennig, für die weibliche Facharbeiterin 48,5 Pfennig und für die weibliche Hilfsarbeiterin 41 Pfennig.

Für vorliegende Statistik beträgt der Unterschied vom Lohn des männlichen Facharbeiters zum Hilfsarbeiter nach dem letzten Papiermarktarif 7,8 Proz. und bewegt sich in den Goldmarktarifen zwischen 18 und 19 Prozent. Der Lohnunterschied vom männlichen Facharbeiter zum weiblichen Facharbeiter macht eine Entwicklung von 47 bis 51 Proz. durch und bleibt schließlich auf 50 Proz. stehen Zum Vergleich mit den Löhnen der Vorkriegszeit seien folgende Statistiken hier erwähnt. Ihre Angaben sind Durchschnittslöhne aus der letzten Vorkriegszeit. (Die Statistiken sind dem Geschäftsbericht des Arbeitgeberverbandes für 1924 entnommen.)

Arbeiterkategorie	Friedenstundenlohn	Stundenl. laut Rentenmarktarif	Prozentuale Erhöhung
Stückfärbereiarbeiter	35,5—38,8	44 Pf.	13,4—31 %
Strangfärber	45	50 „	11 „
Selbst. Färber	51	60 „	17,6 „
Hilfsarbeiterinnen	25	31 „	24 „
Breitweberinnen	29	34,1 „	17,6 „

Arbeiterkategorie	Wochenarbeitszeit im Frieden	Wochenverdienst	Wochenverdienst bei 54 Stunde zur Zt. des Rentenmarktabsch.	Prozentuale Erhöhung
Stückfärbereiarbeiter	56 1/2	19—22 Mk.	23,76 Mk.	8—25 %
Strangfärber	56	25,20 „	27,00 „	7,1 „
Selbständiger Färber	56	28,56 „	32,40 „	13,1 „
Breitweberin	56	16,24 „	18,41 „	13,3 „
Hilfsarbeiterin	56	14— „	16,74 „	19,5 „

Der Index für Lebenshaltungskosten einschließlich Bekleidung betrug am 9. Februar, dem Tage der Festsetzung des Rentenmarktarifes „etwa 105“ [1]).

Gestützt auf diese Zahlenunterlage kann man eine Steigerung des Reallohnes gegenüber der Vorkriegszeit feststellen.

Besondere Bedeutung kommt in der Statistik über die Lohnentwicklung in der Zeit nach der Inflation dem Unterschied zwischen dem Lohn der männlichen und weiblichen Arbeitskräfte zu. Es stellte sich bei näherer Untersuchung heraus, daß die männliche Arbeitslosigkeit in der Zeit nach der Inflation bedeutend größere Ausmaße annahm als die weibliche Arbeitslosigkeit. Eine Verfolgung der Arbeitslosigkeit der männlichen und weiblichen Arbeiter in der Inflation, besonders in Barmen und Elberfeld, ergab, daß in dieser Zeit die Ausmaße der Arbeitslosigkeit für den männlichen und weiblichen Arbeiter ungefähr gleich waren, wenn nicht die weibliche Arbeitslosigkeit größer war als die männliche. Der Grund für diese verschieden große Arbeitslosigkeit in der Inflation und nach der Inflation dürfte in der Hauptsache auf den auf S. 112 angeführten Lohnunterschied zurückzuführen sein. In der Zeit der Inflation, als das Geld doch ständig an Wert verlor, achteten die Unternehmer nicht sosehr darauf, daß die männliche Arbeitskraft teurer war. In der Zeit nach der Inflation, als sie dagegen wieder auf äußerste Wirtschaftlichkeit sahen, spielte auch dieser Lohnunterschied eine Rolle. Wenn die Betriebe Entlassungen vornahmen, traf diese zuerst den teureren männlichen Arbeiter. In Wirklichkeit mag auch die Arbeitslosigkeit unter den Arbeiterinnen größer gewesen sein als die Statistiken angeben. Die Arbeiterin, besonders soweit sie junges Mädchen ist, das im elterlichen Hause wohnt, ist nicht in dem Maße arbeitsuchend wie der Mann. Ebenfalls haben sicherlich auch die Bedürftigkeitsprüfung und die niedrigeren Unterstützungssätze für weibl. Arbeitslose viele den Weg zum Arbeitsnachweis nicht finden lassen.

Wie aus der Statistik auf Seite 74 dieser Arbeit hervorgeht, oszilliert die männl. und weibl. Arbeitskraft in den meisten Branchen um 50 %, und gerade die Futterstoffweberei, in der die weibliche Arbeitskraft bedeutend überragt, ist fast nur in Elberfeld vertreten.

---

[1]) Siehe Jahresbericht des Arbeitgeberverbandes 1924.

Daß die größere männliche Arbeitslosigkeit also nicht auf ein Vorherrschen der männlichen Arbeiter zurückgeführt werden kann, leuchtet ein.

---

4. Abschnitt: Einbettung des Arbeitsmarktes der bergischen Textilindustrie in das Gesamtbild des bergischen Arbeitsmarktes.

Wenn Dr. Bargheer in seiner Untersuchung über den Arbeitsmarkt der Rheinprovinz sagt: „Erfahrungsgemäß sind diejenigen Arbeitsmärkte am sichersten und haben weniger unter den Schäden der Arbeitslosigkeit zu leiden, in denen die industrielle und gewerbliche Tätigkeit gut verteilt in landwirtschaftlichen Bezirken sitzt, und in denen auch der Industriearbeiter noch Anschluß an die Landwirtschaft hat“, [1]) so kennzeichnet er damit den idealen Arbeitsmarkt. Vergleicht man den bergischen Gesamtarbeitsmarkt mit diesem Idealarbeitsmarkt, so muß man feststellen, daß ein Unterschied, bisweilen sogar ein sehr großer Unterschied zwischen beiden besteht.

Es sei zunächst festgestellt, welche Größe die Metall- und Maschinenindustrie [2]) in diesem Gebiete besitzt. Darüber gibt folgende Statistik Auskunft.

Größe der Metall- nnd Maschinenindustrie in dem Gebiete der bergischen Textilindustrie 1921.

Städte bezw. Kreise	Betriebe	Gesamtarbeiter	davon weibl.
Barmen	421	8899	1452
Elberfeld	218	4653	399
Mettmann	692	18836	4275
Lennep	318	5973	534
Schwelm	368	15927	2384

[1]) Bargheer: Der Arbeitsmarkt der Rheinprovinz S. 25.

[2]) Die Zahlen der auf die übrigen Industrien entfallenden Arbeiter waren im Vergleich zur Textilindustrie und zur Metall- und Maschinenindustrie überall recht gering.

Für Barmen wurde die Entwicklung der Metall- und Maschinenindustrie und der Gesamtindustrie besonders verfolgt.

Entwicklung der Metall- und Maschinenindustrie in Barmen.

Jahr	Anzahl der Betriebe	Zahl der Gesamtarbeiter
1913	310	8 136
1918	380	21 552
1919	349	9 558
1920	390	9 704
1921	421	8 899
1922*	452	12 993
1923	500	12 328
1924	464	11 726
1925	486	12 727

Die Entwicklung der Gesamtindustrie Barmens.

Jahr	Anzahl der Betriebe	Zahl der Gesamtarbeiter
1913	1 836	37 652
1918	1 903	34 304
1919	1 830	27 271
1920	1 767	32 978
1922*	2 025	50 011
1923	2 063	47 486
1924	2 100	46 632
1925	2 284	50 635

Die Beantwortung der Frage: „Ist die industrielle und gewerbliche Tätigkeit in dem Gebiete des bergischen Gesamtarbeitsmarktes gut verteilt?“ muß nein lauten, sogar unbedingt nein für den Hauptpunkt des bergischen Arbeitsmarktes, für Barmen. Die Stadt Barmen zählte nach den Angaben des Gewerbekatasters im Jahre 1925 50 635 Arbeiter, die in 2 284 Betrieben beschäftigt waren. Von diesen 50 635 Gesamtarbeitern entfielen rund 29 000 auf die Textilindustrie und 13 000 auf die Metall- und Maschinenindustrie. 42 000 Arbeiter oder 82 % aller in der Industrie und in einem Gewerbe Beschäftigten entfielen also auf nur 3 Berufsgruppen.

*) Diese plötzliche Steigerung wird bedingt durch die Eingemeindung Langerfelds zu Barmen.

Auch den Anschluß an die Landwirtschaft hat die Arbeiterschaft der Stadt Barmen vollkommen verloren.

In Elberfeld ist das Mischungsverhältnis schon günstiger. Neben der Textilindustrie, Metall- und Maschinenindustrie und sonstigen Industriezweigen verfügt Elberfeld noch über einen bedeutenden Handel, [1]) der im Jahre 1925 allein 13 518 Handelsgehilfen beschäftigte.

Im Kreise Mettmann steht die Textilindustrie hinter der Metall- und Maschinenindustrie zurück. Da die Textilindustrie dieses Kreises in der Hauptsache Seidenindustrie ist und als solche vorwiegend weibliche Arbeitskräfte beschäftigt, — das zahlenmäßige Verhältnis von männlichen zu weiblichen Arbeitern war 1925 37,7 : 62,3 —, ergänzen sich die Metall- und Textilindustrie dieses Kreises in etwa. Die Textilindustrie bietet den weiblichen Arbeitsuchenden und die Metall- und Maschinenindustrie in der Hauptsache den männlichen Arbeitsuchenden Arbeitsgelegenheit. Da in diesem Kreise noch vielfach ländliche Verhältnisse vorherrschen, ist auch der Anschluß der Arbeiter an die Landwirschaft noch nicht so vollkommen verloren, wie in Elberfeld und Barmen.

Im Kreise Lennep bleibt die Metall- und Maschinenindustrie hinter der Textilindustrie zurück, während sie im Kreise Schwelm bedeutend überwiegt. Die Metall- und Maschinenindustrie des Kreises Schwelm liegt aber in der Hauptsache im nordöstlichen Teile des Kreises, während die Textilindustrie ausschließlich im südwestlichen Teile des Kreises, dem Gebiete zwischen Barmen und Schwelm liegt. In Schwelm selbst treffen sich beide Industrien.

Der Anschluß an die Landwirtschaft ist auch für die Arbeiter der Kreise Lennep und Schwelm noch nicht ganz verloren.

Die Maschinenindustrie, besonders in Barmen und Elberfeld, ist zu einem Teile Textilmaschinenindustrie. Die Textilmaschinenindustrie ist entstanden aus den Reparaturwerkstätten und Betrieben, die nur Spezialmaschinen für die bergische Textilindustrie bauten. Die Reparaturwerkstätten haben sich zu selbständigen Betrieben vergrößert und zusammen mit den Betrieben, die Spezialmaschinen bauten, ihr Absatzgebiet über das bergische Land ausgedehnt. Die Spezialmaschinenindustrie ist sogar zu einem Konkurrenten ihrer Nähr-

---

[1]) Der Handel Elberfelds ist vorwiegend Textilgroßhandel.

mutter geworden. Durch die Ausfuhr der bergischen Spezialmaschinen (Flechtmaschinen) in andere Gegenden und Länder hat sie auch das Gewerbe dorthin getragen und so das Absatzgebiet des bergischen Landes geschmälert [1]) Eine alleinige Abhängigkeit dieser Industrie von der bergischen Textilindustrie besteht also heute kaum noch, obwohl Geschäftsstillen in der bergischen Textilindustrie besonders an der Spezialmaschinenindustrie nicht ganz unbemerkt vorübergehen.

Industriezweige und Gewerbe, die auch noch im bergischen Industriegebiet vertreten sind, und bei denen sich stellenweise ein Konnex mit der Textilindustrie geltend macht, sind die chemische Industrie, welche die Veredlungsindustrie hervorgerufen hat, die heute aber immer mehr zurückgeht; das Kartonagengewerbe, das besonders von der Barmer Artikelindustrie, die bei der Aufmachung der Waren stark auf diese Produkte angewiesen ist, in Anspruch genommen wird, und das graphische Gewerbe. Letzteres kommt für das Bedrucken der Kartonagen und Anfertigung von Reklameartikeln in Frage.

Eine absolute Abhängigkeit zwischen der Konjunktur der Textilindustrie und der dieser Gewerbe, also auch zwischen der Konjunktur des Arbeitsmarktes der Textilindustrie und der dieser Gewerbe, besteht aber nicht. Das mächtig pulsierende Wirtschaftsleben des bergischen Landes hat auch sonst noch häufig Verwendungsmöglichkeiten für die Produkte dieser Gewerbezweige.

Inniger ist der Konnex zwischen dem Textilarbeitsmarkte und dem der weiblichen Hausangestellten. Die Textilindustrie saugt in guten Zeiten alle weiblichen Arbeitskräfte auf. Ihre Arbeitsbedingungen gestatten den Arbeiterinnen meist ein freieres Leben, als es ihnen geboten wird, wenn sie Hausangestellte werden. Der Arbeitsmarkt der weiblichen Hausangestellten des bergischen Landes muß daher seine Nachfrage hauptsächlich in Gegenden befriedigen, in denen die Arbeitsgelegenheit für weibliche Arbeitskräfte nicht so zahlreich und günstig ist. Als solcher kommt in der Hauptsache der Arbeitsmarkt der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie in Frage. [2])

---

[1]) Dr. Bargheer machte den Verfasser darauf aufmerksam, daß die erste Anfrage, die nach Beendigung des Krieges an das Weltwirtschaftliche Institut in Kiel kam, eine Frage nach Spezialmaschinen der bergischen Textilindustrie gewesen sei.

[2]) Der Berufsberater Messelken wies den Verfasser auf diese Zusammenhänge hin.

Da aber die Textilindustrie, besonders in Barmen und im Kreise Lennep unter den dortigen Wirtschaftszweigen einen nicht unbedeutenden, wenn nicht den ersten Platz einnimmt, ist der Einfluß, den die Konjunktur dieser Industrie auf das gesamte Wirtschaftsleben und somit die des Arbeitsmarktes derselben auf den Gesamtarbeitsmarkt ausübt, nicht unbedeutend. Depressionen in der Textilindustrie und somit auch auf ihrem Arbeitsmarkte teilen sich dem gesamten Wirtschaftsleben dieses Bezirkes mit. Vor allem werden durch die ausfallende Kaufkraft der Textilarbeiter die Geschäftsleute der verschiedensten Branchen und somit auch die in ihrem Wohlergehen von der Konjunktur der Geschäftswelt abhängigen Angestellten und Arbeiter betroffen.[1]) Die Abeitsmarktpolitik dieses Gebietes hat daher ihr Hauptaugenmerk auf die Textilindustrie zu richten.

---

[1]) Auf diese wirtschaftlichen Zusammenhänge näher einzugehen würde über den Rahmen der Arbeit hinausgehen, da dazu eine Untersuchung des gesamten Wirtschaftslebens und des darüber vorliegenden Zahlenmaterials notwendig wäre.

5. Abschnitt: Textilarbeitsmarkt u. Arbeitsmarktpolitik.

„Bei dem engen Zusammenhange zwischen Wirtschaft und Arbeitsmarkt ist es einleuchtend, daß alle Maßnahmen, die dazu bestimmt und geeignet sind, den Gang der Wirtschaft zu beeinflussen, eine möglichst vollkommene Versorgung der Menschen mit Sachgütern sicherzustellen, Krisen der Wirtschaft vorzubeugen, auf den Arbeitsmarkt einen erheblichen, ja entscheidenden Einfluß ausüben." [1]) Je nach der Intention, mit der die Maßnahmen unternommen werden, ob ihr Zweck die direkte Herbeiführung des Arbeitsmarktausgleiches ist oder nicht, können wir eine direkte und indirekte Arbeitsmarktpolitik unterscheiden.

Indirekte Arbeitsmarktpolitik treibt in der Hauptsache die Wirtschaft dadurch, daß sie „die Absatzstockung, die Unverkäuflichkeit der Erzeugnisse der Arbeit und einen zu engen Markt" [2]) zu beseitigen sucht. In der bergischen Textilindustrie teilen sich in diese Aufgabe die verschiedensten Organisationen. Die Wirtschaftsorganisationen und ihre Ziele, die in der Richtung einer besseren Wirtschaftlichkeit der Betriebe liegen, wurden bereits erwähnt. In Nummer 146 der Textilzeitung 4. Jahrgang, zweites Beiblatt 1927 wurden nähere Einzelheiten über die Bestrebungen, die man für eine bessere Wirtschaftlichkeit der bergischen Textilindustrie ergreifen will, gebracht. Es wird hier zunächst auf die Besonderheit der Barmer Artikelindustrie aufmerksam gemacht. „Die ständig wechselnde Mode, die mannigfaltigsten technischen Neuerungen, dazu die unterschiedlichen Anforderungen der Abnehmerschaft verlangten einen hohen Grad von Anpassungsfähigkeit und Weitblick, der die jeweiligen Möglichkeiten sofort ausnütze." Als Maßnahmen, die dieser Besonderheit gerecht werden sollen, werden erwähnt und vorgeschlagen: In der gummielastischen

[1]) Berger, aaO. S. 11.
[2]) Bargheer, aaO. S. 7.

Industrie Ersetzung der alten Schaftmaschinen durch neue, die größeren Spielraum in der Musterung gewähren. Für die Spitzenindustrie, besonders für die Stapelartikelbranchen, werden Hochleistungsmaschinen (sogenannte Schnelläufer) gefordert. Auch in die Vorbereitungsarbeiten soll der technische Fortschritt einziehen. Die Forderung von selbsttätigen Kettenschermaschinen und Hochleistungsspulmaschinen wird aufgestellt. Eine Hebung der Textilindustrie verspricht man sich auch durch Heranziehen anderer Textilbranchen. Als solche werden die Trikotagenindustrie, Strumpfwarenindustrie, Errichtung von Betrieben der Breitweberei an Stelle unrentabler Betriebe der Artikelindustrie vorgeschlagen. Diese Vorschläge werden „als ein Fühlen zu neuen Wegen und Möglichkeiten bezeichnet." Für die bestehende Industrie fordert man eine bessere Ausmusterung. Nur die gangbarsten Muster sollen bei Aufstellung des Produktionsprogrammes berücksichtigt werden. Die Normalisierung und Typisierung wird für diese Industrie, wie gewöhnlich für die Textilindustrie, abgelehnt. Mit besonderem Nachdruck wird die Forderung nach Rationalisierung der Betriebsführung, die sich in der Hauptsache auf Büreau- und Lagerorgnisation erstrecken soll, unterstrichen. Daß diese Maßnahmen nicht eher durchgeführt worden seien, habe in der Hauptsache an dem Fehlen der „nötigen Überlegung, Zeit und Geld gelegen." Die technischen Neuerungen sucht man durch Propagierung einer Heranbildung von besonderen Textilmaschineningenieuren zu erreichen.

Träger einer besonderen Wirtschaftspolitik ist die Handelskammer zu Barmen. In ihr kommt die „Hilfe der Staatsgewalt und der Gesetze zum Zwecke einer Ausdehnung des Marktes" [1]) zum Ausdruck. Die Tätigkeit der Barmer Handelskammer erstreckte sich in der Nachkriegszeit in der Hauptsache darauf, die besonderen Wirtschaftsbedingungen der bergischen Textilindustrie beim Abschluß der zahlreichen Handelsverträge und bei der Revidierung des deutschen Zolltarifes geltend zu machen.

Im psychologischen Institut in Barmen hat sich die Industrie eine Anstalt geschaffen, deren Tätigkeit in vielen Punkten arbeitsmarktpolitische Wirkungen im Gefolge hat. Durch besondere psychotechnische Eignungsprüfungen läßt ein Teil der Unternehmer die von ihnen angeworbenen Lehrlinge auf ihre besonderen Qualitäten unter-

[1]) Barghеer aaO. S. 7.

suchen, um den richtigen Mann an den richtigen Platz zu stellen. Betriebseinrichtungen werden durch dieses Institut auf wissenschaftlicher Grundlage vorgenommen. Es werden die Maschinen an den günstigsten Platz gestellt, sodaß die Arbeiter bei ihren Handlungen nicht durch die Zeit, die sie mit unnützem Hin- und Hergehen verbringen, in ihrer Arbeitsleistung geschädigt werden. Maschinen, auf denen besonders empfindliche Fäden verarbeitet werden, erhalten eine solche Stellung, daß sie möglichst den ungünstigen Einflüssen durch den Luftzug und die Erschütterungen, die sich beim Öffnen und Schließen der Türen ergeben, enthoben werden. Alles in allem handelt es sich um eine empirisch wissenschaftliche Rationalisierung, durch die eine möglichst produktive Ausnützung von Zeit und Raum gewährleistet werden soll. [1])

Besondere Bedeutung nimmt unter der Wirtschaftspolitik der verschiedenen Organisationen die des Arbeitgeberverbandes ein. Der Festredner anläßlich des 25 jährigen Bestehens des Arbeitgeberverbandes im Mai 1925 charakterisiert sie mit folgenden Worten: „Ein richtiges Verhältnis der Löhne in den einzelnen Industriegruppen, das herzustellen und zu wahren der Verband bestrebt sei.“ [2]) Der Arbeitgeberverband will also durch sorgfältiges Ausgleichen der Löhne in den einzelnen Industriezweigen ein Abwandern der Arbeiter von einer Industrie zur andern verhindern. Folgende Statistik soll dartun, wie die Löhne sich in der Zeit nach der Inflation in der Matallindustrie, der nächstwichtigsten Industriegruppe im Gebiete der bergischen Textilindustrie, entwickelt haben.

(Statistik siehe folgende Seite.)

---

[1]) Laut mündlicher Auskunft des Leiters des Psychologischen Instituts in Barmen. Siehe auch Psychotechnische Unterrichtskunst: Sonderdruck der Kölner Universitätszeitung Nr. 17, 18, 19. 6. Jahrg. Febr. 1925.

[2]) Vergl. Jahresbericht des Arbeitgeberverbandes. Jahrg. 1925.

Metallindstrie

gültig ab	23.1.24.	1. 4.24.	14.11.24.	20. 1.25.	2. 3.25.	5.10.25.
gültig bis	31.3.24.	13.11.24.	19. 1.24.	1. 3.25.	4.10.25.	31.12.25.
Facharb. üb.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
24 Jahre	50	55	58	60	64	65
Hilfsarb. männl. über 24 Jahre	40	44	46	48	52	53
Hilfsarb. wbl. über 21 Jahre	28	33	35	36	39	39
Verh. Zulage pro Woche	50	50	50	50	50	50
Kind. Zulage pro Woche	50	50	50	50	50	50

Nach dem statistischen Anhang zum Verwaltungsbericht der Stadt Barmen für 1926 betrug der Lohn für den männlichen Facharbeiter der Metallindustrie im ganzen Jahre 1926 68 Pfennig, während er für den ungelernten Arbeiter 56 Pfennig betrug.

Ein Vergleich dieser Löhne mit den in der Statistik auf S. 113 angeführten Löhnen für die Textilindustrie ergibt, daß der Lohn niemals Abwanderungsgrund der Textilarbeiter zur Metallindustrie gewesen sein kann, denn die Löhne in der Textilindustrie waren immer eben so hoch wie in der Metallindustrie, wenn nicht höher, wie im Jahre 1926.

Träger der direkten Arbeitsmarktpolitik sind die Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und die zu diesem Zweck besonders eingerichteten Anstalten, in der Hauptsache die Arbeits- und Berufsämter und Fachschulen.

Die Tätigkeit der Gewerkschaften wurde bereits gekennzeichnet bei Besprechung des Tarifvertrages, desgleichen die des Arbeitgeberverbandes sowohl bei Abschluß der Tarifverträge als auch bei Erwähnung seiner Jubiläumsfeier.

Den Arbeitsnachweisen und Berufsämtern [1]) stehen als Mittel der Arbeitsmarktpolitik „ordentliche und außerordentliche Maßnahmen“ [2]) zur Verfügung. Als ordentliche Maßnahmen bezeichnet Berger in seiner Arbeitsmarktpolitik die Arbeitsvermittlung und Berufsberatung. Die Erfolge dieser Arbeitsvermittlung der für den bergischen Textilbezirk in Frage kommenden Arbeitsnachweise sind gekennzeichnet in den von ihnen monatlich mitgeteilten Statistiken. Leider können diese Statistiken im statistischen Anhang nur auszugsweise wiedergegeben werden. Was diesen Punkt anbetraf, ging aus ihnen hervor, daß die den einzelnen Arbeitsnachweisen gemeldeten offenen Stellen im Laufe des Monats fast restlos besetzt werden konnten.

An Berufsämtern kommen für den bergischen Arbeitsmarkt in Frage: das Berufsamt der Stadt Barmen und das der Stadt Elberfeld. Die Tätigkeit dieser Berufsämter ist bei der besonderen Bedeutung, die der Nachwuchsfrage in der bergischen Textilindustrie zukommt, von großer Wichtigkeit.

Als außerordentliche Maßnahmen, die den Arbeitsnachweisen zustehen, wären zu erwähnen die Arbeitsbeschaffung und die Einflußnahme auf die Wanderungspolitik. Da bei der Arbeitsbeschaffung in der Hauptsache Notstandsarbeiten in Frage kommen, scheiterte die Unterbringung von Textilarbeitern bei solchen für gewöhnlich an dem besonderen Charakter dieser Arbeiten. Die Arbeit mit Hacke und Spaten, wenn irgendwelche Bau- oder Erdarbeiten Gegenstand der Notstandsarbeiten sind, — und dieses ist meist der Fall — verursacht in den Händen der Textilarbeiter Schwielen, die das feine Tastempfinden, das sie zu ihrer Berufsarbeit notwendig haben, wesentlich beeinträchtigen. Die Arbeitsämter waren daher meistens, wenn neue Arbeitsgelegenheit im Berufe nicht ermittelt werden konnte, gezwungen die Arbeitsuchenden in die Erwerbslosenfürsorge zu überführen.

Nach der Reichsverfassung [3]) kann die Auswanderung von Deutschen nur durch Reichsgesetz beschränkt werden. Da ein solches noch

[1]) Für den bergischen Arbeitsmarkt bestehen die Arbeitsnachweise der Städte Barmen und Elberfeld und der Kreise Schwelm, Lennep und Mettmann.

[2]) Vgl. Berger, Arbeitsmarktpolitik. Berger wählt diese Unterscheidungsmerkmale bei der Besprechung der „Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik“ S. 55—134.

[3]) Reichsverfassuug Art. 112.

nicht besteht, müssen die Arbeitsnachweise durch sonstige geeignete Mittel die Auswanderung, die bei dem Mangel an Facharbeitern auf dem bergischen Textilarbeitsmarkte von besonderer Bedeutung ist, zu verhindern suchen [1])

Die Textilfachschulen sorgen durch die gründliche Durchbildung sowohl der heranwachsenden Unternehmerschaft als auch der jugendlichen Arbeiter für einen produktiv schöpferischen Arbeiter — und Unternehmerstand. Sie stärken durch ihre Tätigkeit die Konkurrenz der bergischen Textilindustrie gegenüber den in- und ausländischen Textilindustrien gleicher Branche. In Barmen arbeitet in dieser Hinsicht die „Preußische Höhere Fachschule für Textilindustrie". Sie unterichtet in Tages- und Abendkursen, die untergeteilt sind in Fabrikanten-, Meister-, Musterzeichner- und Mädchenkurse. Letztere geben sowohl eine „Ausbildung für den Beruf als auch für den häuslichen Bedarf" [2]). Ausgebildet wird in der Bandwirkerei, Flechterei, [3]) Weberei, Färberei und Bleicherei. In der Mädchenabteilung wird auch Nähen, Sticken auf Maschinen und Gobelinweberei gelehrt.

Eine weitere Fachschule, aber nur für Bandwirkerei, befindet sich in Ronsdorf. Elberfeld unterhält eine Fachabteilung für Textilindustrie an der Kunstgewerbeschule.

---

[1]) In der Nachkriegszeit sollten schon verschiedentlich Facharbeiter zur Tschecho-Slowakei und nach Nordamerika ausgewandert sein.

[2]) Siehe Prospekt der Preußischen Höheren Fachschule für Textilindustrie zu Barmen.

[3]) Nach Auskunft des Berufsberaters Messelken berücksichtigt die Barmer Textilfachschule als einzige diesen Industriezweig.

Schlußbetrachtung.

Die Untersuchung hat gezeigt, daß es sich bei der bergischen Textilindustrie um eine jahrhunderte alte Industrie handelt, welche durch die günstigen Produktionsbedingen hervorgerufen wurde, die sich hier für das Veredlungsgewerbe ergaben. Im Laufe der Zeit breitete sie sich zu einem überaus reichhaltigen und mannigfaltigen Industriezweige aus, der heute nur noch in der Verfügungsmöglichkeit über Arbeiter, die den erforderlichen Qualitätsarbeiten gewachsen sind, seine Standortsbedingung findet. Eine besondere Pflege der Ausbildung der Arbeiter unterstützt die natürlichen Anlagen, die bei ihnen wegen der Vererbung des Textilberufs durch Jahrhunderte hindurch vorhanden sind.

Das Produktionsprogramm der Textilindustrie dieses Bezirkes unterscheidet sich in mancher Hinsicht von dem sonstiger Textilbezirke Deutschlands. Seine Besonderheit ist auch in der Betriebsschichtung zum Ausdruck gekommen. Wir finden hier Großbetriebe, Mittel- und Kleinbetriebe. Auch die Hausindustrie ist in diesem Bezirke noch nicht ausgestorben.

Die Konjunkturbetrachtungen haben ergeben, daß der Konjunkturablauf zum großen Teile durch die Mode bedingt ist. Gemäß der strukturellen Eigenart der einzelnen im dortigen Arbeitsmarktgebiet festgestellten Branchen und Bezirke verläuft die Konjunktur allerdings eigengesetzlich. Betriebe, die im Zeichen der Hochkonjunktur und solche, die im Zeichen der Depression stehen, liegen vielfach nebeneinander. Günstige und ungünstige Konjunktur treffen sich bisweilen sogar in den einzelnen Betrieben.

Die schlechte Konjunktur eines großen Teils der Produkte in den letzten Jahren haben eine Wirtschaftspolitik wachgerufen, die auf grundsätzliche Strukturveränderungen abzielt. Da die Maßnahmen dieser Wirtschaftspolitik erst im Anfangsstadium stehen, läßt sich über ihre Wirkungen auf den Arbeitsmarkt noch nichts aussagen.

Eine Betrachtung des bergischen Textilarbeitsmarktes im Rahmen des dortigen Gesamtarbeitsmerktes zeigt, daß er von dem Idealarbeitsmarkte ziemlich weit entfernt ist. Die Arbeitsmarktpolitik wird daher in diesem Gebiete vor nicht leichte Aufgaben gestellt; denn eine Stabilisierung des Arbeitsmarktes, der unter dem Einflusse der Imponderabilien steht, die ein durch die Mode bedingter Konjunkturablauf mit sich bringt, gestaltet sich unter diesen Umständen besonders schwierig.

Lebenslauf.

Ich wurde als Sohn des Gutsverwalters Heinrich Knoop und seiner Ehefrau Elisabeth geb. Stoth am 24. Februar 1901 in Stirpe (Kreis Lippstadt) geboren, besuchte bis Ostern 1914 die Volksschule und trat zu diesem Termine nach privater Vorbereitung in die Quinta des Gymnasiums zu Bottrop ein, wo ich bis zur Versetzung nach Untertia, Ostern 1916, blieb. Von Ostern 1916 bis Ostern 1918 besuchte ich die Rektoratschule in Geseke, um nach bestandener Abschlußprüfung in die Untersekunda des humanistischen Gymnasiums zu Paderborn überzutreten. In Paderborn bestand ich Ostern 1923, nachdem meine Studien durch eine einjährige Krankheit (von Ostern 1921 bis Ostern 1922) unterbochen waren, die Reifeprüfung und bezog zum SS. 1923 die Universität zu Freiburg im Breisgau, wo ich mich 6 Semester S. S. 1923—W. S. 1925/26 dem Studium der Nationalökonomie widmete. Ich verließ Freiburg mit Abschluß des Wintersemesters 1925/26 nach bestandenem Diplomexamen.

Das Sommersemester und Wintersemester 1926/27 war ich an der Universität zu Münster i/W. immatrikuliert und habe während der bis zu meiner Promotion am 13. Juni 1928 verflossenen Zeit in der Hauptsache an meiner Dissertation gearbeitet.

Fritz Knoop.

Anhang.

Statistisches Material.

1. Auszug aus den Gewerbekatastern über die zahlenmäßige Entwicklung des gesamten bergischen Textilarbeitsmarktes.

Gewerbekataster Barmen.

Jahrg.	Anzahl der Betriebe	Gesamt-arbeiter-schaft	Arbeiterschaft Erwachsene männl.	Arbeiterschaft Erwachsene weibl.	Arbeiterschaft Jugendliche männl.	Arbeiterschaft Jugendliche weibl.
1913	820	22 598	12 196	8 549	884	969
18	785	7 790	2 422	4 925	192	448
19	643	12 229	5 943	5 640	297	346
20	644	171 6	8 126	8 244	424	392
21	638	19 245	9 809	8 523	452	461
22	815	29 222	14 096	13 417	992	717
23	853	28 439	14 430	12 517	821	671
24	867	27 863	14 435	11 986	796	646
25	925	29 143	14 915	12 784	784	660
26		21 225	11 083	9 332	419	391

Gewerbekataster Elberfeld.

Jahrg.	Anzahl der Betriebe	Gesamt-arbeiter-schaft	Erwachsene männl.	Erwachsene weibl.	Jugendliche männl.	Jugendliche weibl.
1913	251	8 207	4 070	3 420	222	495
18	237	2 362	803	1 352	54	153
19	214	3 567	1 526	1 857	39	145
20	151	4 801	2 080	2 493	70	158
21	180	6 184	2 435	3 415	111	223
22	182	7 337	2 941	3 915	159	322
23	178	7 059	2 927	3 744	153	235
24	185	6 986	2 921	3 614	163	288
25	203	7 073	3 248	3 464	153	208
26						

Gewerbekataster des Kreises Mettmann.

Jahrg.	Anzahl der Betriebe	Gesamtarbeiterschaft	Arbeiterschaft Erwachsene männl.	Erwachsene weibl.	Jugendliche männl.	Jugendliche weibl.
1913	172	5571	2085	2795	107	584
18	179	1465	377	972	17	99
19	133	2093	769	1140	109	75
20	105	2278	819	1342	25	92
21	123	2903	997	1684	28	194
22	167	3639	1195	2145	60	239
23	170	3273	1060	1926	59	228
24	168	3650	1203	2117	81	249
25	163	3881	1359	2150	86	286
26	—[1]	3745	1449	1964	190	142

Gewerbekataster der Kreise Lennep und Remscheid.

Jahrg.	Anzahl der Betriebe	Gesamtarbeiterschaft	Arbeiterschaft Erwachsene männl.	Erwachsene weibl.	Jugendliche männl.	Jugendliche weibl.
1913	482	7364	3644	2991	242	487
18	488	3515	1277	1961	92	185
19	479	3713	1661	1818	74	160
20	243	5029	2176	2478	104	271
21	331	6318	2794	3043	136	345
22	370	7320	3165	3516	181	458
23	308	6102	2909	2858	115	220
24	378	6413	2965	3077	155	216
25	368	6243	2880	3012	130	221
26	392	5558	2554	2640	116	248

[1]) Die Anzahl der Betriebe konnte nicht ermittelt werden.

Gewerbekataster des Kreises Schwelm.

Jahrg.	Anzahl der Betriebe	Gesamt-arbeiter-schaft	Arbeiterschaft Erwachsene männl.	Erwachsene weibl.	Jugendliche männl.	Jugendliche weibl.
1913	421	7 254	4 541	2 007	392	314
18	71	2 306	1 078	1 063	55	110
19	83	3 157	1 967	1 069	68	53
20	114	4 372	2 654	1 504	87	127
21	149	4 960	2 954	1 788	85	133
22 [1])	87	1 397	677	646	29	45
23	91	1 292	668	579	24	21
24	132	1 435	752	590	54	39
25	175	1 527	765	619	72	71
26	152	1 186	666	447	45	28

Anzahl der Betriebe in Langerfeld bis 1921.

1913	244	5 396	3 501	1 395	305	195
18	39	1 609	746	766	42	55
16	45	2 363	1 530	737	58	38
20	64	3 535	2 220	1 154	74	87
21	83	3 856	2 431	1 278	64	83

[1]) Langerfeld aus dem Kreise Schwelm zu Barmen eingemeindet.

Zahlenmäßiges Bild über die Inanspruchnahme der Arbeitsnachweise durch die Textilarbeiter.[1]

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises des Kreises Schwelm[2])

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1924	männl.	weibl.
Okt.	21	2
Nov.	16	1
Dez.	12	1
1925		
Jan.	18	1
Febr.	15	
März	13	
April	16	
Mai	7	
Juni	11	
Juli	13	
Aug.	24	2
Sept.	22	6
Okt.	40	2
Nov.	73	9
Dez.	122	16

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1926	männl.	weibl.
Jan.	206	28
Febr.	215	44
März	231	46
April	204	40
Mai	199	45
Juni	194	54
Juli	186	50
Aug.	180	44
Sept.	160	34
Okt.	129	30
Nov.	103	19
Dez.	99	33

[1]) Ausführlicheres Zahlenmaterial, insbesondere Angaben über die monatl. eingelaufenen Arbeitsgesuche, über die gemeldeten offenen Stellen, über besetzte Stellen und am Schluß des Monats noch vorhandene offene Stellen, liegt im Archiv des Seminars für Arbeitsvermittlung und Berufsberatung und steht Interessenten zur Verfügung.

[2]) Das Zahlenmaterial vor dieser Zeit ließ sich nicht mehr beschaffen.

Es wurde gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises des Kreises Mettmann [1]).

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1923	männl.	weibl.
Jan.	5	1
Febr.	40	5
März	136	14
April	173	45
Mai	206	68
Juni	248	115
Juli	233	149
Aug.	299	228
Sept.	406	250
Okt.	1393	340
Nov.	1157	257
Dez.	1020	215
1924		
Jan.	1461	426
Febr.	791	125
März	284	41
April	125	7
Mai	57	2
Juni	139	8
Juli	174	7
Aug.	172	8
Sept.	167	3
Okt.	145	4
Nov.	137	1
Dez.	87	2

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1925	männl.	weibl.
Jan.	67	5
Febr.	55	5
März	46	3
April	77	6
Mai	37	4
Juni	82	7
Juli	107	25
Aug.	146	16
Sept.	212	38
Okt.	148	9
Nov.	356	29
Dez.	621	64
1926		
Jan.	1053	216
Febr.	1096	215
März.	1083	239
April	1115	260
Mai	1112	259
Juni	1226	280
Juli	1250	272
Aug.	1117	239
Sept.	872	195
Okt.	898	147
Nov.	810	127
Dez.	840	110

[1]) Das Material vor dieser Zeit war zu lückenhaft und daher zur Veröffentlichung ungeeignet.

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises des Kreises Lennep [1])

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende			Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende		
1923	männl.	weibl.	1925	männl.	weibl.
Jan.	83	7	Jan.	46	5
Febr.	200	56	Febr.	33	3
März	883	279	März	67	36
April	999	356	April	30	38
Mai	1145	541	Mai	22	18
Juni	960	433	Juni	37	18
Juli	991	499	Juli	135	34
Aug.	1005	515	Aug.	360	49
Sept.	1239	526	Sept.	573	77
Okt.	1560	470	Okt.	686	87
Nov.	1468	415	Nov.	905	114
Dez.	1212	315	Dez.	1526	253
1924			1926		
Jan.	787	252	Jan.	1885	311
Febr.	536	111	Febr.	1613	372
März	268	46	März	1433	534
April	66	11	April	1386	369
Mai	57	16	Mai	1460	414
Juni	109	49	Juni	1440	425
Juli	86	48	Juli	1418	374
Aug.	83	53	Aug.	1334	364
Sept.	72	35	Sept.	1022	282
Okt.	70	18	Okt.	761	239
Nov.	52	12	Nov.	751	195
Dez.	46	3	Dez.	840	200

[1]) Das Zahlenmaterial vor dieser Zeit war zu lückenhaft und daher zur Veröffentlichung ungeeignet.

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises der Stadt Barmen

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende			Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende		
1919	männl.	weibl.	1921	männl.	weibl.
Jan.	1597	959	Jan.	355	270
Febr.	1452	647	Febr.	426	237
März	1767	890	März	463	246
April	1939	1224	April	456	217
Mai	1901	1407	Mai	390	179
Juni	1607	1582	Juni	304	149
Juli	1643	1649	Juli	151	78
Aug.	1124	1105	Aug.	80	82
Sept.	701	704	Sept.	38	50
Okt.	396	366	Okt.	20	40
Nov.	189	173	Nov.	7	26
Dez.	186	136	Dez.	13	31
1920			1922		
Jan.	387	121	Jan.	31	66
Febr.	289	143	Febr.	18	46
März	149	58	März	14	43
April	194	109	April	20	14
Mai	164	178	Mai	21	12
Juni	389	469	Juni	26	24
Juli	769	695	Juli	21	28
Aug.	874	755	Aug.	51	40
Sept.	705	522	Sept.	73	31
Okt.	486	348	Okt.	79	27
Nov.	326	404	Nov.	78	25
Dez.	283	303	Dez.	71	34

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises der Stadt Barmen. (Fortsetzung der Tabelle Seite 7)

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1923	männl.	weibl.
Jan.	105	46
Febr.	225	60
März	649	361
April	931	759
Mai	883	882
Juni	720	852
Juli	662	901
Aug.	1092	1430
Sept.	1500	1771
Okt.	1903	1157
Nov.	2192	1194
Dez.	1567	641
1924		
Jan.	1340	333
Febr.	1347	96
März	260	4
April	113	
Mai	33	5
Juni	99	25
Juli	337	57
Aug.	508	86
Sept.	498	64
Okt.	391	50
Nov.	283	41
Dez.	245	28

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1925	männl.	weibl.
Jan.	202	22
Febr.	156	26
März	189	28
April	197	30
Mai	170	24
Juni	210	41
Juli	235	62
Aug.	317	123
Sept.	387	137
Okt.	493	101
Nov.	903	165
Dez.	1505	330
1926		
Jan.	2200	590
Febr.	2300	660
März	2268	657
April	2290	664
Mai	2696	667
Juni	2573	611
Juli	2580	437
Aug.	2480	468
Sept.	2144	394
Okt.	1587	294
Nov.	1340	225
Dez.	1210	218

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises des Kreises Elberfeld

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1919	männl.	weibl.
Jan.	842	514
Febr.	761	442
März	688	434
April	704	380
Mai	631	328
Juni	524	361
Juli	544	399
Aug.	432	319
Sept.	261	172
Okt.	199	81
Nov.	170	44
Dez.	171	34
1920		
Jan.	136	37
Febr.	110	21
März	101	13
April	99	49
Mai	141	47
Juni	208	106
Juli	320	202
Aug.	366	225
Sept.	351	194
Okt.	180	131
Nov.	129	97
Dez.	110	64

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende

1921	männl.	weibl.
Jan.	109	90
Febr.	113	74
März	129	86
April	186	100
Mai	179	86
Juni	102	48
Juli	59	37
Aug.	36	22
Sept.	22	7
Okt.	9	5
Nov.	2	13
Dez.	3	7
1922		
Jan.	1	6
Febr.	1	7
März		18
April	1	9
Mai	2	7
Juni	1	6
Juli	9	
Aug.	3	14
Sept.	3	24
Okt.	10	21
Nov.	17	22
Dez.	19	13

Es wurden gezählt im Bezirk des Arbeitsnachweises des Kreises Elberfeld

Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende			Am letzten Tage des Monats noch vorhandene Arbeitsuchende		
1923	männl.	weibl.	1925	männl.	weibl.
Jan.	42	24	Jan.	34	17
Febr.	109	72	Febr.	30	18
März	143	152	März	44	12
April	125	178	April	55	20
Mai	94	238	Mai	62	13
Juni	189	197	Juni	52	27
Juli	166	216	Juli	61	30
Aug.	187	293	Aug.	98	34
Sept.	198	363	Sept.	110	36
Okt.	277	275	Okt.	101	47
Nov.	328	299	Nov.	165	79
Dez.	283	271	Dez.	295	125
1924			1926		
Jan.	265	157	Jan.	437	209
Febr.	206	59	Febr.	437	236
März	75	5	März	461	225
April	24	2	April	468	195
Mai	12	4	Mai	465	209
Juni	45	11	Juni	499	242
Juli	78	34	Juli	501	226
Aug.	88	34	Aug.	474	233
Sept.	75	23	Sept.	387	158
Okt.	52	11	Okt.	287	91
Nov.	38	30	Nov.	202	56
Dez.	41	9	Dez.	197	50

Zahlenmäßiges Bild über die Entwicklung der Gewerkschaften und ihre Arbeitslosen bezw. Kurzarbeiter. [1])

Es wurden gezählt im Deutschen Textilarbeiterverband

1922

	Arbeitslose Im Bezirk der bergischen Textilindustrie		Prozentuale Arbeitslosigkeit im Gesamtverbandsgebiet	Kurzarbeiter Im Bezirk der bergischen Textilindustrie		Prozentuale Kurzarbeit im Gesamtverbandsgebiet
	zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bez.		zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bez.	
Jan.	346	1,3	0,7	160	0,6	
Febr.	407	1,5	0,9	190	0,7	
März	46	0,1				
April	60	0,2	0,3			0,3
Mai	219	0,8	0,3			0,4
Jun	238	0,8	0,2			0,6
Juli	183	0,6	0,4			0,6
Aug.	254	0,9	0,4			1,5
Sept.	611	2,2	0,7	2148	7,7	5,6
Okt.	921	3,3	1,2	3038	10,9	8,9
Nov.	883	3,6	1,5	5626	22,9	19,1
Dez.	1045	3,9	2,9	11777	43,5	23,1

[1]) Ausführlicheres Zahlenmaterial, insbesondere Angaben in absoluten Zahlen über die Mitgliederzahlen in den einzelnen Monaten getrennt nach Geschlechtern, des weiteren Angaben in absoluten Zahlen darüber, wie sich die Arbeitslosigkeit bezw. Kurzarbeit auf die männlichen und weiblichen Arbeiter verteilt liegt im Archiv des Seminars für Arbeitsvermittiung und Berufsberatung und steht Interessenten zur Verfügung.

Es wurden gezählt im Deutschen Textilarbeiterverband

1923

	Arbeitslose Im Bezirk der bergischen Textilindustrie zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bez.	Prozentuale Arbeitslosigkeit im Gesamtverbandsgebiet	Kurzarbeiter Im Bezirk der bergischen Textilindustrie zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bez.	Prozentuale Kurzarbeit im Gesamtverbandsgebiet
Jan.	1367	5,1	3,3	10829	40,9	39,4
Febr.	1674	6,3	4,8	17452	66,2	43,8
März	2130	8,2	3,8	21476	82,5	52,7
April	1746	6,9	4,7	14229	56,0	51,1
Mai	1623	7,3	4,6	10605	48,0	38,5
Juni	1270	5,3	3,2	11971	50,2	29,7
Juli	987	4,3	2,7	19209	82,8	26,8
Aug.	1203	5,3	4,5	18134	80,3	46,2
Sept.	2154	9,8	7,2	16032	73,0	59,6
Okt.	3378	15,9	11,5	14532	68,5	62,9
Nov.	3308	16,0	13,8	13593	65,8	59,2
Dez.	2323	12,3	12,3	12512	66,1	37,5
			1924			
Jan.			10,0			1,6
Febr.			9,7			8,8
März	1252	10,0	5,8			3,7
April	474	4,5	3,7			2,2
Mai	487	5,1	3,7	357	3,8	5,7
Juni	765	8.4	4,3	3422	37,6	30,8
Juli	1019	11,5	6,8	3331	37,6	46,3
Aug.	765	8,6	7,2	4748	53,4	45,0
Sept.	1106	12,6	6,8	2311	26,4	29,7
Okt.	921	10,7	6,4	2657	30,9	21,0
Nov.	694	8,8	5,2	1601	20,3	15,7
Dez.	811	10,5	5,0	1073	13,9	15,1

1925	Arbeitslose Im Bezirk der bergischen Textilindustrie zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bezirkes	Prozent. Arbeitslosigkeit im Gesamtverbandsgebiet	Kurzarbeiter Im Bezirk der bergischen Textilindustrie zus.	prozent. zur Gesamtmitgliederz. des Bezirkes	Prozent. Arbeitslosigkeit im Gesamtverbandsgebiet
Jan.	264	3,7	3,9	381	5,4	11,8
Febr.	260	3,6	3,5	496	6,9	12,2
März	284	3,9	3,6	520	7,1	12,8
April	537	7,5	3,4	682	9,1	14,5
Mai	419	5,6	3,2	1144	15,3	16,8
Juni	462	6,3	3,4	1367	18,6	16,8
Juli	661	9,0	2,8	1118	15,1	13,4
August	667	8,7	3,0	3535	45,9	13,8
Sept.	732	9,4	2,8	3144	40,3	12,8
Okt.	684	9,1	2,7	3048	40,8	12,2
Nov.	805	10,1	3,8	3544	47,4	20,8
Dez.	993	13,7	6,7	4135	57,0	28,8
1926						
Jan.	1667	23,2	13,8	4497	63,9	46,2
Febr.	1793	25,6	17,1	4421	65,6	50,2
Mär	1759	25,5	18,9	4196	60,7	52,9
Apr	1800	26,6	20,0	4305	63,6	52,2
Mai	1804	26,4	19,9	4492	65,6	50,9
Juni	1750	25,7	19,4	4130	60,6	45,9
Juli	1504	22,1	18,4	3921	57,5	41,4
Aug.	1287	19,2	16,5	3372	50,2	36,9
Sep.	1058	15,7	14,4	2385	35,2	28,0
Okt.	701	10,4	11,6	1228	18,3	21,0
Nov.	534	8,0	9,9	718	10,8	14,4
Dez.	524	7,8	10,0	604	9,1	12,5

Es wurden gezählt im

. Zentralverband christl. Textilarbeiter

	Arbeitslose				Kurzarbeiter			
	Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen		Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen	
1922	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.
Jan	774	0,7	142	0,8	3911	3,4	337	2,0
Febr.	544	0,4	52	0,3	1811	1,4	38	0,2
März	374	0,3	144	0,8	2204	1,7	703	4,0
April	148	0,1	28	0,1	2185	1,7	302	1,5
Mai	427	0,3	126	6,2	2243	1,6	81	0,4
Juni	325	0,2			2745	2,04		
Juli	149	0,1	4	0,02	1451	1,08	328	1,7
Aug.	233	0,2	2	0,01	3081	2,2	1011	5,3
Sept.	442	0,3			5311	3,8		
Okt.	1830	1,3	250	1,2	10933	7,7	1705	8,2
Nov.	4687	3,4	309	1,4	30571	22,4	3975	19,0
Dez.	2981	2,1			29236	21,5		

	Arbeislose				Kurzarbeiter			
	Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen		Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen	
1923	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.
Jan.	2982	2,3	523	2,9	49654	37,9	3941	21,0
Febr.	5913	4,3	1103	6,0	65985	47,9	5559	28,0
März	6571	4,8			79136	57,6		
April	10872	8,1	1268	6,0	77724	58,1	7619	40,0
Mäi	8061	5,9	1132	7,0	66469	49,1	5145	31,0
Juni	7168	5,7			55891	44,6		
Juli	5322	4,1	1271	8,4	53695	40,9	2921	19,7
Aug.	11652	8,9	2295	13,0	65127	49,7	5471	34,0
Sept.	12041	9,4			82449	61,9		
Okt.	14617	14,2	2777	18,5	64494	62,8	6235	41,6
Nov.	17213	14,8	1975	12,6	71790	61,6	6540	42,0
Dez.	11781	10,2			59342	51,3		

1924	Arbeislose				Kurzarbeiter			
	Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen		Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen	
	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.	Zahl der Betroffenen	% der Mitgl.
Jan.	8075	7,2	1298	8,9	20828	18,5	4822	33,2
Febr.	3977	3,7	464	5,8	8809	8,8	892	9,8
März	1435	1,4			2917	2,9		
April	801	0,8	20	0,2	1707	1,7		
Mäi	564	0,6			3929	3,9		
Juni	4501	5,0			35106	39,0		
Juli	7244	8,1	760	10,5	42525	47,0	2152	29,8
Aug.	6003	6,7	465	5,9	33393	37,4	1618	29,8
Sept.	2641	3,0			15155	21,6		
Okt.	2737	3,3	279	4,2	13534	16,5	834	12,7
Nov.	2329	2,8	91	1,3	7634	9,2	585	8,2
Dez.	1802	2,2			4385	5,3		

1925	Arbeitslose				Kurzarbeiter			
	Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen		Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen	
	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.
Jan.	1129	1,4	31	0,5	4237	5,1	364	5,6
Febr.	992	1,1	39	0,6	3836	4,5	405	5,9
März	1082	1,2	38	0,5	3743	4,2	383	5,3
April	698	0,8	50	0,7	4040	4,6	417	5,8
Mai	648	0,7	80	1,2	5407	6,2	461	6,8
Juni	899	1,0	115	1,7	6502	7,5	536	7,8
Juli	678	0,8	125	1,9	6468	7,6	893	14,0
Aug.	746	0,8	207	3,2	6358	7,5	1608	24,8
Sept.	1072	1,2	253	3,9	5371	6,4	1270	20,0
Okt.	1365	1,6	300	4,7	6641	8,0	1375	21,6
Nov.	1618	1,9	314	5,1	12896	15,6	1927	31,2
Dez.	3596	4,3	520	8,6	22606	27,1	2789	46,1

1922	Arbeitslose				Kurzarbeiter			
	Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen		Gesamtverbandsgebiet		Bezirk Barmen	
	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.	Zahl der Betroffenen	% der Mitglied.
Jan	7213	9,1	540	9,1	29173	36,9	2825	47,6
Febr.	9636	12,0	1119	19,3	33619	42,0	2506	43,3
März	10746	13,7	1148	20,4	40623	51,7	2405	42,8
April	10824	14,1	866	16,9	44206	57,7	2934	57,3
Mai	11271	14,9	949	19,0	43187	57,3	2286	45,9
Juni	11780	15,9	971	19,8	39514	53,4	1901	38,8
Juli	9548	13,3	873	18,0	35438	49,5	1778	36,8
Aug.	7626	10,9	880	18,8	29275	41,9	1791	38,0
Sept.	5624	8,2	722	15,6	21110	30,8	1121	24,2
Okt.	3965	5,8	658	11,9	14441	21,2	781	17,0
Nov.	3469	4,9	547	11,5	7327	10,5	486	10,2
Dez.	2872	4,0	525	11,2	6613	9,2	226	4,7

Gedruckt in der Buch- und Kunstdruckerei H. Franke, Gütersloh i. W.